Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Dienstag, den 15. August 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. 11. Jahrgang. — No. 191

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Neues von Manila.

Wieder etliche kleine Kämpfe und „Siege".

Manila, 15. Aug. Eine amerikanische Streitmacht stieß 4 Meilen nordöstlich von Malolos auf etwa 500 Filipinos, welche eine schwere Niederlage erlitten. Die Amerikaner hatten einen Getödteten zu verzeichnen.

Man glaubt, daß diese Filipinos von General Pilar befehligt waren und beabsichtigen, in Bocave und Bigua das Bahngeleise aufzureißen. Es wird jetzt noch ein Bataillon des 21. amerikanischen Infanterie-Regiments nach diesen Punkten gesandt werden.

General Wheaton unternahm eine Rekognoszirung nach Angeles (das von den Amerikanern nicht besetzt wurde). Er fand dort 500 Mann des Feindes, brachte ihr Feuer zum Schweigen und kehrte nach Calulet zurück.

Die amerikanischen Kriegsschiffe „Baltimore" und „Concord" machten einen vergeblichen Versuch, das amerikanische Transportboot „Hooker" (früher „Panama") loszubringen, welches vor einer Woche unweit der Insel Corregidor aufgelaufen war. Man glaubt jetzt, daß dasselbe überhaupt nicht mehr flott gemacht werden könne.

250 Soldaten getödtet.

Im Kampf mit chinesischen Räubern.

Canton, 15. Aug. Fünfhundert (britische?) Soldaten wurden in Cotkon, am Yangtsekiang von 10,000 Räubern umzingelt, welche in einem verzweifelten Kampfe siegten, 250 der Soldaten tödteten, 100 verwundeten und alle benachbarten Orte besetzten!

Plötzlich gestorben.

Eau Claire, Wis., 15. Aug. Rev. Paul Geyer, der weithin bekannte Pfarrer der deutschen katholischen Kirche zum heiligen Herzen dahier (früher Generalvikar der Diözese von La Crosse) ist heute Morgen um 4 Uhr plötzlich am Schlagfluß gestorben, nachdem er noch gestern Abend die Messe gelesen und bis fünf Minuten nach Mitternacht Beichtbekenntnisse gehört hatte. Er erreichte ein Alter von 53 Jahren.

Mehlverlader-Ausstand.

West Superior, Wis., 15. Aug. Die Mehlverlader am Eastern Minnesota-Dock sind behufs einer Lohnerhöhung an den Streik gegangen, und alle Arbeiten daselbst haben aufgehört. Die regulären Arbeiter verlangen $2 pro Tag, statt $1.70, und die Extra-Leute 25 Cents statt 20 Cents pro Stunde.

Der Aufstand in San Domingo.

Puerto Plata, 15. August. Die Regierungs-Streitkräfte von San Domingo haben jetzt doch einen Erfolg zu verzeichnen. Sie haben, wie wenigstens hierher gemeldet wird, unter dem Befehl von General Escobaza den Aufständischen eine schwere, ja geradezu mörderische Niederlage beigebracht, und in Regierungskreisen sagt man, damit sei die Jiminez'sche Revolution sogut wie beendet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: „Mongolian" von Glasgow; „Georgian" von Liverpool.

Abgegangen.

New York: „Servia" nach Liverpool.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Mit einem Mißerfolg eröffnet.

Berlin, 15. Aug. Das hiesige Lessingtheater hat die Saison mit Langes Komödie „Iris" eröffnet. Es war ein Fehlgriff. Das Stück fiel durch.

Grippekranke Soldaten.

Königsberg, 15. Aug. In der, in Tilsit, Ostpreußen, liegenden 3. Kompagnie der Infanterie-Regiments von Boyen 5. Ostpreuß.) No. 41 ist die Grippe mit solcher Heftigkeit ausgebrochen, daß die Kompagnie versetzt werden mußte und die Herbstübungen nicht mitmachen wird.

Bedenkliche Typhus-Epidemie.

Wien, 15. Aug. In dem Englischen Fräuleinstift zu St. Pölten in Nieder-Oesterreich sind 34 Personen am Typhus erkrankt, und von den Erkrankten bereits sechs gestorben. Unter den Verstorbenen befindet sich die Stiftsdame Baronin Sternbach.

„Deutschnationales Bier".

München, 15. Aug. In dem Restaurant „Stadt Wien" dahier waren Plakate angebracht worden, auf denen das Restaurant ankündigte, daß es das, vom deutschnationalen Standpunkte aus vorzuziehende Bier der deutschen „Ersten Pilsener Aktienbrauerei" anschaffen werde. Auf polizeiliche Anordnung mußten diese Plakate entfernt werden.

Wieder einmal verheirathet.

London, 15. Aug. Die Schauspielerin und professionelle Schönheit Lilly Langtry wurde, wie jetzt bekannt wird, am 27. Juli in aller Stille auf der Insel Jersey mit dem 28jährigen Hugo Gerald de Bathe, dem Sohn eines in's Privatleben zurückgetretenen Generals, getraut.

Labori außer Gefahr!

So sagen seine Aerzte. — Kann er noch im Dreyfuß-Prozeß auftreten? ?—Das Attentat auf Labori allem Anschein nach eine Verschwörung! — Neue sensationelle Mittheilungen über die Vorgänge nach der Schießerei.—Man suchte, Labori seiner Papiere zu berauben.—Die Polizei auffallend lax und ungeschickt in der Verfolgung des Attentäters. — Weiteres über die jüngste Gerichtsverhandlung. — Urtheile deutschländischer Blätter.

Paris, 15. Aug. Eine Depesche aus Le Mans, 130 Meilen südwestlich von hier, meldet, daß ein Polizeikommissär am Bahnhof daselbst einen Mann Namens Gallon, einen Marine-Ingenieur, verhaftete, der sich auf der Reise von Rennes nach Havre befand, und dessen Aeußeres mit dem Signalement des Mannes übereinstimmt, welcher das Mord-Attenat auf den Anwalt Labori unternahm.

Man hört noch allerlei eigenthümliche Geschichten über das Attentat, welche nicht mit der Annahme übereinstimmen, daß der Attentäter ein einzelner hirnverbrannter „Crank" gewesen sei, sondern vielmehr auf eine ganze Rotte Dreyfus-Feinde hindeuten (wie Mme. Severine bereits gestern im Gerichtssaal sofort den Anti-Dreyfusiten in's Gesicht geschleudert hatte). Nicht einer, sondern zwei Vorübergehende sollen dem, auf dem Boden liegenden Anwalt sorgfältig die Taschen durchsucht haben, und zwar nicht zu gewöhnlichen Raubzwecken, sondern um wichtige Papiere an sich zu bringen! Die Verfolgung des Attentäters bei Rennes wird auffallend stümperhaft betrieben. Ein Todtengräber zu Cisson, der ihn auf einem Friedhof gestern Abend schlafend gefunden hatte — so heißt es wenigstens — wollte erst die Behörden in Kenntniß setzen, ließ sich aber unterwegs von einer gewissen Person davon abbringen, dies zu thun, und gab später zu, daß diese Person ein Priester gewesen sei; der Attentäter floh mittlerweile wieder weiter. Noch sonstige seltsame Angaben sind im Umlaufe und finden bei den Aufgeregten Glauben; doch hält es schwer, sich ein Urtheil darüber zu bilden. Dem General Mercier ist jedenfalls das Attentat äußerst gelegen gekommen, und dasselbe hat die Dreyfus-Vertheidigung verkrüpelt, obwohl sein moralischer Eindruck den Dreyfus-Feinden nicht günstig sein dürfte.

Wie aus Rennes mitgetheilt wird, sind ausgedehnte Maßnahmen getroffen worden, daß nicht auch auf den Anwalt Demange, den Kollegen Laboris, ein Attentat gemacht wird. Daß indeß Demange ein Ersatz für den jüngeren und schneidigen, überdies in die meisten Phasen der Angelegenheit besser eingeweihten Labori sein könne, davon kann gar keine Rede sein. Sollte Labori mit dem Leben davonkommen, so ist es nach allgemeiner Ansicht der Aerzte doch unmöglich ihn zeitig genug herzustellen, daß er im Prozeß noch weiter mitwirken kann. Man hat sich entschlossen, Albert Clemenceau, den Bruder des früheren Deputirten Clemenceau, aus Paris nach Rennes zu berufen, der während des Zola-Prozesses Herrn Laboris fähiger Beistand war. Die Schwächen des Maitre Demange zeigten sich beim gestrigen Kreuzverhör auch dadurch, daß er dem Präsidenten des Gerichts und den Zeugen Freiheiten gestattete, gegen die ein kühner Advokat protestirt hätte.

Um Picquarts und besonders um Dreyfus' Sicherheit ist man jetzt ebenfalls wieder sehr besorgt geworden!

Mehrere Pariser Blätter äußern die Ansicht, der Schuß des Attentäters sei das Signal zum Bürgerkriege gewesen!

Das Blatt „Le Matin" theilt heute Folgendes mit: Anwalt Labori erklärte gestern, nachdem er geschossen worden war, er wünsche, da der Verlauf seiner Verletzung zweifelhaft erscheine, die Thatsache bekannt zu machen, daß Chamoin, welcher Obhut über die geheimen Schriftstücke im Dreyfus-Fall hat, eine **neue** Fälschung in dem Dossier entdeckt habe!

Rennes, 15. Aug. 2:45 Uhr Nachm.) Labori ist jetzt so bedeutend besser, daß die Aerzte ihn als außer Gefahr befindlich betrachten. Er liegt auf dem Rücken, unfähig, sich zu bewegen; doch kehrt in das Bein, das man gestern für gelähmt hielt, wieder das Leben zurück. Fieber hat er schon seit gestern Nacht nicht mehr (die Nacht war übrigens eine sehr schmerzvolle gewesen) und er spricht fort und fort von dem Dreyfus-Prozeß. Seine Gattin, die seit seiner Verwundung unausgesetzt an seiner Seite blieb, fühlt sich sehr erleichtert über die günstigen Berichte der Aerzte, welche sogar hoffen, daß Labori doch noch vor Beendigung des Prozesses wieder auf den Beinen sein könne.

Die Kugel ist indeß noch nicht herausgezogen.

Ueber die gestrige kriegsgerichtliche Verhandlung ist noch mitzutheilen:

Die Zeugen-Aussagen der Ex-Kriegsminister Mercier, Billot, Cavaignac und Chanoine und des Generals Zurlinden waren eigentlich nichts als Selbstvertheidigungen, wenn auch zum Theil sehr beredte (besonders die von Billot und Cavaignac); für die Fragen, welche dem Gericht vorliegen, waren sie belanglos. Alle Fünf konnten keinerlei wesentliche Thatsachen vorbringen, welche Dreyfus hätten belasten können, — nichts als unbestimmtes Gerede, vom Hörensagen geschöpft, lauter Zeug, das kaum irgend ein zivilisirter Gerichtshof außerhalb Frankreichs überhaupt als Beweismaterial zugelassen haben würde!

Uebrigens hielten sie zusammen wie Pech und Schwefel und behaupteten mit einer Hartnäckigkeit, welche einer besseren Sache würdig gewesen wäre, Dreyfus, und nicht Esterhazy habe das „Bordereau" geschrieben. (Trotz des wiederholten gegentheiligen Geständnisses von Esterhazy selbst!) Cavaignac hatte die Frechheit, zu sagen, seiner Meinung nach sollte das jetzige Gericht die Fälschung Henri's gar nicht in Betracht ziehen!

Während der Zeugnißablegung Cavaignac's war Dreyfus, der im Allgemeinen nach wie vor große äußere Ruhe bewahrt, ziemlich aufgeregt, und am Schluß antwortete er auf eine Frage des vorsitzenden Richters: „Ich bin erstaunt, daß der Mensch, welcher im Kammer-Tribunal die Henri'sche Fälschung vorbrachte, hierher kommen und sein Urtheil über meine Schuld auf Dinge gründen kann, welche der Kassationshof bereits abgethan hat." (Große Bewegung.)

Die Feinde von Dreyfus sind indeß der Ansicht, daß dieser Verhandlungstag für sie günstig gewesen sei.

Ex-Kriegsminister Billot machte ziemlich großes Aufsehen mit seinen, im Allgemeinen sehr schmeichelhaften Aussagen bezüglich des Obersts Picquart.

Zwei Redakteure leitender Pariser Organe bekamen beinahe Prügel, als die Sitzung vertagt wurde. Daraufhin hat die Gerichtsbehörde angeordnet, daß alle Stühle, Schirme und sogar leichte Feldstühle entfernt werden müssen, und die Polizei trug alle derartigen Gegenstände in den anstoßenden Raum.

Die Aussagen des früheren Ausland-Ministers Hanotaux werden als eine geschickte diplomatische Mache angesehen, mit welcher er den Wiedereintritt in das politische Leben habe vorbereiten wollen. Hanotaux gibt übrigens zu, daß er dem General Mercier, als Beide im Amt waren, erklärte, das Beweismaterial für Dreyfus' Schuld rechtfertige kein Kriegsgericht. Seine eigene Ansicht über die Schuldfrage sprach Hanotaux gar nicht aus. Als er sein Zeugniß abgelegt hatte, schüttelte er dem General Mercier die Hand und unterhielt sich mit ihm eifrig fünf Minuten lang.

Die Gestalt des niedergeschossenen, blutenden Anwalts Labori überschattete übrigens das ganze Interesse an der gestrigen Gerichtsverhandlung.

Der Attentäter ist, wenigstens soweit hier bekannt, noch nicht verhaftet. Ohne Zweifel hat hier die Polizei weniger Eifer in der Verfolgung gezeigt, als die Zeitungsmenschen, und obgleich die Beschuldigung, daß sie absichtlich den Attentäter habe entwischen lassen, im Ganzen wohl grundlos ist, so hat sie sich doch mindestens recht tappig und lendenlahm gezeigt.

Es bestätigt sich auch die Angabe, daß die Rocktaschen des, auf der Erde liegenden Anwaltes ausgeleert wurden, — ja man versuchte sogar, das Handtäschlein zu stehlen, welches alle Papiere des Prozesses und die, bei den bisherigen Verhandlungen gemachten Notizen enthielt.

Labori selber gibt einen Bericht davon. Zwei Kerle waren daran betheiligt. Der Eine sagte zu seinem Kumpan: „Seinen Rock müssen wir ihm abnehmen — es wird ihm zu heiß sein," und bei diesen Worten zog er den Rock ab, während der Andere nach dem Handtäschlein griff. Indeß behielt Labori Kraft und Geistesgegenwart genug, um das Handtäschlein rasch unter den Kopf zu schieben und festzuhalten, so lange wie nöthig. Die Räuber ließen schließlich auch den Rock da, nachdem sie ihn ausgeleert haten (wie sich nachher herausstellte). Zum Glück waren gerade in den Rocktaschen keine wichtigen Papiere, — nur persönliche Briefe, darunter auch die Drohbriefe, welche Labori zugegangen waren. Die Räuber machten keinen Versuch, sich die Taschenuhr oder das Baargeld Labori's anzueignen!

Berlin, 15. Aug. Das „Berliner Tageblatt" sagt über das Auftreten des französischen Ex-Kriegsministers Mercier vor dem Dreyfus-Kriegsgericht in Rennes:

„Niemand, selbst die optimistischsten Dreyfusfreunde, hatten erwartet, daß Mercier eine so klägliche Rolle spielen und absolut nichts vorbringen würde. Lauter abgestandenes Zeug, das er durch die neue Sauce von Deutschlands „Kriegsdrohungen," von der „Beschäftigung des Kaisers mit der Spionage" und von den fünf Millionen, die in Deutschland und England für die Dreyfus-Kampagne aufgebracht worden seien, nicht schmackhafter machen konnte! Die langen Gesichter seiner Freunde werden ihn wohl von seiner anmaßenden Selbstüberschätzung etwas zurückgebracht haben."

Das „Kleine Journal" sagt: „Das Gehirn Merciers scheint außer Ordnung zu sein, was offenbar auch die Meinung des früheren französischen Präsidenten war."

Die „Vossische Zeitung" schreibt: „Wie konnte ein französischer Kriegsminister nach dem Bündniß mit Rußland in einen solchen Schrecken über die Idee eines Krieges mit Deutschland fallen, daß er Gesetz und Gerechtigkeit völlig vergaß? Wir sehen mit Verblüffung, daß General Mercier sich gerabeso ohne Muth zeigt, wie General Leffo, der Botschafter in St. Petersburg, vor zwanzig Jahren. General Mercier's Schrecken kann ihn nur zum allgemeinen Gelächter machen."

Rennes, 10. Aug. Die Aerzte, welche Labori behandelten, haben in Paris einen X-Strahlen-Apparat bestellt um mittels desselben die Lage der Kugel festzustellen.

Immer stärker wird der Eindruck, daß der Mann, welcher auf Labori schoß nur ein Theil einer ganzen Verschwörungs-Maschinerie war, und daß dreyfusfeindliche Landleute ihm bei seiner Flucht geholfen haben und noch helfen.

Paris, 15. Aug. Der Haftbefehl gegen Guerin, den Präsidenten der Antisemiten-Liga, welcher sich schon seit Samstag mit einer Anzahl bewaffneter Anhänger im Hauptquartier dieser Liga verbarrikadirt hält, ist nunmehr dem Richter Fabre übergeben worden. Guerin wird jetzt nicht nur als Verschwörungs-Verdächtiger, sondern als ein ganz außerhalb des Gesetzes stehender Rebell angesehen. Das Gleiche gilt von den 40 Mann seiner „Leibwache". Sie können auch nicht mehr auf das Recht eines Bürgers Anspruch machen, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang gegen Verhaftung geschützt zu sein. Drei von Guerins Freunden, welche heute das Gebäude zu verlassen suchten, wurden sofort in Haft genommen. Sie trugen sämmtlich sechsläufige Revolver, Handbeile und messingne Schlagringe, wie sie häufig von Faustkämpfern benutzt werden.

Es ist strenger Befehl gegben, Jeden zu verhaften, welcher das Gebäude zu betreten oder zu verlassen sucht. Der Polizei-Präfekt wartet indeß noch immer auf Befehle von der Regierung bezüglich weiteren Vorgehens gegen Guerin.

Hervorragende Juden in ganz Europa treffen Vorbereitungen für eine Zusammenkunft, welche in der Schweiz stattfinden und zur Gründung eines internationalen Verbandes behufs Abwehr der antisemitischen Angriffe und namentlich behufs Schutzes der Israeliten in Frankreich nach Beendigung des Dreyfus-Prozesses führen soll.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Ist unbeliebt.

Gus. Chapin hat sich die Feindschaft der Polizei zugezogen.

Ein Menschenbruder von zweifelhafter Güte ist Gus. Chapin. Derselbe hat sich seiner Zeit dem Pfarrer Henry als wegskundiger Führer auf dem Kreuzzuge gegen das Laster zur Verfügung gestellt und später dem Baxter-Ausschuß als sachverständiger Zeuge über das Spielerunwesen in Chicago. Daß Chapin sich durch seine Offenbarungen bei der Polizei einen Stein im Brett erworben hätte, läßt sich nicht behaupten. Er ist denn auch vom Gegentheil überzeugt und möglichst auf seiner Hut. Manchmal indessen scheint er doch nicht vorsichtig genug zu sein. So ist er z. B. am Freitag von seinen besternten Freunden in einer anrüchigen Spelunke an der Clark Str. erwischt und ohne viel Federlesens eingesteckt worden. Vierundzwanzig Stunden hat er dann brummen müssen, ohne überhaupt gebucht zu werden. Dann wurde er der Führung eines liederlichen Hauses bezichtigt, sowie des Unfugs. Beide Anschuldigungen sind seiner Versicherung nach aus der Luft gegriffen. Er habe mit dem Platze, in dem er verhaftet wurde, nichts zu thun, sondern wohne still und harmlos in dem Gebäude Nr. 401 26. Str.

Chapin hat jetzt wegen der Verfolgungen, denen er seitens der Polizei ausgesetzt ist, beim Chef Kipley Beschwerde erhoben, und dieser verspricht, er würde „den Fall untersuchen."

Löbliches Vorhaben.

William E. Belt, Nr. 1882 Nord Albany Avenue, ist heute nach Frederick, Md., abgereist, um den Versuch zu machen, vom Gouverneur von Maryland die Begnadigung des wegen Mordes zum Tode verurtheilten Farbigen John Alfred Brown zu Zuchthausshaft zu erlangen. Belts Vater war der Besitzer einer großen Plantage in Maryland, und Browns Eltern befanden sich, bis zum Schluß des Bürgerkrieges, als Sklaven auf dieser Besitzung. Die Mutter des jungen Brown war die Amme des Sohnes des Pflanzers, und aus Dankbarkeit gegen die alte Frau wird Herr Belt jetzt sein Bestes versuchen, um seinen Milchbruder vom Galgen zu retten.

Brücken-Sperre.

Auf Weisung des Stadt-Ingenieurs Ericson hin ist heute die 95. Str.-Brücke über den Calumet-Fluß für jeglichen Verkehr geschlossen worden, und es soll jetzt unverzüglich mit den benöthigten Reparaturarbeiten begonnen werden. Man hofft, dieselben in zwei Wochen beendet zu haben.

Dei 95. Str.-Brücke ist der Hauptverkehrsweg über den Fluß in Süd-Chicago, und die Absperrung wird sich für die dortigen Bewohner recht unangenehm bemerkbar machen.

Nach Ansicht des städtischen Ingenieurs wird man einen völlig neu n Oberbau herstellen müssen, dessen Kosten sich auf etwa $4000 belaufen dürften.

Gibt's Frieden?

Unterhandlungen zur Beilegung des Ziegelerstreiks im Gange.

Im Vereinslokal des Verbandes der Maurermeister und Bauunternehmer findet heute Nachmittag eine Konferenz zwischen den Ziegelei-Besitzern und Vertretern der Ziegler-Union statt, welcher die Beamten des Kontraktoren-Vereins und des Baugewerkschaftsrathes als wohlmeinende Freunde beiwohnen. — Die Ziegler-Union verlangt von den Ziegelei-Besitzer der Südseite, daß dieselben sich verpflichten sollen, Backsteine auch für Bauten auf der Nordseite zu liefern. Die Fabrikanten haben sich dessen bisher geweigert, mit der Begründung, sie müßten in erster Linie ihre Kunden berücksichtigen und Bestellungen erfüllen, die schon vor Monaten gemacht worden sind. Ob die Ziegelei-Besitzer sich heute zu einem Zugeständniß verstehen werden, ist sehr ungewiß. — Das Ergebniß der Unterhandlung wird heute Abend dem Ausschuß der Geschäfts-Agenten des Baugewerkschaftsraths unterbreitet werden, und bei diesem liegt es, zu entscheiden, ob die Baugewerkschaften die Ziegelstreicher auch dann fernerhin unterstützen sollen, wenn es sich zeigt, daß solche Unterstützung nichts fruchtet, sondern große Gruppen von Arbeitern ernstlich schädigt.

Schoß den Spiegel in Trümmer.

Ein gewisser Edward Grady war gestern Abend in die Wirthschaft Nr. 411 W. Madison Str. gekommen und hatte dort ein Glas Bier verlangt. William Cook, der Wirth, hatte es ihm verabreicht und war gerade im Begriff, den dafür erhaltenen Nickel in dem „Cash Register" verschwinden zu lassen, als er im Spiegel sah, wie der Gast ein Schießeisen aus der Tasche zog und es auf ihn richtete. Cook duckte sich schleunigst unter den Schanktisch. Im nächsten Moment knallten vier Schüsse hintereinander, und jede der Kugeln schlug in den großen Spiegel, der die Wand hinter dem Schanktisch zierte. Da erschien Polizist Connell, der sich gerade vor der Wirthschaft befunden hatte, als die Schießerei sich ereignete, auf der Bildfläche und verhaftete den Schießbold. Er befindet sich jetzt in der Lake Str.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel.

Sie wittern Unrath.

Als gestern der Kontrakt für den großen neuen Fangkanal in der Lawrence Avenue vergeben werden sollte, zeigte sich's, daß der Preis, für welchen die Firma Byrne & Shortall sich erbot, den Kanal zu bauen, zwar hübsch hoch, aber bedeutend niedriger war, als die Forderungen aller anderer Firmen. Der Kontrakt wurde darauf Byrne & Shortall zuerkannt. Dagegen ist aber nun von interessirten Grundeigenthümern Einspruch erhoben worden. Dieselben erklären, es sei bei der Einreichung der Angebote nach einem abgekarteten Plane der Kontraktoren zugegangen. Sie verlangen, daß der Kontrakt von Neuem ausgeschrieben werde, und wollen den Abzugskanal nöthigenfalls auf eigene Rechnung bauen lassen.

Geht früh auf die Freite.

Der 16jährige Charles Dattol, Nr. 164 Larrabee Straße, ist verliebt. Andere Knaben in diesem Alter pflegen das in der Regel auch zu sein, Charles aber unterscheidet sich von seinen Altersgenossen insofern, als er bereits ernstlich an's Heirathen denkt. Gestern Abend war der Junge wieder einmal bei seinem Schatz gewesen. Auf dem Heimwege traf er seinen Vater, und er benutzte die Gelegenheit, um mit seinen Heiraths-Plänen herauszurücken. Der Vater wollte davon natürlich nichts wissen, der Junge aber bewies, wie ernst seine Absichten sind, indem er ein Schießeisen aus der Tasche zog und sich eine Kugel in den Kopf jagte. Die Wunde, welche der tolle Bursche sich beigebracht hat, ist gefährlich, aber nicht unbedingt tödtlich.

Im Sumpf geendet.

Die 73jährige Frau Eva Mulac, welche bei einem ihrer Söhne im Hause No. 522 W. 25. Str. gewohnt hatte, wurde heute todt im Mud Lake gefunden. Wie die alte Frau dorthin gekommen ist, das ist noch nicht ermittelt worden.

Nahm Gift.

Die Prostituirte Lulu Walker, angeekelt von dem Leben, das sie geführt, machte demselben heute in ihrer Behausung an der State Str. mittels Gift ein Ende.

* Beim stellvertretenden Bürgermeister sind bisher für die Opfer des Sturmes auf Portoriko $831 eingegangen.

* Ein in den Geschäftsräumlichkeiten der Schneider-Firma Melin u. Henderichs, No. 98 Dearborn Str., ausgebrochenes Feuer hat daselbst einen Brandschaden von mehreren hundert Dollars angerichtet.

* In Folge einer Ohnmacht, die ihn anwandelte, fiel Otto P. Pabst, Nr. 7700 Bond Ave. wohnhaft, heute eine Treppe der Hochbahnstation an der Kreuzung von Lake und Clark Str. hinunter. Er hat sich dabei eine schwere Kopfwunde zugezogen.

Die Krieger-Konvention.

Fortsetzung der Verhandlungen in Schoenhofens-Halle.

Nachdem die Sitzung heute Vormittag eröffnet worden war, wurde sofort mit der Besprechung der dem Delegatentage vorliegenden wichtigsten Frage begonnen, ob die obligatorische Sterbekasse des Bundes aufrecht erhalten werden solle, oder ob dieselbe wieder, wie früher, in eine freiwillige umgewandelt werden sollte. Da es bekannt war, daß sich sehr viele Redner in dieser Angelegenheit zum Wort melden würden, so wurde die Bestimmung getroffen, daß jeder Einzelne nur fünf Minuten sprechen dürfe. Die Vereine von Kansas City, Akron, O., Sheboygan, „Town of Lake" und der Waffengenossen-Verein von Chicago hatten den Antrag eingereicht, die Sterbekasse wieder in eine freiwillige umzuwandeln. Der Antrag wurde aber schließlich abgelehnt, indem nur 35 Stimmen dafür und 87 dagegen abgegeben wurden, während sich vier Delegaten der Abstimmung enthielten — die Sterbekasse bleibt also als eine obligatorische bestehen. Dann wurden einige weniger wichtige Geschäfte bezüglich Bürgschaftsstellung der Beamten u. dgl. erledigt. Bezüglich eines Antrages, welcher von drei Vereinen eingereicht worden war, in Zukunft auch österreichische und Schweizer Militär-Vereine in den Bund aufzunehmen, wurde, nachdem die Delegaten von zwei der antragstellenden Vereine denselben zurückgezogen hatten, der einstimmige Beschluß gefaßt, daß es beim Alten bleiben solle, daß also nur aus ehemaligen Angehörigen des deutschen Heeres bestehende Vereine in den Kriegerbund aufgenommen werden können. Darauf trat Vertagung ein.

Merkwürdige Heirathskomödie.

Joseph Wilson stand heute vor Richter Sabath, der Verschwörung zum Zwecke des Betruges angeklagt. Wilson soll seinen Namen dazu hergegeben haben, daß sein Freund Herbert Vickers, der schon beweibt war, die junge Emma Boehm zu seiner Gattin machen konnte, ohne sich der Gefahr auszusetzen, wegen Bigamie belangt zu werden. Vickers hatte, wie in der Anklageschrift behauptet wird, seine Braut in das Standesamt geführt und sich einen Heirathsschein erwirkt, auf welchem er statt des seinigen den Namen seines Freundes Wilson als zukünftigen Gatten von Emma Boehm hatte eintragen lassen. Wilson hatte darauf, bei der von Richter Murphy vorgenommenen Trauung des Paares als Zeuge fungirt. Hinterher hatte die junge Frau ausgefunden, daß sie der gesetzlichen Form nach gar nicht mit Vickers, sondern mit Wilson verheirathet ist. Daher die Klage. Vickers wird sich demnächst vor Richter Sabath zu verantworten haben. Wilsons Prozeßverfahren wurde von Richter Sabath vor Richter Dooley verlegt, der die Verhandlung auf morgen festgesetzt hat.

Bleiben dennoch Freunde.

Michael McNamara, der bisherige Geschäftstheilhaber des nach unbekannten Regionen hin verdufteten Dan Coughlin, scheint jetzt selbst nicht mehr daran zu glauben, daß sein Partner jemals hierher zurückkehren wird. Er hat nämlich das Firmaschild, welches über dem Eingang zur Coughlin'schen Schankwirthschaft, No. 123 Clark Str., angebracht war, entfernen und durch ein neues, welches nur den Namen „McNamara" trägt, ersetzen lassen.

„Dan ist noch immer mein Freund", meinte McNamara heute, „doch liegen triftige Gründe vor, die es unbedingt erheischen, unsere Theilhaberschaft aufzulösen."

In Bezug auf die Bürgschaft im Betrage von $20,000, welche McNamara für Coughlin gestellt hat, wollte sich derselbe nicht näher auslassen.

Ihren Verletzungen erlegen.

Frau Augusta Sauer, Nr. 29 Vickerdike Str. wohnhaft, ist heute im County-Hospital den Brandwunden erlegen, welche sie kürzlich empfangen hatte, indem ihr Gasolinofen explodirte.

In dem Vororte Summit ist der Landwirth Albert Birch an Verletzungen gestorben, die er sich gestern zuzog, indem er bei der Arbeit von seiner Mähmaschine herabfiel und in die Messer derselben gerieth.

Wo steckt Emma Schautz?

Seit vergangenem Freitag wird die 14 Jahre alte Emma Schautz von ihren No. 2508 Throop Str. wohnhaften Angehörigen vermißt, und alle Nachforschungen über den Verbleib des Mädchens sind bisher gänzlich erfolglos gewesen.

Heute wurde die Polizei der Deering Str.-Revierwache ersucht, auf die Verschollene zu fahnden.

Erstickt.

An Gas erstickt wurde heute Jacob Hercer in dem Zimmer vorgefunden, welches er in dem Hause Nr. 3852 State Str. bewohnt hatte. Der Mann ist seit langer Zeit krebsleidend gewesen, und hat seiner Drangsal wahrscheinlich freiwillig ein Ende gemacht.

Durchschnitt sich die Kehle.

E. C. Bearce begeht Selbstmord an Bord des Dampfers „Jowa."

Er wird blutüberströmt in seiner Kabine liegend aufgefunden.

Auf entsetzliche Weise hat heute zu früher Morgenstunde der 36 Jahre alte Geschäftsführer Edward Bearce, von der „Western Beef and Provision Co.", Grand Rapids, Mich., seinem Dasein ein Ende bereitet. Er durchschnitt sich auf der Fahrt nach hier an Bord des Passagierdampfers „Jowa" mit seinem Taschenmesser die Kehle, und als man ihn auffand, war bereits alles Leben aus dem Körper entschwunden. Was den unglücklichen Mann eigentlich zu der verzweifelten That getrieben hat, bedarf noch näherer Aufklärung. Es heißt, daß Bearce in letzter Zeit ziemlich stark getrunken hat, und sein ganzes Benehmen an Bord des Dampfers soll dargethan haben, daß er nicht mehr ganz klaren Geistes gewesen ist.

Die Leiche des Selbstmörders wurde nach Ankunft des Dampfers vorläufig in Rolstons Morgue, an Adams Str., aufgebahrt, woselbst auch im Laufe des Tages der übliche Coroners-Inquest abgehalten wurde.

Bearce und ein gewisser Robert Roser, welch Letzterer ebenfalls ein Angestellter der „Western Beef and Provision Co." ist, bestiegen in Grand Haven den Dampfer, um gemeinsam die Fahrt nach Chicago zu machen. Man blieb bis frühmorgens an Deck. Gegen ½5 Uhr zog sich Bearce in seine Kabine zurück, und lebend wurde er dann nicht wiedergesehen. Da Bearce bei der Ankunft des Dampfers in Chicago nichts von sich hören ließ, und auch das Anklopfen an die Kabinenthür gänzlich unbeantwortet blieb, so brach man letztere schließlich gewaltsam auf. Man fand Bearce, blutüberströmt, entseelt in seinem Bette liegend auf; er hatte sich den Hals von einem zum andern Ohr durchschnitten! Das blutige Federmesser, mit dem die entsetzliche That vollbracht worden war, lag auf dem Fußboden, doch wurde nichts entdeckt, was das Motiv des Selbstmordes etwa aufklären könnte.

Bearce war unverheirathet und fungirte seit etwa zehn Jahren in Grand Rapids als Geschäftsführer der Eingangs erwähnten Firma.

Spitzbuben-Pech.

In der Nähe der Nord Clark Str.-Brücke war Frank Schröder gestern so unvorsichtig gewesen, einen Dollarschein in der Hand zu tragen. Ein gewisser Coleman Flaherty hielt die Gelegenheit für sehr günstig, diesen Dollar sich zu eigen zu machen. Er riß dem nichts Arges ahnenden Besitzer den Schein mit schnellem Griff aus der Hand und nahm Reißaus. In seiner Angst, doch noch erwischt zu werden, hatte der hastig Davonstürmende gar nicht gesehen, daß die Brücke geöffnet war. Er stürzte in die trüben Fluthen des Flusses und verlor dabei die erhaschte Beute. Die sofort angestellten Versuche, Flaherty aus dem nassen Element zu ziehen, hatten den erwarteten Erfolg. Er griff eiligst nach der Rettungsleine und ließ sich an's Land ziehen. Dort erwarteten ihn schon zwei Häscher. Dieselben sorgten dafür, daß Flaherty in der Revierwache an Ost Chicago Ave. in trockene Kleider gesteckt und auch sicher untergebracht wurde.

Als der Fall heute im Polizeigericht zur Verhandlung aufgerufen wurde, war Schroeder nicht als Belastungszeuge erschienen. Er hatte sagen lassen, daß Jemand, der bereit sei, um eines Dollars willen in den Chicago-Fluß zu springen, des Geldes wahrscheinlich dringender benöthige als er. Flaherty durfte unter diesen Umständen in Frieden seines Weges ziehen.

Der Glaube half nicht.

Vor etwa vierzehn Tagen erkrankte die 11jährige Tochter des Viehhändlers George W. Conover, wohnhaft No. 4743 Champlain Ave., an der Diphtherie. Die Eltern wandten sich, statt einen tüchtigen Aezt zu rufen, an eine Glaubensheilkünstlerin. Diese betete mit der Mutter an dem Krankenbette des Kindes bis dieses starb. Der Coroner, welcher von dem Sachverhalt in Kenntniß gesetzt worden ist, hat die Staats-Gesundheitsbehörde darauf aufmerksam gemacht.

Erheblich verletzt.

Bei dem Versuche, auf einem Trolleybahnzuge der Halsted Str.-Linie seinen Sitz zu wechseln, wurde heute der Handelsreisende John Ryan, von No. 6233 Peoria Str., auf das Straßenpflaster geschleudert und trug einen Schädelbruch davon. Der Verletzte fand Aufnahme im Mercy-Hospital.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Klares Wetter heute Abend, während der Nacht und morgen; lebhafter Ostwind.

Illinois: Klares Wetter heute Abend, während der Nacht und morgen; im nördlichen Theile am Mittwoch wärmer; Ostwind.

Indiana und Nieder-Michigan: Heute und morgen klares Wetter; Ostwind.

Wisconsin: Heute und vielleicht auch morgen; klares Wetter; morgen steigende Temperatur. Ostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 67 Grad; Nachts 12 Uhr 66 Grad; Morgens 6 Uhr 64 Grad; Mittags 12 Uhr 65 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In La Crosse, Wis., brannte das zweistöckige Gebäude nieder, in welchem sich die Möbelfabrik von Davis, Sorenson & Co. befand.

— Wegen Geschäftsverlusten und zerrütteter Gesundheit erschoß sich in Janesville, Wis., Herbert Smith, welcher in Chicago an der Wabash Ave. einen Pferdehandel betrieb.

— In der Bundeshauptstadt traf die Nachricht ein, daß das, einige Tage vermißt gewesenen Kreuzerboot „New Orleans", von dem westindischen Orkan unversehrt geblieben ist, ebenso „Machias."

— In Detroit wurde die 45. Jahres-Konvention der „International Typographical Union" eröffnet. Präsident Donnelly verlas seinen Jahresbericht, welcher besagt, daß sich die Gewerkschaft gegenwärtig in sehr günstigem Zustand befinde. Die Mitgliederzahl belief sich nach dem letzten Bericht auf 27,435.

— Aus Pana, Ill., wird mitgetheilt: Gottlieb Winzmaier, einer der wohlhabendsten und hervorragendsten Landwirthe im County Christian, hat sich gestern Abend mit Karbolsäure vergiftet. Er wurde todt in einem Welschkornfelde gefunden, in dem er gearbeitet hatte, und die Flasche, aus welcher er das Gift trank, lag neben ihm. Niedergeschlagenheit war die Ursache des Selbstmordes. Er hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Ausland.

— Die verdächtige Krankheit, welche in Oporto, Portugal, ausbrach und für Beulenpest gilt, breitet sich jetzt epidemisch aus.

— In Hongkong wurden in der verflossenen Woche 23 Todesfälle und 25 neue Erkrankungen infolge der Beulenpest gemeldet.

— Der 16jährige Engländer Hamilton Smith stürzte beim Besteigen des Otemna-Berges in der Schweiz ab und war sofort todt.

— Wie aus Kalkutta, Indien, gemeldet wird, stieß der Vermessungs-Dampfer „Resolute" mit dem britischen Dampfer „Scindia" zusammen und versank, wobei mehrere Menschen umkamen.

— Aus Durban, in Natal, wird mitgetheilt, daß ein gepanzerter Eisenbahnzug, dessen Wagen mit Schießscharten versehen sind, nach der Grenze von Natal und der Transvaal-Republik geschickt worden, und Artillerie vom Oranje-Freistaat aufgebrochen ist, um den Van Remes-Paß zu besetzen.

— In Wien ist der, in der Eisenbahnverwaltung angestellte Aug. Hosetig unter der Anklage verhaftet worden, den Nothfalls-Mobilmachungs-Plan gestohlen zu haben. Er übergab diesen Plan angeblich einem Manne Namens Ziboworski, welcher ihn an Agenten Rußlands und Frankreichs ausgeliefert haben soll.

— Einer Depesche aus Johannisburg, Transvaal, zufolge hat Präsident Krüger den Vorschlag des britischen Kolonial Sekretärs Chamberlain, die Bürgerrechts-Streitfrage abermals einer gemeinsamen Untersuchungs-Kommission zu unterbreiten, unter der Bedingung angenommen, daß die Unabhängigkeit des Transvaal nicht angegriffen werde.

— Die Freunde der Südafrikanischen Transvaal-Republik sind höchst entrüstet über die Haltung der niederländischen Presse, welche die, an die englische Regierung gerichtete Petition zu Gunsten der Unabhängigkeit des Transvaals als eine unpassende Kundgebung bezeichnet. Die holländische Regierung verhält sich völlig neutral.

— Die Berliner „National Zeitung" erklärt in einem Artikel, daß eine Besserung der kommerziellen politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika bevorstehe. In der ersten Hälfte dieses Jahres habe der Werth der Ausfuhr nach den Ver. Staaten um $3,000,000 zugenommen, weshalb die Annahme irgendwelcher, auf Wiedervergeltung berechneter Zölle, eine Unklugheit wäre.

— Bei der Enthüllung des, an eine neue Stätte versetzten Hentzi-Denkmals in Budapest (zu Ehren des österreichischen Generals Hentzi, welcher 1849 bei der Vertheidigung der Festung gegen die Ungarn fiel) veranstalteten die ungarischen Nationalisten, welche die Feier als eine sehr unzeitgemäße bezeichneten, eine Gegendemonstration vor dem Denkmal der Patrioten des Jahres 1848 und insultirten die Truppen, die sich bei der Enthüllungsfeier betheiligt hatten. Sie wurden mit dem Bajonett auseinander getrieben.

— Aus Belgrad, Serbien, wird gemeldet, daß die Landleute in jener Gegend in offenem Aufruhr gegen Exkönig Milan begriffen seien. Das Militär sei ausgerückt und habe bereits 20 Landleute getödtet, 16 verwundet und 118 verhaftet! Ex-König Milan hat den Prozeß des Bosniers Knejevitch, der ihn angeblich ermorden wollte, abermals verschieben lassen, weil er unliebsame Enthüllungen befürchtet. Die rumänische Regierung hat sich geweigert, den Serben Slivokovitch, welcher angeblich an der Verschwörung gegen Milan's Leben betheiligt war, auszuliefern.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Phoenicia von Hamburg; Tauric von Liverpool; Wells City von Swansea.

San Francisco: China von Hongkong.

Amsterdam: Cluden von New York.
Liverpool: Etruria von New York.

Abgegangen.

New York: Kaiser Wilhlm der Große nach Bremen; Cymric nach Liverpool.

Yokohoma, Japan: Tacoma nach Tacoma, Wash.

Der, im britischen Kanal aufgelaufene und endlich wieder flott gemachte Schnelldampfer „Paris" ging unter eigenem Dampf, von mehreren Schleppern unterstützt, nach Milford Haven ab, wo er zwecks Ausbesserung in's Trockendock kommt.

Lokalbericht.

Eine böse Suppe.

Die Polizei hat sich dieselbe mit der Verhaftung der Passagiere des „Chief Justice Waite" eingebrockt.

Wie schon gestern kurz berichtet, hat Polizeirichter Martin die Passagiere des „Chief Justice Waite", welche Sonntags in der Frühe als „Insassen eines gewöhnlichen Spielhauses" verhaftet worden waren, außer Verfolgung gesetzt. Die betreffenden Leute, etwa 100 an der Zahl, sind aber damit keineswegs zufrieden. Die wenigsten von ihnen hatten sich auf das genannte Fahrzeug begeben, um auf demselben Hazard zu spielen. Den weitaus meisten war es nur um den Genuß einer Mondscheinfahrt auf dem schönen See zu thun gewesen. Ihre Entrüstung über das unliebsame und völlig unerwartete Nachspiel des gehabten Vergnügens kann man sich besser vorstellen, als sie sich beschreiben läßt. Zu sagen, daß die willkürlich und ohne allen Grund verhafteten Personen ebenso zornig erregt sind wie etwa nasse Hennen, würde nur ein schwaches Bild von ihrem Seelenzustande geben. Der Politiker James A. Quinn von der Nordseite, der sich unter den Verhafteten befunden hat, versichert, er werde der ihm angethanen Schmach wegen den Polizeichef Kipley um sein Amt bringen. Der Advokat G. E. Johnson aus Leaf River, Ill., der mit seiner Gattin zusammen gefangen genommen wurde, ist noch jetzt zu aufgeregt, um zu wissen, wie er mit Chef Kipley und dessen übereifrigen Schergen quitt werden soll. Besser ist Louise Lerch daran, welche mit ihrem Schatz auf dem „Chief Justice Waite" war. Im Polizeigefängniß hat man dieser Maid nicht gestattet, um Hilfe an ihren Dienstherrn, den Advokaten Sigmund Zeisler, zu telephoniren. Sie mußte, um auf freien Fuß zu gelangen, ihre ganze Baarschaft an einen gewerbsmäßigen Bürgschaftssteller abliefern. Herr Zeisler hat nun im Namen Louisens gegen Chef Kipley und die Detektives Dodd und Trafton eine auf Zahlung von $15,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt. Zahlreiche weitere Klagen dürften folgen.

Chef Kipley und der als Bürgermeister amtirende Korporationsanwalt Walker erklären jetzt Beide, Dodd und Trafton hätten mit der Verhaftung der Passagiere des Bootes den ihnen ertheilten Auftrag überschritten. Schwarzseher muthmaßen, daß Dodd und Trafton die Massenverhaftungen im Einverständniß mit einigen gewerbsmäßigen Bürgen vorgenomemn und mit diesen auf Theilung gearbeitet haben.

* * *

Dodd und Trafton, welche anscheinend zum persönlichen Dienst Chief Kipleys abkommandirt sind, geriethen gestern Abend sehr unangenehm ins Gedränge. Sie hatten den Auftrag erhalten, ein paar Nickel-Automaten in der Wirthschaft von Dolan Bros., No. 1136 W. 12. Str., zu konfisziren. Sie fanden M. J. Dolan in dem bezeichneten Lokale vor und machten diesen mit dem Zweck ihres Kommens bekannt. Dolan aber schenkte ihnen keinen Glauben. Er berief sich auf Schutz, den ihm Chef Colleran von der Geheimpolizei zugesichert hätte und erklärte, die Automaten würden bleiben, wo sie wären. Die Beamten versuchten nun, Gewalt zu gebrauchen. Das ist aber auch Dolan's starke Seite. Derselbe bombardirte die Detektives mit Biergläsern und Eiszangen. Schließlich schoß er sogar auf sie, doch gelang es dem Trafton dessen ungeachtet, ihn unterzukriegen. Dann erschien aber der andere Dolan auf der Bildfläche, und zwar begleitet von einer großen, bissigen Dogge. Die Sachlage wurde nun für Dodd und Trafton noch kritischer als zuvor. Trotzdem wären die beiden kampfgeübten Männer mit ihren Gegnern fertig geworden, wenn die Dolans nicht Verstärkung erhalten hätten — und zwar seitens der Polizei. Die Revierwächter Cassidy und Kares kamen in die Wirthschaft. Dodd und Trafton für Räuber haltend, fielen sie über dieselben her, und erst nach geraumer Zeit klärte sich das Mißverständniß auf. Die Detektives nahmen die Dolans dann in Haft und fuhrwerkten sie und die Automaten nach dem Polizei-Hauptquartier.

* Mayor Harrison ist von der Civic Federation ersucht worden, die Begrüßungs-Ansprache an die Delegaten zur Trust-Konferenz zu halten, welche hier am 13. September zusamentreten soll.

Wieder daheim!

Der Löwenjäger Tanner heil aus der Wildniß zurückgekehrt.

Unzulängliche Steuereinkünfte.

Weitere Hindernisse für die Vollendung des Drainage-Grabens.

Beträchtliche Extra-Forderungen einer Kontraktoren-Firma.

Gouverneur Tanner ist gestern von seinem Jagd-Ausflug aus dem Westen zurückgekehrt und mit seiner Gattin, die ihn muthig durch alle Gefahren der Wildniß begleitet hat, im Great Northern Hotel abgestiegen. Für den Lincoln Park hat der Gouverneur einen dreijährigen schwarzen Bären aus dem Westen mitgebracht; die Bergkatze, welche er in Colorado erlegt hat, wird in Glenwood ausgestopft und von dort nach Springfield geschickt, wo sie bekanntlich einen Ehrenplatz im Salon der Frau Gouverneurin erhalten soll. — Ueber politische Fragen, soweit dieselben auf Chicago und Illinois Bezug haben, weigerte sich Herr Tanner zu sprechen. Sein Jagdgefährte John T. Peters versichert indessen, der Gouverneur würde sich nicht nur um Wieder-Nomination bewerben, sondern dieselbe auch sicher erlangen. Ueber die politischen Verhältnisse im Westen war der Gouverneur weniger zugeknöpft. Er äußerte die Ansicht, daß die Demokraten bei der nächsten Präsidentschaftswahl von den westlichen Staaten mit einiger Sicherheit nur auf Colorado zählen könnten. Die Küstenstaaten würden unfraglich republikanische Mehrheiten aufbringen.

* * *

Es ist nunmehr endgiltig entschieden, daß der Damm, welchen die Drainage-Kommission an der Jackson Str. in Joliet durch den Illinois und Michigan-Kanal hat ziehen lassen, wegen Minderwerthigkeit des dazu verwendeten Materials wieder wird abgetragen werden müssen. Diese und andere Schwierigkeiten dürften verursachen, daß aus der erhofften Fertigstellung des Drainage-Kanals bis zum 1. Dezember doch nichts wird.

* * *

Einen je klareren Ueberblick man über die Arbeiten der Steuereinschätzungs-Kommission erhält, um so unzweifelhafter scheint es zu werden, daß eine Steuerrate von 5 Prozent bei der unzulänglichen Höhe der in Cook County ermittelten Steuerwerthe nicht genügen wird, um den Verwaltungs-Behörden die benöthigten Einkünfte zu sichern. Man spricht jetzt davon, daß die gesetzgebende Körperschaft des Staates zu einer Sonder-Tagung wird einberufen werden müssen, damit sie den betreffenden Paragraphen des Steuergesetzes den vorhandenen Bedürfnissen gemäß abändere. — Die Revisions-Behörde soll beabsichtigt haben, die Einschätzung des Grundeigenthums und der Gebäude im Geschäftsviertel durchweg höher anzusetzen, dem gegenüber wird aber geltend gemacht, daß ein so einseitig s Vorgehen gesetzlich nicht statthaft sein würde. — County-Richter Carter ist gegenwärtig mit der Verhandlung von Protesten beschäftigt, welche von Steuerzahlern gegen die vorjährige Einschätzung erhoben werden. Er hat bis jetzt fast jeden vorgebrachten Protest gelten lassen und Ermäßigungen der Raten angeordnet, welche eine Verminderung der erwarteten Steuereinnahmen über annähernd $300,000 bedeuten.

* * *

Die Mitglieder des Gemeinderaths von Cicero sind auf den Gemeindevorsteher Lewis erbost, weil dieser ihnen nicht gestatten will, nicht nur für regelmäßige Sitzungen, sondern auch für Komite-Sitzungen und Komitedienste Tagegelder zu berechnen. Um mit Hrn. Lewis quitt zu werden, haben die Gemeindeväter nun gestern die Gehälter sämmtlicher Angestellten des Bezirks — mit Ausnahme der Polizisten und der Feuerwehrleute — einfach gestrichen. Nach Verübnug dieses Streiches vertagten sich die Herren bis zum ersten Montag im September.

* * *

Die Star Construction Co., welche den großen Schwemmkanal an der 39. Straße baut, macht — weil sie angehalten worden ist, bei der Verzimmerung des Bohrloches Eichen- statt Tannenholz zu verwenden — gegen die Stadt Extra-Forderungen im Betrage von $250,000 geltend. Vorsteher McGann vom Departement für öffentliche Arbeiten gibt zu, daß die Firma berechtigt ist, $180,000 mehr zu fordern als den vereinbarten Preis.

* * *

Die Assessorenbehörde findet es mindestens recht sonderbar, daß ihre Einschätzungen des persönlichen Eigenthums der Steuerzahler in der Revisionsbehörde vielfach bedeutend reduzirt werden, und man scheut sich nicht, die Revisoren, wenn auch vorläufig noch etwas versteckt, der Parteilichkeit zu bezichtigen. Nachfolgende Liste zeigt einige Abänderungen, welche die Revisoren an der Einschätzungsliste vorgenommen haben.

	Eingeschätzt.	Von der Revisions-Behörde „berichtigt."
Blue Island Brewing Co.	$ 25,575	$ 14,000
Clifton, C. E. & Co.	19,171	3,000
Collins, William R.	24,312	5,000
DeMuth & Co.	96,028	90,000
Fargo, W. H. & Co.	11,900	9,000
Fuller, Charles H.	48,383	—
Fizette Tailoring Co.	8,324	5,000
Freeman, O. J.	5,150	2,000
Garner & McMillan	3,530	1,000
Hately Bros.	77,909	71,000
Hinckley, W. S.	51,518	81,000
Illinois Automatic Music Co.	14,680	2,500
Kenilworth Company	5,925	1,500
Loescher, Herman & Co.	52,850	45,000
National Hotel Co.	4,400	3,000
National Hotel Co.	4,400	3,000
Rolofson, R W. & Co.	50,285	40,000
U. S. Pharmaceutical Co.	8,150	5,500
Western Railroad Association	37,500	5,000
Wheeler, Est. of C. C.	198,376	117,370

Die Mitglieder der Revisionsbehörde erklären ihrerseits, daß ihnen gesetzlich das Recht zusteht, die Einschätzungen der Assessoren zu berichtigen, und daß „ohne triftigen Grund" keine Reduzirungen vorgenommen worden seien.

Reunen's Uebereilung.

Viele Priester von nicht deutschen Gemeinden halten die Protest-Beschlüsse der deutschen Katholiken für verfrüht.

Durch die Beschlüsse, welche am Sonntag Abend von Vertretern der katholischen Vereine Chicagos in der Bonifazius-Schulhalle angenommen worden sind, ist ziemlich viel Staub aufgewirbelt worden. Einzelne der katholischen Pfarrer von nicht deutsch sprechenden Gemeinden benehmen sich vorläufig in der Angelegenheit noch sehr zurückhaltend; Andere halten derartige Beschlüsse für verfrüht, und wieder Andere sprechen sich offen gegen dieselben aus. So äußerte sich z. B. der Pfarrer John Kasprzycki von der St. Stanislaus-Kirche folgendermaßen: Wir Polnisch-Amerikaner haben volles Vertrauen zu unseren Soldaten, und wir glauben nicht daran, daß sich dieselben an katholischem Kircheneigenthum auf den Philippinen-Inseln vergriffen und dasselbe geschändet haben. Wir haben keinen Protest zu erheben, es sei denn, daß uns der direkte Beweis gebracht wird, daß die gemachten Anschuldigungen auf Wahrheit beruhen. In ähnlicher Weise sprachen sich die Pfarrer Franzis Gordon von der polnischen „St. Mary of the Angels"-Gemeinde, A. L. Bergerau von der französischen „Notre Dame"-Kirche, Jas. Ryan von der „Holy Name"-Kathedrale und und Thomas Moreschini von der italienischen Himmelfahrts-Gemeinde aus. Dagegen sagte der Pfarrer Murphy von der Jesuiten-Gemeinde „of the Holy Family", daß, wenn auch nur etwas Wahres an den von den deutschen Katholiken erhobenen Beschuldigungen wäre, ihre Handlungsweise unbedingt gebilligt werden, und Nachahmung finden sollte. Auch der Pfarrer Joseph Molitor von der böhmischen St. Wenceslaus Kirchengemeinde äußerte sich dahin gehend, daß nicht blos die Katholiken, sondern selbst Ungläubige aufs Entschiedenste protestiren müßten, wenn sich amerikanische Soldaten wirklich in der ihnen zur Last gelegten Weise betragen haben sollten. Einzelne der geistlichen Herren, z. B. der Pfarrer Albert Fuhrman von der polnischen St. Casimir Gemeinde, sahen die ganze Sache mit etwas milderen Augen an; sie sagten, daß ihrer Meinung nach amerikanische Soldaten, wenn überhaupt, sich nur aus Unwissenheit, so gröblich vergehen könnten; eine Rüge seitens ihrer Vorgesetzten würde in diesem Falle genügen, die Letzteren müßten aber dann auch darauf achten, daß Derartiges in der Zukunft nicht wieder vorkomme.

Durch einen Einbrecher erschreckt.

Frau A. Bundsen, No. 1311 Wellington Ave., fuhr gestern bei Tagesanbruch ein Schrecken durch alle Glieder, als sie, noch im Halbschlummer im Bett liegend, ein Klirren vernahm, das im Nebenzimmer herabfallendes Silberzeug verursachte. Sie sprang hurtig aus dem Bette und sah noch, wie ein Einbrecher, der ihre silbernen Bestecke sich zu eigen gemacht hatte, durch das Fenster im ersten Stockwerk seine Flucht bewerkstelligte. Eiligst weckte sie ihren Gatten. Der Versuch desselben, des Banditen noch habhaft zu werden, mißlang jedoch vollständig. Eine Anzahl kostbarer Nippsachen, die der Spitzbube bereits in ein Bündel verschnürt und auf die Seite gebracht hatte, wurde jedoch noch vorgefunden und geborgen.

Die „Edelweißklub"-Wirren.

Geschäftsführer Welty und die 16 Kellner des „Edelweiß Klubs", die kürzlich unter der Anklage verhaftet worden waren, die städtische Verordnung übertreten zu haben, welche den Verkauf von Spirituosen in Prohibitions-Distrikten verbietet, sind jetzt vor Richter Porter straffrei entlassen worden. Der Richter entschied nämlich, daß das Argument der Vertheidigung wohl begründet sei, wonach die Hyde Park „Dram Shop"-Ordinanz und die städtischen Verordnungen nicht zu gleicher Zeit in Kraft sein könnten, und daß man die Angeklagten nicht wegen Uebertretung beider Ordinanzen zur Verantwortung ziehen könne.

Beamtenwahl.

Die am 10. August stattgefundene Beamtenwahl der „Damensektion der Südseite Turnerschaft" hat folgendes Resultat ergeben: 1. Ex-Präsidentin, Frau L. Gutzeit; 2. Ex-Präsidentin, Frau L. Fitzli; 4. Protokoll-Setretärin, Frau A. Heyme; 5. Finanz-Sekr., Frau M. Peterson; 3. Vize-Präsidentin, Frau F. Flocken; 6. Schatzmeisterin, Frl. K. Müller; 7. Bummel-Schatzmeisterin, Frau M. Nauman. Vergnügungs-Komite: Frau E. Schael, Frau L. Fitzli, Frl. A. Eggert und Frl. E. Graper.

* Thomson & Taylor Spice Co. führen die „T. & T." Marke Kaffee ein. Ihr Name bietet hinreichend Garantie für seine Güte.

Goethe-Feier.

Zur gefälligen Notizname für die Mitglieder des Frauen-Chores zur Goethe-Feier:

Die Proben im Schiller-Gebäude finden am 16., 18. und 25. d. Mts., Abends 7:30 Uhr, die Generalprobe mit Orchester, Sonntag früh, punkt 10 Uhr, in der Nordseite-Turnhalle statt.

Jubiläums-Kommers.

Das 25jährige Stiftungs-Fest des „Deutschen Krieger-Vereins".

„Deutschland, Deutschland über Alles" und das "Star Spangled Banner"

Festreden der Herren Dr. Letterbaur, Emil Höchster, Rod. v. Manstein und Karl Wohlfeld.

Ein hübsches Geburtstags-Geschenk treuer Kameraden.

Der große Fest-Kommers, den der „Deutsche Kriegerverein" gestern Abend gelegentlich der silbernen Jubelfeier seines Bestehens in der Nordseite Turnhalle veranstaltete, hat einen überaus glänzenden und vergnügten Verlauf genommen. Die hübsch arrangirte Feier war von echt patriotischem Geiste beseelt, und in trefflichen Reden und Trinksprüchen wurde sowohl des alten, wie auch des neuen Vaterlandes in gebührender Weise gedacht. Erhebend und mächtig erbrauste das ewig schöne „Deutschland, Deutschland über Alles" durch den geräumigen Festsaal, mit nicht minder hehrer Begeisterung erklang aber auch das „Star Spangled Banner", dessen Schluß-Vers von den Anwesenden stehend gesungen wurde. Und voller Jubel stimmte die Versammlung auch in das dreifache Hoch auf den Präsidenten der Republik ein, mit dem Fest-Präsident Wm. Schmidt seine Begrüßungsrede wirksam abschloß.

Der große Saal der Nordseite Turnhalle war einfach, aber wirkungsvoll geschmückt. Frische Laubgewinde zogen sich an der Gallerie-Brüstung hin, während an beiden Seiten der Bühne die Fahnen des festgebenden Vereines angebracht waren. Vor der Bühne war eine kleine, mit schwarz-weiß-rothem Flaggentuch geschmückte Ballustrade für den Fest- und Kommers-Präsidenten, sowie für die Redner errichtet worden, während die Kommers-Theilnehmer, weit über Tausend an Zahl, an langen, gedeckten Tafeln, die sich von einem Ende des Saales zum andern hinzogen, Platz genommen hatten. Die Kalbitz'sche Kapelle, in der schmucken deutschen Garde-Uniform, lieferte die Fest-Musik.

Herolds Marsch „In Treue fest" und die vom Kameraden Geo. Kalbitz dem „Deutschen Krieger-Verein" gewidmete Fest-Ouverture leiteten den Abend würdig ein, worauf Fest-Präsident Wm. Schmidt die Anwesenden in freundlicher Begrüßungsrede herzlich willtommen hieß und der Versammlung den Kommers-Präsidenten Fritz Lindemann vorstellte. Nach einer kurzen „Antritts-Pauke" desselben, betrat der städtische Hilfs-Bibliothekar, Herr C. F. L. Gauß, die Redner-Bühne und trug den von ihm zur Feier des Tages verfaßten Prolog vor:

Einst in unsern jungen Tagen
Kämpften wir für's Vaterland.
Haben wacker uns geschlagen,
Hielten manchem Feinde Stand;
Gab es da auch manche Wunde,
Floß auch mancher Tropfen Blut:
Mit der Noth der schweren Stunde
Wächst des Deutschen Heldenmuth.

Sah man ihn im Schlaf sich wiegen
Vor noch nicht gar langer Zeit,
Und sein Land zerrissen liegen,
Noch geschwächt durch Bruderstreit,
Ward den Völkern er zum Spotte,
Ward er höhnisch oft geneckt:
Heida, wie zerstob die Rotte,
Als die Glieder er gereckt.

Als der Feind ihn überfallen,
Tückisch nach des Welschen Art,
Hat von seinen Gauen allen
Sich das Volk zur Wehr geschaart.
Aller Hader war vergessen,
Aller Sondergeist verbannt; —
Und die Hiebe sind gesessen —
Und ein neues Reich erstand.

Als das Feuer der Kanonen
Dämpfte uns'rer Feinde Stolz,
Und die vielen deutschen Kronen
Zu der einen uns verschmolz,
Ward das deutsche Reich geschmiedet
Von des Meisters mächt'ger Hand;
Während ihn der Haß umwüthet',
Schuf er uns ein Vaterland.

Schuf er eine feste Wehre,
Westwärts von dem deutschen Rhein,
Und uns ward die hohe Ehre,
Die Gesellen ihm zu sein,
Und wir durften mit ihm bauen —
Freude gab's und Stolz zugleich —
Und wir durften mit ihm schauen
Ein gewalt'ges deutsches Reich.

Dieses heilige Vermächtniß
Niemals soll es untergeh'n,
Und mit ihm soll das Gedächtniß
An die große Zeit besteh'n.
Fester wollen wir uns schaaren,
Dem Vereine treu gesellt,
Der seit fünfundzwanzig Jahren
Treu es pflegt und trägt und hält.

Er, der einst zu uns gehörte,
Soll uns Trieb und Vorbild sein;
Und der Kaiser, der uns ehrte,
Sei der Schutzherr dem Verein.
An die alten deutschen Bande
Mahn' uns seiner Fahne Weh'n:
Mög' auch hier im freien Lande
Deutscher Geist nicht untergeh'n!

Jubelnder Beifall belohnte den Dichter für seinen hübschen poetischen Gruß.

Nachdem sodann die „Senefelder" unter Meister Kerns Leitung dessen herrliche Komposition „Der Einsiedler an die Nacht" in formvollendeter Weise zu Gehör gebracht, verlas Präsident Lindemann ein Schreiben des Kameraden Richard Michaelis, in welchem derselbe dem „Krieger-Verein" die herzlichsten Glückwünsche übermittelte, gleichzeitig aber auch seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, durch Krankheit verhindert zu sein, die versprochene Festrede zu halten.

Eilenbergs militärisches Tonbild „Die Kaiserparade", welches von Orchester brillant wiedergegeben wurde, versetzte die alten Soldaten in die gehobenste Feststimmung, wurde doch durch die schneidige Parade-Musik manche schöne „Kommiß"-Erinnerung wieder in ihnen wachgerufen.

Der hiesige Vize-Konsul des deutschen Reiches, Herr Dr. Lettenbaur, war der nächste Festredner. Seine beifälligst aufgenommene Ansprache lautete wie folgt:

Eine gemischte Stimmung erfaßt mich, wenn ich die stattliche Kommerstafel überblicke. Theils fühle ich mich zurückversetzt in meine Studentenzeit, und ich möchte jedem von Ihnen die Worte zurufen: „Hier sind wir versammelt zum löblichen Thun, drum Brüderchen „ergo bibamus", theils sind es Töne hehrerer Weise, die auf mich wirken, denn ich stehe noch unter dem Eindruck der wunderschönen Worte, die Herr Gauß uns in seinem Prologe zu hören gab, Töne, die mich zurückversetzen in jene Zeit, als auch ich als Knabe mit meinem Fähnchen mitmarschirte, als man die Friedenseiche pflanzte, und die Wacht am Rhein brausend erklang und ich möchte Ihnen Allen zurufen: „Ein jeder echt deutscher Mann soll Freund und Bruder heißen." — Eine andere Erinnerung führt mich nicht weit zurück, nur ein Jahr und gerade ein Jahr. Heute, Montag, genau vor einem Jahre war es, so will es der Zufall, daß die Deutschen von Chicago sich zu einer gewaltigen Kundgebung vereinigt hatten. Es galt den Manen eines Mannes die letzte Ehre zu erweisen, der den deutschen Namen vor dem Auslande groß gemacht hatte, es galt die Todtenfeier für den Fürsten Bismarck.

Mit erhebender Einmüthigkeit hatten sich die Deutschen Chicagos zu einer Feier versammelt, wie sie vielleicht nirgends in der Welt imponirender begangen wurde, und daß diese Feier so grohartig, so schön und so einheitlich ausgefallen, war nicht zum kleinsten Theil das Verdienst der deutschen Krieger. Als Zeuge dieser Vorgänge vom vorigen Jahr darf ich das sagen, und ich kann mir heute am Jahrestage und am Tage Ihres 25jährigen Jubiläums nicht versagen, Ihnen meine lieben Krieger, noch meine besondere Freude darüber auszusprechen und Sie zu beglückwünschen zu Ihrem Wirken im deutschen Geiste und in den Traditionen Ihrer Waffenbrüderschaft.

Heute feiern Sie ein anderes Fest, ein Fest freudiger Natur, und Alles Gute und Schöne was man einem Freunde zum Geburtstag wünscht, das wünsche ich Ihnen. Freuen Sie sich Ihrer Kameradschaft, und Ihrer Erinnerungen an die Jugendzeit, in der Sie unter den Waffen gestanden, freuen Sie sich der echt deutschen Geselligkeit, die Sie führen, der schönen deutschen Muttersprache, die Sie heute pflegen. Was ich aber jedem Einzelnen von Ihnen wünsche, — dem Verein brauch' ich das nicht zu wünschen, der ist über den Wunsch, den ich jetzt vorbringen werde, erhaben — ist, daß Sie, die einzelnen Theilnehmer, gleichwie das silberne, so dereinst das goldene Jubiläum im gleichen Geiste und gleichen Frohsinn wie heute erleben und begehen mögen!"

Die Festversammlung sang hierauf mit Begeisterung „Deutschland, Deutschland über Alles", worauf Herr Emil Höchster eine Ansprache über das Thema: „Deutsch-Amerikaner zum Adoptiv-Vaterland" hielt, der sich das gemeinsame Absingen der National-Hymne „The Star Spangled Banner" anschloß.

Schneidig und zündend wie immer, war die Rede Roderich von Mansteins, deren Inhalt also lautete:

Kameraden des Deutschen Kriegervereins von Chicago! Sie sind am heutigen Abend „durch kräft'gen Trank, durch Red' und Sang" schon so aufrichtig beglückwünscht worden daß wir alten Veteranen der Armee, nun auch bitten, Ihnen von ganzem Herzen unsere kameradschaftlichsten Wünsche zu Ihrer silbernen Jubelfeier, zur Jubelfeier von Chicagos ältester und an Mitgliederzahl stärkster Vereinigung ehemaliger deutscher Soldaten darbringen zu dürfen. Im vollsten Maße erkennen wir die vielen guten Dienste an, welche Sie nicht nur durch Unterstützung kranker Kameraden, durch Versorgung von Wittwen und Waisen, sondern auch durch Ihr hervorragendes, echt schneidiges Auftreten im öffentlichen Leben unserer Heimathsstadt Chicago den deutsch-amerikanischen Interessen geleistet haben. Wir hoffen, daß der kernige alte deutsche Soldatengeist, der nun schon ein Vierteljahrhundert in Ihrer Mitte zum Wohl und Gedeihen Ihres Vereins eine Heimstätte gehabt, auch fernerhin Ihre Handlungen leiten und beseelen möge!

Lasset die Spötter nur ihre Glossen machen über unser Festhalten bis zum Tode an der treuen deutschen Soldaten-Kameradschaft. Lasset ihnen den Glauben und die Ansicht, daß nur deutsche Turn- und Gesangvereine, nicht aber unsere Vereinigungen ehemaliger deutscher Soldaten in unserer neuen Heimath die Existenzberechtigung haben.

Wir, die wir von unserer Militärzeit her wohl die Leib und Seele stärkenden Einflüsse der edlen Turnerei zu schätzen wissen, freuen uns der Erfolge, welche deutsche Turnerei im öffentlichen Leben unserer amerikanischen Heimath zu verzeichnen hat.

Wir alten Soldaten, denen nichts frischer und fröhlicher vom Herzen kommt, als auf dem Marsch oder in Kameradschaftskreisen beim schäumenden Becher ein kräftiger Gesang aus freier Manneskehle, wir sehen mit Vergnügen, wie deutscher Männergesang in vollendetster Kunst die Gemüther unserer amerikanischen Mitbürger zur begeisterten Nachahmung entflammt.

Aber wir, die wir uns mit Stolz die alten Soldaten des Heldenkaisers Wilhelm nennen, denen es vergönnt war, die großen Zeiten unseres theuren alten Vaterlandes mitzumachen und mit Hand und Wehr, mit Gut und Blut unsere Treue zur Allmutter Germania zu besiegeln, wir können bezeugen, daß durch Turnen oder Singen die deutschen Stämme in aller Ewigkeit nicht zur Einigkeit gekommen wären. Fürst Bismarck, der mächt'ge Schmied des deutschen Reiches, hat seine schwere Arbeit durch Blut und Eisen und die Schlagfertigkeit und Tapferkeit des deutschen Volkes in Waffen vollbracht. Den Erfolgen der deutschen Waffen verdanken die Deutschen ihre machtgebietende Stellung in der Welt und auch in dieser großen Republik. Deshalb sollten Deutsche, wo immer es sei, stolz sein auf die edlen Söhne Germanias, die mit Freuden ihrem Vaterlande in dem Ehrenkleide des deutschen Soldaten gedient haben und als Bürger ihres Adoptiv-Vaterlandes es als ihre Pflicht erkennen, nicht nur ihre alte Kameradschaft aufrecht zu erhalten, sondern auch in Gemeinschaft dahin zu wirken, bei der Entstehung der großen amerikanischen Nation den Einfluß des deutschen Nationalcharakters zur Geltung zu bringen. Unentwegt wollen wir bis an unser Ende als treue deutsche Kameraden zusammenhalten und mit Freuden der stolzen Tage unserer Jugend gedenken, als wir im Gliede standen, sei es im Frieden, sei es im Krige — sei es zu Waffer, oder zu Lande — ob an Kanonen, ob zu Fuß, oder hoch zu Roß: aber stets zu Ehren des Vaterlandes, unserer geliebten, unvergeßlichen Mutter Germania!"

Redner schloß mit einem schneidig geriebenen militärischen Salamander auf das Wohl des festgebenden Vereins.

Als letzter Redner gab Kamerad Carl Wohlfeld einen kurzen Ueberblick über die Gründung und den Entwickelungsgang des Kriegervereins. Er erwähnte hierbei unter Anderem, daß der Verein seit seinem Bestehen $25,279.90 an Krankengeld und $37,168 an Sterbegeldern ausbezahlt und somit im Dienste werkthätiger Nächstenliebe viel Gutes gestiftet habe.

Zwei prächtige Ehrengaben wurden dem „Deutschen Kriegerverein" an seinem Jubelfeste dedizirt. Herr Hachmeister überreichte ihm im Namen nachbenannter Vereine einen massiven silbernen Lorbeerkranz, an dessen unterem Ende ein „Eisernes Kreuz" befestigt ist. Die Widmungsworte lauten also:

„Dem Deutschen Krieger-Verein
von Chicago
Zu seinem silbernen Jubiläum.
1874.
1895.
Verband der Veteranen der deutschen Armee.
Deutscher Landwehr-Verein.
Soldaten-Verein der Südseite.
Verein deutscher Reservisten.
Verein deutscher Waffengenossen.
Deutscher Soldaten-Verein.
Verein deutscher Krieger-Kameraden.
Unabhängiger Soldaten-Verein.
Deutscher Krieger-Verein Elmhurst.
Deutscher Krieger-Verein Elgin."

Die Kameraden Fritz Eicke und Fritz Kasten vom „Deutschen Militär-Verein" überreichten dem festgebenden Verein ebenfalls einen silbernen Lorbeerkranz, an welchem auf zwei Schleifen in den deutschen Landesfarben die Worte stehen:

1874—1899.
Dem „Deutschen Krieger-Verein"
vom „Deutschen Militär-Verein".

Nachdem sodann die noch lebenden Gründer des Vereins — die Kameraden Joseph Schlenker, Henry Uhl, Joseph Forche, John Corleis, Julius Eggers und Henry Schalk — mit goldenen Ehren-Medaillen bedacht worden waren, ging man zur allgemeinen Fidelitas über, die erst frühmorgens ihren Abschluß fand.

Das Empfangs-Komite bestand aus den Herren: John Arndt, Präsident; Rudolph Anbach, Wilhelm Schmidt, Fritz Lindemann, Henry Uhl, Eugen Haas, Alexander Masse, Georg Büttner, Joseph Forche, John Corleis, Joseph Schlenker, Julius Eggers und Henry Schalk.

* Ein Streit zwischen den Bewohnern des Hauses No. 101 Mather Str. endete gestern damit, daß John Korah die Frau Nora Enright, deren 12jährige Tochter Agnes und einen Knaben Namens Peter Großmann durch Revolverschüsse verwundete. Der Mann mit dem ominösen biblischen Namen befindet sich in Haft.

Geschäftliches.

Die gestrige Nachmittags-Sitzung der Delegaten zum Konvent des Kriegerbundes.

Nachdem die gestrige Nachmittagssitzung der Delegaten kurz nach 2 Uhr eröffnet worden war, wurde zunächst eine Angelegenheit zur Sprache gebracht, welch in einzelnen Kreisen — weil angeblich der Bundespräsident dabei seine Befugnisse überschritten — kritisirt worden war.

Herr Schlenker hatte im vorigen Jahre, anläßlich des Ablebens des ersten Kanzlers des deutschen Reiches im Namen des Deutschen Kriegerbundes von Nordamerika, eine Beileids-Depesche an die Familie Bismarck gesandt, und einen Kranz auf dem Sarge des Verstorbenen niederlegen lassen. Diese Handlungsweise wurde nun gestern von den Delegaten einstimmig gutgeheißen.

Unter den vielen sodann verlesenen Glückwunsch-Depeschen von auswärtigen Vereinen und Personen befand sich auch eine solche des Bürgermeisters von St. Paul, Minn., A. R. Kiefer. Sodann wurde zur Besprechung von Abänderungen und Zusätzen zur Bundeskonstitution geschritten, welche bereits vor einem Monat von verschiedenen Vereinen eingereicht und in der Krieger-Zeitung veröffentlicht worden waren. Es wurde bestimmt, daß der nächste Delegatentag im kommenden Jahre stattfinden solle, also nicht erst nach zwei Jahren, wie es von vielen Delegaten befürwortet wurde. Da sich verschiedene Vereine darum bewerben, für ihre Städte die Konvention und das damit verbundene Kriegerfest zu erlangen, so wird die Abstimmung darüber, welcher Verein den Preis erhalten soll, erst heute Abend vor Schluß der Sitzung erfolgen. Nachdem noch einige unbedeutende Paragraphen erledigt worden waren, trat Vertagung bis heute Vormittag ein.

Feuer im Militärlager.

Im Feldlager des 30. Regiments zu Fort Sheridan war es gestern Vormittag heiß hergegangen. Die verschiedenen Kompagnien hatten sich stramm im Laufschritt und danach in der Handhabung der Schießwaffen üben müssen. Die Mittagspause kam den abgehetzten Mannschaften sehr gelegen. Sie hatten es sich in den Zelten bequem gemacht. Aus ihrer Ruhe wurden sie jedoch plötzlich durch den Feuerruf und durch die Alarmirung der „Blanket Brigade" aufgeschreckt. Eines der Zelte stand in hellen Flammen, nud bei dem starken Winde, der da draußen herrschte, war die die Gefahr vorhanden, daß das Feuer sich auch über die anderen Zelte verbreiten könnte. Es wurde aber, nach kurzem Kampfe mit den Flammen, gelöscht.

Kurz und Neu.

* Richter Gibbons hat gestern Herrn B. W. Sherman zum Massenverwalter der Inter Ocean Homestead and Loan Association ernannt.

* Den Nachwirkungen des heißen Wetters in der vergangenen Woche erlag gestern in ihrer Wohnung, No. 4323 Tracy Ave., die 71jährige Frau Katharina Saul.

* Vom städtischen Bauamt ist gestern Herrn G. W. Walker die Erlaubniß zur Errichtung eines weiteren Getreidespeichers an der Mündung des Calumet Flusses ertheilt worden.

* Burton E. Burdick hat im Superior-Gericht auf Umstoßung des Testamentes seiner verstorbenen Mutter beantragt, mit der Begründung, seine Mutter sei bei Abfassung des Dokumentes von seiner Stiefschwester Ida Gogan in ungebührlicher Weise gegen ihn und seinen Vater beeinflußt worden.

* Weil es in Folge des Zieglerstreikes an Backsteinen fehlt, hat gestern die Arbeit an drei im Bau begriffenen Schulhäusern eingestellt werden müssen, nämlich an der Robert A. Waller-Schule, Ecke Center und Orchard Str., an der Prescott-Schule, Ecke Wrightwood und Ashland Ave., und an der Darwin-Schule, Ecke Edgewood Ave. und Catalpa Court.

* Stern Lipensky, No. 4849 Throop Str., war gestern Abend an der Ecke von Plymouth Place und Taylor Str. von drei farbigen Straßenbanditen gestellt und um $8 beraubt worden. In der Harrison Str.-Polizeistation, woselbst er von seiner Beraubung Mittheilung gemacht hatte, identifizirte er heute einen gewissen Ike Levy auf das Bestimmteste als einen seiner Angreifer.

* Vorsteher Bodine vom Schulzwangs-Departement der Erziehungs-Behörde ist von einer Reise zurückgekehrt, die er zu seiner Belehrung durch die östlichen Großstädte unternommen hatte. Er ist der Ansicht, daß die Schulverwaltung im nächsten Jahre eine Zwangsschule wird einrichten müssen. Um dieselbe mit Schülern zu füllen, will Herr Bodine von Zeit zu Zeit förmliche Streifen auf Schulschwänzer unternehmen.

* Michael Mitchell und Gattin benachrichtigten vor etwa zwei Wochen die Geheimpolizei in der Zentralstation, daß ein Kerl, der sich für einen Polizisten der Revierwache zu Lawndale ausgegeben und auch die Uniform eines solchen getragen habe, sie in ihrer Wohnung No. 2748 Union Ave., um $50 beraubt hätte. Heute Vormittag wurde als der muthmaßliche Pseudo-Polizist und Räuber, ein gewisser Wm. Murphy verhaftet. Die Uniform wurde in seinem Besitz gefunden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Mit Sonntagpost..........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Bluff!

Den neuesten Nachrichten aus Südafrika zufolge wird dort auf beiden Seiten eifrig gerüstet. Die englische Regierung schickt Kriegsmaterial nach Bechuanalnad, und mehrere Regimenter werden für den augenblicklichen Abmarsch nach dort in Bereitschaft gehalten; in Kapstadt wird eifrig rekrutirt, die Eisenbahnbrücke über den Vaal-Fluß wird bewacht und die Bahnwagen werden mit Maximgeschützen bestückt. Nicht minder thätig sind die Buren. Präsident Krüger, der Staatssekretär und der Generalanwalt der südafrikanischen Republik haben mit den Behörden des Oranje-Freistaates eine lange telegraphische Zwiesprache gehalten, wie man vermuthet betreffs der Mobilisirung der Wehrkräfte des verbündeten Staates; an alle Bürger der Republik, die nicht schon Waffen im Besitz hatten, wurden Mausergewehre vertheilt, u. s. w. Kurz, es sieht äußerst kriegerisch aus, und man könnte wohl glauben, der Krieg stände unmittelbar vor der Thüre, wenn man seine Pappenheimer nicht kennte.

In England glaubt man, einer Depesche aus London zufolge, daß die Buren nur zum Scheine die kriegerischen Vorbereitungen treffen, man sagt, Dom Paul suche nur zu verblüffen, und habe nicht die Absicht, es zum Kriege kommen zu lassen. Nun gibt es ein Sprichwort, demzufolge man nicht Jemand hinter dem Ofen sucht, wenn man nicht selber schon einmal dahinter gesteckt hat. Wenn die Engländer auf den Gedanken kamen, Dom Paul versuche nur einen großen „Bluff", so erklärt sich das daraus, daß das stolze Großbritannien dieselben Wege wandelt. Es mag ja sein, daß es diesmal Ernst wird und zum Kriege kommt, dann geschieht das aber wahrscheinlich sehr gegen den Wunsch Englands. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß **beide** Parteien ein großes Spiel „Bluff" spielen und daß das dreiste Spiel von den Engländern eingeleitet wurde. Man versuchte den Buren Angst einzujagen mit dem Kriegsgerede, aber die Dickköpfe wollten sich nicht bange machen lassen und „gingen eins besser", wie es in der schönen Pokersprache heißt.

Und die Buren halten immerhin für ein solches Spiel ziemlich gute Karten. Sie können mit der Zerstörung der ganzen Grubenanlagen drohen und können ihre Tapferkeit und Zähigkeit, die den Briten ja schon aus Erfahrung bekannt ist, ausspielen. Man gibt sich in London den Anschein, als lache man über die Drohung, im äußersten Falle die Johannesburger Gruben in die Luft zu sprengen, und die „Geldinteressen" in Angst zu bringen. Desgleichen sucht man die Meldung eines Nachrichtenbureaus, daß die englischen Drohungen die der gewünschten gerade entgegengesetzte Wirkung gehabt und die Buren nur noch halsstarriger gemacht haben, dadurch zu entkräften, daß man sagt, jenes Bureau stehe im Solde der Buren-Regierung.

Dem mag so sein, das ändert aber nichts an der Sache. Die Buren werden wohl hoffen, daß die Drohung, im Kriegsfall dem englischen Kapital unermeßlichen Schaden zuzufügen, den Krieg abwenden möge, aber wer will sie hindern, die Drohung auszuführen, wenn die Drohung nicht genügt die Engländer nachgiebiger zu machen? Viel Liebe für den ganzen Goldbergbau können die Buren nicht haben, denn ihm haben sie wohl vorzugsweise die englische Verfolgung zu danken. Sie kämpfen jetzt um ihre Existenz, und in solchem Falle nimmt man in der Regel nur wenig Rücksicht auf fremdes Eigenthum. Das wird man sich in England wohl noch sehr überlegen, und wenn man jetzt in London über die „Zerstörungsgeschichte" zu lachen scheint, so geschieht das wohl mit etwa denselben Gefühlen, die der Spieler hat, der merkt, daß die Karten des Gegners die besseren sind und durch scheinbare Sorglosigkeit seine Schwäche hinwegtäuschen will.

Wie schon bei manchen Spielen um einen hohen Einsatz schließlich in die Haare geriethen und Blut floß, so ist das auch in diesem möglich. Aber wahrscheinlich ist's nicht. John Bull ist ein gewiegter Spieler und hat die Erfahrung im „Bluffspiel", er wird wohl wissen, wann es Zeit ist, das Reizen einzustellen, ehe der Gegner zum Kriege „ruft."

Unter dieser Voraussetzung ist es nicht zu verachten, dem südafrikanischen „Bluffspiel" als Kiebitz zuzuschauen.

Die Sonne und der Stern.

Es ist leider wahr, daß große Männer recht häufig als Menschen sich klein zeigen und die Berechtigung des Spruches „Dem Verdienste seine Krone", für **Andere** nicht anerkennen wollen. Es hat große Staatsmänner, Heerführer und Gelehrte gegeben, die eifersüchtig darüber wachten, daß kein einem kleineren Stern an ihrem Himmel ja nicht zu hell erglänze, bezw. daß sie selbst bei jeder Ehrung ihren Theil abbekommen. Ja, es steht fest, daß sie sich an Festlichkeiten zu Ehren Anderer nur deshalb betheiligen, um die zu Ehrenden verdunkeln zu können durch ihre eigene Ruhmessonne. Dabei ist es allerdings auch passirt, daß sie sich gewaltig irrten, daß das Volk, dem solche Ruhmgrabscherei als "hoggish" verhaßt ist, sich nicht irre machen ließ und der „Große" sich mit geringerem Beifall begnügen mußte als der Kleine, was dann natürlich für Ersteren sehr bitter war.

Es gibt aber auch große Männer, welche solche kleinliche Eifersucht nicht kennen. Aus Plattsburg, im Staate New York, wo sich Herr William McKinley zur Zeit aufhält, wird gemeldet, daß der Präsident die Einladung, zum Empfange Deweys nach New York zu kommen, ablehnen wird. Als Erklärung wird die Last der Staatsgeschäfte vorgeschützt werden, Herrn McKinleys wirklicher Grund für die Ablehnung der Einladung ist aber die Ueberzeugung, daß durch seine Gegenwart, durch eine Theilung der öffentlichen Ehrung, dem Ruhme des siegreichen Admirals Abbruch gethan werden würde.

Man hat es, nach jener Depesche, dem Präsidenten nicht leicht gemacht, abzulehnen; allerhand Verlockungen wurden ihm vorgehalten. Große Staatsmänner und Politiker, bekannte Bankiers und Kaufleute, Eisenbahn-Magnaten und Andere haben ihn mit Bitten, an dem Empfang Deweys theilzunehmen, überschwemmt und seine intimsten Freunde haben ihn zu überreden gesucht. Aber Alles war umsonst. „Sein eigenes Urtheil, sein eigenes Gerechtigkeits- und Anstandsgefühl, sein natürliches Verlangen, Dewey all' den Ruhm zu geben, der ihm zukommt, sind schwerer in die Wagschale gefallen, als alle Verlockungen, Bitten und Ueberredungskünste, und er hat sich endgiltig entschlossen, ruhig und bescheiden in Washington zu bleiben während des Durcheinanders und der Aufregung des Dewey-Empfanges."

Präsident McKinley wird also nicht, wie ursprünglich geplant war, den Admiral am Eingange des New Yorker Hafens empfangen und im Namen eines dankbaren Volkes bei seiner Heimkehr begrüßen, aber er wird ihn im Weißen Hause mit offenen Armen empfangen und sich auch an dem festlichen Empfang betheiligen, der dem Sieger von Manila vor dem Kapitol zu Washington zu Theil werden soll. So wird er selbst Dewey ehren und nicht im Geringsten den Glanz des Dewey'schen Sternes verdunkeln, wenn derselbe in New York aufgehen wird.

Es wird nun freilich Leute geben, die da sagen werden, Dewey habe eine Verdunkelung seines Ruhmes durch McKinley nicht zu fürchten, sein Stern strahle hell genug, und es wird nicht an hämischen Andeutungen fehlen, daß Herr McKinley nur um den Glanz seines eigenen Sternleins besorgt sei, daß er ahnt, daß er bei Deweys Empfang nur die zweite Rolle spielen würde, und daß ihm diese zu gering scheint. Man wird auch sagen, daß er eifersüchtig sei auf die öffentliche Werthschätzung, deren sich Dewey erfreut, und daß er sich deshalb sträube, durch seine Gegenwart den Glanz des Dewey-Empfanges noch zu erhöhen; von einer Verdunkelung des Dewey'schen Ruhmessternes könne doch gar keine Rede sein, denn McKinley's Ruhmessonne ist bestenfalls eine Theatersonne mit sehr vielen Flecken. Doch das ist böswillige Verläumdung. Wir wissen es ja Alle, daß es heute in allen fünf Erdtheilen keinen größeren Mann gibt als Herrn William McKinley. Es gibt keine größere Nation als die unsere und der größten Nation ist Herr McKinley "The Whole Thing". Er macht Gesetze, er verschenkt das Land, er gab uns einen frischen, fröhlichen Krieg, er führt den Krieg und kümmert sich um alle Einzelheiten, er gewinnt die Schlachten und er sorgt in väterlicher Weise für die Soldaten. Wie kann ein solcher Mann eine Verdunkelung seines Ruhmes zu befürchten haben, zumal der Sieg von Manila, auf dem ganz allein sich Deweys Ruhm stützt, doch nur unter **seiner** Oberleitung errungen wurde! Oder ist nicht er ebensowohl Oberbefehlshaber der Flotte wie der Armee? Man wird es schon noch hören, daß Dewey einzig und allein den getroffenen Befehlen des Präsidenten gemäß handelte, als er in die Bai von Manila einfuhr und die spanische Flotte vernichtete, daß er eigentlich nichts that als seine Pflicht, und daß eigentlich Herrn William McKinley der Dank gebührt für den unvergleichlichen Ruhm, den die amerikanische Flotte gewann.

Nein, da ist keine andere Deutung möglich. Dewey ist — ein hellstrahlender Stern, aber William McKinley ist **die Sonne!** Nur aus Rücksicht für Deweys Ruhm und aus Bescheidenheit bleibt Herr McKinley den Empfangs-Feierlichkeiten in New York fern, und solch' hochherzige Gesinnung ist geradezu rührend.

Die „Höflichkeit" der Bahnen.

Jedermann weiß, wie ungeheuer schwer es ist, von Eisenbahngesellschaften ohne entsprechende Gegenleistung Fahrkarten zu bekommen. Man kann ihnen das auch gar nicht verdenken. Die Fahrgelegenheit ist sozusagen ihre Waare, die sie in genügender Menge herstellen müssen, um in ihrem Geschäft bestehen zu können. Ebenso gut, wie von den Bahnen verlangen, Fahrkarten zu verschenken, könnte man von dem Schneider erwarten, daß er aus purer Höflichkeit Hosen, vom Schuster, daß er Stiefeln verschenke. Und doch ist es bei den Eisenbahngesellschaften in den meisten Staaten unserer Union „Brauch", den Gesetzgebern und den Richtern Karten zuzuschicken, die zur freien Benutzung der Bahn das ganze Jahr hindurch berechtigen. Die Bahnen behaupten, das sei nur eine kleine Höflichkeit, es sei nicht ihre Absicht, die Gesetzgeber oder Richter zu verpflichten, die Bahnen erwarteten nicht die geringste Gegenleistung für die Pässe u. s. w. Nun ist der Brauch so alt, daß man wohl annehmen darf, daß viele der Personen, welchen solche Pässe zugeschickt werden, sich gar nicht bewußt werden, durch ihre Annahme etwas Unrechtes zu thun, bezw. sich in die Schuld der betreffenden Bahnen zu stellen. Sie mögen es gar nicht fühlen, daß sie durch die „Höflichkeit" der Bahnen zu deren Gunsten eingenommen werden, aber sie werden es darum doch sein. Wenn es sich um große wichtige Fragen handelt, mag ihr Gerechtigkeitssinn vielleicht die Oberhand behalten (vielleicht auch nicht), aber in vielen kleinen Dingen wird sich die Beeinflussung doch geltend machen. Und ganz davon abgesehen, ist der Brauch aus anderen Gründen zu verwerfen. Weshalb sollten auch die Bahnen den Richtern und Gesetzgebern freie „Transportation" geben?!

Wohlthätigkeit ist es nicht, denn die betreffenden Personen sind durchweg wirthschaftlich so gestellt, daß sie Wohlthätigkeit nicht bedürfen, und sie würden sich auch sehr energisch dagegen sträuben, Almosenempfänger genannt zu werden. Vergeben die Bahnverwaltungen die Freipässe wirklich ohne jede Gegenleistungen, so ist das eine Ungerechtigkeit gegen ihre Aktionäre oder gegen das reisende Publikum, das mittelbar für die Freipaß-Besitzer mit bezahlen muß. Es läßt sich nicht der kleinste triftige Grund für die Aufrechterhaltung des Brauches anführen, dafür sehr viele gewichtige dagegen, und schon aus Rücksicht für das Publikum, das sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen kann, daß die Bahnen bei der Vertheilung von Freipässen wirklich so ganz selbstlos sind, und daß die Freikartenempfänger unbeeinflußt bleiben können, sollte der Brauch eingestellt, bezw. gesetzlich verboten werden, wie das in Wisconsin seit Kurzem der Fall ist. Schöner wäre es freilich noch, wenn alle Richter dem Beispiele des Richters vom Indiana-Kreisgericht folgen wollten, der die Eisenbahnpässe, welche ihm nach seiner Erwählung zugeschickt wurden, den Bahnverwaltungen zurückschickte mit dem Bemerken: „Pässe werden den Richtern zu demselben Zweck bewilligt, wie den Legislatur-Mitgliedern, und dieser Zweck ist Beinflussung derjenigen, welche sie annehmen, zu Gunsten der Bahnen." Das wäre schön, aber dahin wird's wohl nicht kommen und so bleibt nur übrig, daß das Ausstellen von Freipässen an Beamte und öffentliche Diener jeder Art gesetzlich verboten werde. Wollen die Bahnen durchaus Freipässe ausstellen, dann können sie genug arme Teufel finden, denen ein Freipaß oft ein wahres Gottesgeschenk wäre, aber das wäre nicht „Höflichkeit", sondern Wohlthätigkeit, und für diese sind die Bahnen nur selten zu haben.

Kostspieligkeit schlechter Landstraßen.

Schlechte Landstraßen sind kostspielig, das ist eine längst bekannte und anerkannte Thatsache, die aber dem Publikum immer von neuem zu Gemüth geführt werden muß.

Maurice E. Eldridge vom Ackerbauministerium, dessen Ressort die Landstraßenabtheilung bildet, hat eine Statistik über die Kosten, welche die Beförderung von Farmprodukten und Waaren aller Art über unsere gewöhnlichen Landstraßen macht, aufgestellt. Der Schluß, welchen er aus etwa 10,000 Antworten, die er auf seine nach allen Richtungen der Union ausgesandten Fragebogen erhalten hat, zieht, stellt sich dahin, daß eine Tonne Fracht pro Meile etwa 25 Cents kostet. Für die gleiche Auslage kann eine Tonne Fracht per Dampfer 200 und per Eisenbahn 50 Meilen befördert werden. Während es unserem Farmer 25 Cents kostet, eine Tonne seiner Produkte eine Meile weit zu fahren, kostet es dem Bauer in Europa nur 6.8 Cents. Letzterer erfreut sich fester, glatter Landstraßen, die er bei Wetter jeder Art benützen kann, während die meisten amerikanischen Landstraßen so schlecht gebaut sind, daß sie außer bei gutem Wetter eigentlich gänzlich unbrauchbar sind. Und bei gutem Wetter hat der Farmer gewöhnlich etwas Anderes, als Lastfahren zu thun. Die amerikanischen Farmer klagen, und oft mit voller Berechtigung, über die hohen Frachtraten der Eisenbahnen, besteuern sich jedoch selbst mit einer hohen Summe, wenn sie nach dem nächsten Bahnhof fahren, während sie nur anständige brauchbare Landstraßen zu bauen brauchten, um diese indirekte Steuer zu vermeiden.

Leider ist es unmöglich, die Größe der Summen festzustellen, welche die Farmer Jahr aus Jahr ein ohne Murren in Folge der schlechten Landstraßen einbüßen; ein Landstraßenreformator schätzt sie auf $250,000,000 jährlich. Natürlich ist dies nur gerathen, mag aber der Wahrheit nahe kommen. Sei dem wie ihm wolle, so viel steht fest, daß die Summe ausschließlich dem Farmer zur Last fällt und den Gewinn an seinen Erzeugnissen um so viel herunterdrückt. Es würde den Farmern eines beliebigen Townships von Minnesota nicht schwer fallen, das Gewicht der nach resp. von der nächsten Marktstadt beförderten Lasten und dadurch die Summe festzustellen, die sie jährlich infolge der schlechten Landstraßen verlieren, vielleicht werden sie, wenn sie das Resultat kennen, dann endlich für höhere Wegebausteuern stimmen.

In den Ver. Staaten werden jährlich 30 Millionen Dollars zur Verbesserung der sogenannten Feldwege, in der englischen Sprache treffend "mud roads" genannt, ausgegeben. Die Reparaturen haben keinen Zweck, denn sie halten doch nicht, aber die Farmer zahlen ihren Antheil, während sie sich weigern, zum Bau anständiger Chausseen, die mit sehr geringen Kosten in Ordnung gehalten werden können, eine größere Geldsumme beizusteuern. Wahrscheinlich brauchten sie nicht so viele Pferde wie jetzt zu halten, auf alle Fälle aber würden sich Pferde und Wagen und Geschirr nicht so schnell verbrauchen. Sie können ihre Produkte in jedem Wetter zu Markte bringen, während es jetzt oft genug geschieht, daß sie bei schlechtem Wetter wegen der Grundlosigkeit der Landstraßen ihre Farmfrüchte gerade zu Zeiten, wo die Preise am höchsten stehen, zu Hause behalten müssen. Aber diese Steuer wird nicht in Baargeld bezahlt und deshalb nicht beachtet, ist jedoch viel höher, als die Geldsumme, die ihnen eine brauchbare Chaussee kosten würde.

Neueste Brigantenthaten in der Türkei.

Ein Konstantinopeler Korrespondent schreibt: „Es ist seit Kurzem schwierig geworden, irgend ein türkisches Blatt aufzuschlagen, ohne in demselben einen Bericht über einen neuen Ueberfall durch Briganten zu finden. Ueberfälle, die ausnahmslos gelingen, aber fast nie zur Ergreifung und Bestrafung der Banden führen. Diejenige, welche Herr Chevalier aufhob und das von ihr verlangte Lösegeld richtig erhielt, ist keineswegs, wie vordem gemeldet, eingekreist und aufgehoben, sondern glücklich entkommen. Die Bande trennte sich in drei Kolonnen, von denen die eine über Nigrita, die andere über Demirhissar und die dritte rechts von diesem durch die Berge glücklich nach den Menlick-Pässen entkam, von wo sie bei Djumai-Bala auf bulgarisches Gebiet übertreten dürfte. Seitdem griff eine andere Bande Dourak Agha, den reichsten Grundbesitzer und die oberste Autorität des Dorian-Bezirkes, an der Grenze des Kaimakamlik von Strumnitza auf, während sie dessen Sohn, welcher sich zur Wehr setzte, niederschoß. Der Ueberfall erfolgte vor den Thoren von Kostunum, einem Orte von 700 Einwohnern, meistens Griechen. Dourak Agha war allerdings durch seine Bedrückungen berüchtigt und allgemein in der Gegend gehaßt. Die Briganten forderten bisher kein Lösegeld, und man glaubt, daß der Agha einfach ermordet worden ist. — Eine dritte Bande schleppte in der Nähe von Saloniki bei dem Orte Niausta und dicht vor dessen Eisenbahnstation auf der Monastirbahnlinie Ligoi — Patsuka, einen reichen Grundbesitzer in die Berge fort. Der Mann wurde angesichts der Bahnbeamten auf dem kaum fünf Minuten von der Eisenbahnstation entfernten Wege von seinem Weinberge zu dieser aufgehoben. Sein hinter ihm folgender Neffe rief sofort alle aufzutreibenden Gendarmen der Stadt zusammen und folgte den Räubern auf den Fersen, ohne aber irgend eine Spur von ihnen entdecken zu können. Auch in diesem Falle fehlen alle weiteren Nachrichten. — Im Distrikte von Revandiz, Vilajet Mossul, tauchte eine vierte Bande auf, welche nach langen Anstrengungen eingekreist wurde und fünf ihrer Mitglieder in einem Kampfe mit der Gendarmerie und der sie verstärkenden Infanterie verlor. Einer der Briganten blieb todt, einer wurde verwundet, zwei wurden gefangen genommen und der fünfte ertrank, als er sich auf der Flucht in den Strom warf. Dieser Bande wurden Hunderte von Ochsen und Pferden abgenommen, welche sie kurz vorher den Bauern der Umgegend geraubt hatte. — Eine fünfte Bande ist bei Berat aufgetaucht, wo Ali Agha diese Woche erschossen wurde. Zwei weitere Banden machen die Gegend von Djuma unter der Führung zwei bekannter Häuptlinge, Salih und Redjib, unsicher. Diese beiden Banden bekämpften sich lange Zeit unter einander, haben sich jetzt aber zu einer einzigen großen Bande vereinigt und operiren gemeinsam. Die Behörden von Serfidjeh haben besondere Vorkehrungen getroffen, um dieser Bande das Handwerk zu legen. Auch das Vilajet von Janina erweist sich als unsicher. Diese Woche wurde dort bei Philiates ein griechischer Kaufmann gefangen genommen und ausgeraubt, während eine andere Bande in demselben Distrikte gleichzeitig einen großen Bauernhof ausplünderte und dessen Besitzer ermordete.

Der letzte Chicagoer.

Wenn sie nicht aus Chicago selbst käme, diese Nachricht, man wäre wirklich versucht, sie für unglaublich zu halten. Die Nachricht nämlich, daß ein namhafter Geologe unbestreitbar nachgewiesen hat, daß nach 1500 Jahren die jetzige Stadt Chicago von der Landkarte und aus sämmtlichen Geographie-Büchern verschwundeen sein wird.

Aber es ist wirklich so. Professor Dr. S. Gilbert hat es haarscharf nachgewiesen, daß um das Jahr 3399 Chicago von dem Michigan See überfluthet sein wird. Ob die Einwohner Chicagos vorher fortziehen oder sich allmälig den neuen immer feuchter werdenden Verhältnissen „anpassen" werden, das sagt der Professor nicht. Wahrscheinlich will ers blos nicht sagen, vielleicht weiß er es aber selbst jetzt noch nicht.

Bei aller Ehrfurcht vor der Wissenschaft des Herrn Professors möchten wir hier betonen, daß ja wohl möglicher Weise Chicago unter Wasser gesetzt, aber niemals von der Landkarte verwischt werden kann. Und wenn wirklich fünfhundert oder tausend Fuß hoch die Wasser des Michigan über dem jetzigen Chicago fluthen würden, dann würden die Chicagoer, ehe es so weit gekommen wäre, einen Thurm gebaut haben, auf welchem ein überlebender Chicagoer das Wappen der Stadt hoch hält und mit einem (bis dahin jedenfalls erfundenen) überall hin vernehmlichen Sprechapparat täglich 24 Mal der Welt verkündet, daß Chicago New York längst überflügelt habe. Dieser überlebende Chicagoer auf seiner Thurminsel wird täglich einmal sich selbst zählen und er wird das Rechungsresultat finden, daß er noch etwas zahlreicher sei, als die Bevölkerung von New York. Die ihm noch übrig bleibende Zeit wird er dazu verwenden, durch die gerettete Telephon- und Telegraphen-Verbindung der Welt täglich zu verkünden, daß Chicago als Sommeraufenthalt unübertrefflich sei, daß an Wintervergnügungen Chicago von keiner anderen Stadt übertroffen werden kann, daß die nächsten National-Konventionen unbedingt in Chicago abgehalten werden müssen, wenn nicht die großen Parteien alle unterliegen wollen, daß Chicagoer Grundeigenthum billiger (per Gallone) und rentabler sei als das Grundeigenthum irgend einer Weltstadt und daß sowieso alle Landstädte der Seestadt Chicago gegenüber im Nachtheil sein müssen.

Und wenn dieser Letzte der Chicagoer sein Ende herankommen fühlt, dann wird er vorher noch telegraphisch irgend wo anders eine Scheidungsklage anhängig machen und einen Inhibitionsprozeß anstrengen, durch welchen etwa wieder auftauchende „Erben" verhindert werden sollen, sein Testament umzustoßen. (N. Y. Staatsztg.)

Die Frauenwahl des Schah.

Vor Kurzem kamen aus Persien Gerüchte, welche den Gesundheitszustand des Schah Muzaffer-ed-Din als gestört bezeichneten und von einem Nervenleiden des „Königs der Könige" sprachen. Diese Gerüchte wurden seitens der Vertreter des Schah im Auslande dementirt. Nun hat sich aber die amerikanische Presse dieses Themas bemächtigt, und ein New Yorker Blatt behauptet, die Umstände zu kennen, welche die Nerven des Schah von Persien irretirt hätten. Der Schah besitzt nämlich achthundert Frauen, und die Sorge für deren standesgemäße Erhaltung habe den armen König krank gemacht. Interessant ist die Art und Weise, wie der Schah von Persien die Auswahl seiner Frauen trifft. Der Wahlvorgang ist genau derselbe, wie er im „Buche Esther" vom Hofe des Königs Xerxes erzählt wird. Heute wie damals werden aus Anlaß der Thronbesteigung und in jedem folgenden Jahre die schönsten Mädchen Persiens dem Schah zur Auswahl vorgeführt. Von diesen werden jährlich 25 ausgewählt. Sollte einmal ein Schah 50 Jahre regieren, so würde er in den Besitz von 1250 Weibern gelangen. Am 25. Dezember jeden Jahres werden die Eltern schöner Töchter amtlich aufgefordert, die Mädchen in Bereitschaft zu halten. Am 25. Januar erfolgt dann die Wahlparade. Ein Augenzeuge dieser Zeremonie erzählt darüber: „Zweimal, dreimal erschallen Fanfaren, dann beginnt das eigentliche Schaustück. Eine lange Reihe blendend schöner Mädchen, in herrlich geschmückte weiße Kleider gehüllt, zieht vor der enthusiasmirten Menge vorüber. Singend kommen sie auf den freien Platz, auf dem sich ihr Schicksal entscheiden soll. Wohl lachen und plaudern sie, allein man sieht ihnen die tiefe innere Erregung an. Dreimal gehen sie um den Platz herum, um sich dann auf ein Signal der Trompeter in einer langen Reihe aufzustellen. Jetzt kommt der wichtigste Moment der Zeremonie. Wieder schmettern die Trompeten, und Alles neigt sich tief zur Erde. Der Schah erscheint, die „Sonne des Universums", der „König der Könige". Es ist fast unmöglich, seinen Körper zu sehen, da sein Gewand derartig mit Juwelen garnirt ist, daß nicht einmal der Stoff des Kleides zu erkennen ist. Diese Juwelen repräsentiren einen unermeßlichen Werth. Jetzt macht er einen Augenblick Halt und schreitet dann langsam die Reihe der Mädchen ab. Der Haushofmeister nimmt jedes einzelne Mädchen bei der Hand und führt es vor. Der Monarch besieht, ohne ein Wort zu sprechen, Gesicht und Gestalt des Mädchens. Ein Nicken des Kopfes oder eine verneinende Geberde des Schah gibt Kunde von seinem Entschluß. An dem letzten Mädchen vorüber schreitet nun der Monarch seinem Palaste zu, mit derselben stolzen Ruhe und Würde, mit der er gekommen war. Nichts an ihm verräth eine innere Erregung, er bleibt gleichgiltig, während die 25 Auserwählten sich in ihrer Freude kaum zu fassen vermögen und die Uebrigen sich nun zeitlebens entehrt und unglücklich fühlen werden." — Aus dieser Erzählung ergiebt sich aber, daß von den 800 Frauen des gegenwärtigen Schah nicht Alle als legitim betrachtet werden können, da er erst drei Jahre regiert und alljährlich ja nur 25 erwählen darf.

Pour le merite.

Aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums des Königs von Sachsen als Ritter des Ordens pour le mérite dürften vielleicht einige weniger bekannte Notizen über diesen höchsten militärischen Orden Preußens von Interesse sein. Der Ursprung des Ordens reicht in das 17. Jahrhundert zurück, wo derselbe als Orden für Zivil- und Militär-Verdienste 1665 vom Prinzen Karl Emil gestiftet wurde. Zwanzig Jahre später erhielt der Orden die Bezeichnung "Ordre de la générosité". Der Name "Ordre pour le mérite" stammt aus dem Jahre 1740 von Friedrich dem Großen, der in diesem Jahre den Orden (für Zivil und Militär) neu organisirte. Eine spätere Neu-Organisation des Ordens als „Militärverdienst-Orden" fand durch Friedrich Wilhelm III. 1810 statt. Am 31. Mai 1842 fügte Friedrich Wilhelm IV. wieder die Friedensklasse für Kunst und Wissenschaft hinzu. — Die Verleihung des goldenen Eichenlaubes zum Orden bedeutet eine Erhöhung des Ordens, während die Hinzufügung einer Krone zum Orden (für die 50jährige Inhaberschaft) mehr als Erinnerungsauszeichnung zu betrachten ist. — Eine neue, höhere Klasse des Ordens pour le mérite (für Kriegsdienst) wurde von Kaiser Wilhelm I. von Preußen im Jahre 1866 für den damaligen Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Karl von Preußen gestiftet. Das vergrößerte Ordenskreuz wurde mit dem Medaillonbilde Friedrichs des Großen geschmückt und demselben ein goldener, viereckiger Stern hinzugefügt, auf dem ebenfalls das Medaillon-Portrait Friedrichs des Großen mit der Inschrift: "Pour le mérite" ruhte. — Dieser Orden wurde auch von König Wilhelm I. angelegt und später noch dem Kaiser Alexander II. von Rußland (wohl als Höflichkeitsentgegnung für das dem König Wilhelm I. verliehene Georgskreuz 1. Klasse, dessen einziger Inhaber dieser zur Zeit war), und am 26. Oktober 1880 auch Moltke zu dessen 80jährigem Geburtstage verliehen. Außer den genannten fünf Rittern dieses Ordens hat Niemand diese Ordensinsignien getragen, sodaß der Orden pour le mérite mit dem Bildniß Friedrichs des Großen und dem goldenen Stern zur Zeit nicht mehr besteht.

Lokalbericht.

Aus Liebe.

Einer, der sich bös verfahren hat.

In der Anlage der „Columbia Axle Grease and Oil Company", No. 7924 Wallace Str., wurde gestern Abend ein Mann an einem Strick hängend, den er sich um den Hals geschlungen, aufgefunden. Der Lebensmüde hatte seinen Zweck noch nicht erreicht, sein Puls schlug noch, als man ihn losschnitt, wenn auch sehr schwach. Nachdem die herbeigerufene Polizei durch Verabreichung von stärkenden Mitteln seine Lebensgeister wieder wachgerufen hatte, forschte sie den Unbekannten aus, um den Grund zu ermitteln, der ihn zu seinem verzweifelten Unterfangen getrieben hatte. Da erfuhr sie denn, daß George R. Davis — so heißt der lebensmüde Erdenpilger — vor Kurzem aus Milwaukee gekommen und noch vor anderthalb Jahren schneidiger Kavallerist in der Schwadron B des 5. Reiter-Regiments gewesen sei, als dasselbe in Tampa, Florida, im Lager gelegen habe. Da sei denn eines schönen Tages die hübsche und liebenswürdige Elsie Sweet aus Chicago zu ihnen ins Lager auf Besuch gekommen und habe ihn mit ihren verliebten Blicken so lange verfolgt, bis er alle Vernunft verloren und sogar den Fahneneid, den er vor dem Auszug in den Krieg abgelegt, gebrochen habe. Er sei desertirt und in Milwaukee der Gatte der schönen Elsie geworden. Die heiße Liebe, die sie, als sie noch seine Braut war, ihm zu erkennen gegeben habe, sei ihr dort gänzlich abhanden gekommen. Mit dem Kind, dem sie das Leben gegeben, sei sie vor einigen Wochen auf und davon gegangen. Er habe ermittelt, daß sie in Chicago, im Hause No. 602 82. Str., wohne und sei ihr hierher gefolgt. Alle seine Versuche, sie zur Rückkehr zu bewegen, seien an der völligen Erkaltung der Liebe seiner Frau gescheitert, und da habe er sein Leben nicht mehr als lebenswerth erachtet und demselben ein Ende machen wollen. Davis, welcher etwa 26 Jahre alt ist, befindet sich als Arrestant in der Revierwache zu Englewood.

Beim Baden ertrunken.

Richard Burke, der zwölfjährige Sohn der Wittwe Mary Burke, hatte sich gestern Nachmittag, während der Abwesenheit seiner Mutter aus deren Wohnung No. 400 Chestnut Str. entfernt, um einen Spaziergang am Seeufer zu machen. Als er am Fuße der Oak Str. eine Anzahl Badende im See erblickte, war auch ihm die Lust gekommen, sich im Wasser umherzutummeln. Er fühlte sich bald behaglich in dem nassen Elemente und begab sich, da er des Schwimmens kundig war, eine ziemliche Strecke vom Ufer weg in den See hinaus. Plötzlich vernahmen die sich in der Nähe des Ufers befindlichen Personen einen lauten Schrei. Der junge Burke streckte, wie um Hilfe flehend, die Arme nach ihnen aus. Im nächsten Augenblick war er in der Tiefe verschwunden. Seine Leiche war bis heute Mittag noch nicht geborgen worden.

Heißblütige Wollköpfe.

Die Farbigen Deverley Taylor und Clifford Taylor geriethen gestern Mittag, während sie ihrer Beschäftigung als Speisenträger im Hyde Park Hotel, 55. Str. und Lake Ave., in der Küche des Hotels nachgingen, in Streit. Clifford redete sich dabei dermaßen in Wuth, daß er, kaum noch Herr seiner Sinne, sich mit gezücktem Taschenmesser auf seinen Gegner stürzte und die Klinge demselben zwei Mal tief in die linke Seite stieß. Dann ergriff er die Flucht. Bei der allgemeinen Bestürzung, die darauf unter den Angestellten in der Küche des Hotels herrschte, gelang es dem Stechbold, zu entkommen. Der schwer verwundete Deverley Taylor wurde nach dem Provident-Hospital überführt.

Milocz und Rosa.

Die Anklage wegen „Verlassens der Gattin", auf welche hin Milocz Romanowich verhaftet worden war, mußte gestern im Polizeigericht auf der Nordseite fallen gelassen werden, da das junge Weib, welches sie erhoben hatte, mit dem lockeren Milocz nicht in gesetzlicher Form verheirathet ist. Romanowich wurde aber sofort von Neuem verhaftet, und diesmal unter einer auf Ehebruch lautenden Anklage. Rosa, die Geliebte des Milocz, gibt an, dieser hätte, ehe er sie verließ, ihren Koffer erbrochen und daraus widerrechtlich baares Geld im Betrage von mehreren hundert Dollars und werthvolle Schmucksachen entwendet. Die Verhandlung des Falles ist auf morgen anberaumt.

— Oft ist der Verbrecher wahrheitsliebender als sein — Vertheidiger.

Führte den Einbrecher hinter's Licht.

Carrie Stephens, ein im Haushalt von Chas. H. Collins, Nr. 225 Leavitt Str., beschäftigtes Dienstmädchen, war nicht wenig erschrocken, als sie in der letzten Nacht einen fremden Mann, der sein Gesicht mit einer schwarzen Maske verhüllt hatte, in der offenen Thür ihres Schlafzimmers erblickte. Sie wollte um Hilfe schreien, aber schon hatte der Einbrecher ihr die Hand auf den Mund gepreßt. Schön ruhig solle sie sich verhalten und ihm den Schrank zeigen, in welchem ihre Herrschaft ihr Geld verwahre, dann würde er ihr nicht ein Haar krümmen, raunte er ihr zu. Das Mädchen machte gute Miene zum bösen Spiele. Sie zündete ein Kerzenlicht an, das auf ihrem Nachttisch stand, und zeigte, vorangehend und lauschend, dem Banditen den Weg durch einige Gemächer. Die Schlaue hatte den frechen Burschen in ein Zimmer geführt, aus welchem er nicht leicht den Rückweg finden konnte. Sie löschte das Licht aus, sprang in das anstoßende Gemach und schrie laut um Hilfe. Der Gefoppte lief ihr nach und schlug sie zu Boden, hielt es aber doch, da die Bewohner des Hauses sich zu regen begannen, für das Gerathenste, die Flucht zu ergreifen. Er hatte endlich einen Ausweg aus dem Zimmer gefunden, stürmte die Treppe hinab, schlug in der Küche ein Fenster ein und sprang hinaus. Als die Verfolger aus dem Hause auf der Straße angelangt waren, war er bereits in der Dunkelheit spurlos verschwunden.

Gab sich den Tod.

In Folge einer schweren Verletzung, die er sich vor Jahren zugezogen hatte, war John Boldt, No. 673 Dunning Str., seither erwerbsunfähig. Er führte deshalb ein höchst kümmerliches Leben. Gestern entschloß er sich, seinem Elend ein Ende zu machen. Er führte diese Absicht aus, indem er sich mittels Pariser Grün. vergiftete. Boldt war 61 Jahre alt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers.—„Because She Loved Him So."
Grand Opera House.—„Arizona".
Hopkins.—„The Shadows of a Great City."
Great Northern.—„The Rise and Fall of Humpty Dumpty."
Bijou.—„The Woman in Black."

Konzerte:

Bismark-Garten. — Jeden Abend und Sonntag Vormittag und Abends Konzerte.

Die verwunschene Stadt.

Brügge, im Juli.

Eine Woche der Volksfeste ist für Belgien angebrochen. Deutsche Turner, die der Einladung gefolgt sind, an den gymnastischen Wettspielen Flanderns im blumenumkränzten Gent theilzunehmen, werden sicherlich auch einen Ausflug nach dem nahe Brügge nicht unterlassen. Denn von Nürnberg und Hildesheim, den unvergleichlichen Städten romantischer Schönheit abgesehen, gibt es kaum einen Ort auf Erden, wo altgermanischer Geist, dessen Pflege unsere Turner als ideales Ziel sich vorgesetzt haben, sich so rein und in voller Herrlichkeit ausgeprägt erhalten hat wie hier, im äußersten Nordwesten, an der Grenze des im Uebrigen freiheitlichen und liebenswürdigen Wallonenthums. Freilich weniger in der Denkweise der hier wohnenden Menschen spricht der germanische Geist sich aus, die sich längst verfranzöselt haben oder zu einem engherzigen, provinzhaften Vlämenthum verflacht sind, Jahrhunderte lang abgeschnitten von dem großen, gemeinsamen Stammvaterland — er drückt sich in dem Charakter der Stadt aus, in dem wundersamen, seit langer Zeit nur wenig veränderten Bilde, in dem die Menschen nur ein Farbenton, eine lebendige Staffage sind. Der Geist der alten Hansa steigt vor uns auf, und uns wird, als führe uns ein Spaziergang durch Brügge an die Wiege der deutschen Größe, die ein gütiges Schicksal erhalten hat, um dem gereiften Manne eine Ueberraschungsfreude zu bereiten.

Hansageist und Hansamacht, die Art der „königlichen Kaufleute" des 14. und 15. Jahrhunderts prägen dem Marktplatz, dem Burgplatz den Stempel auf. Nichts scheint sich verändert zu haben; noch steht mit fester Kraft die gewaltige gothische Tuchhalle, über deren Thor, wie der Finger eines Pförtners aus Goliathland, der Sitz des Stadtwächters, der Belfried, in den Himmel wächst, so daß unser Kopf sich weit in den Nacken zurückbiegen muß, um die Zinnen zu erspähen. Die Zunfthäuser mit ihren schmalen, hohen, gothischen Fenstern, mit ihren treppenartig aufsteigenden Giebeln scheinen den ehrsamen Meistern zu offenem Zutritt zu laden. Das Schöffenhaus, die Stadtkapelle, die Kanzlei wachsen mit ihren Erkerthürmen und Fialen, ihren gemalten Fenstern, Nischen, Statuen, vergoldeten Spitzbogen wie ein leibhaftiges Stück Mittelalter vor uns empor. Nur still und einsam ist alles, als hätte die ganze Stadt seit vier, fünf Jahrhunderten geschlafen; die breiten Auslegefenster der Tuchhalle sind blind und vermauert, in dem Bogengang des ernsten Hofes spielt ungestört ein halbes Dutzend Kinder, die Kapellenthür bleibt verschlossen, und nur der Wagen eines italienischen Waffelbäckers hält gelangweilt und kundenlos auf dem weiten, menschenleeren Viereck des großen Marktes, auf dem einst um die Proben des Gewerbfleißes dreier Welttheile die Bürgersfrauen, in Sammet und Seide gekleidet, sich drängten, so daß Johanna von Frankreich hier 1000 Königinnen auf einem Fleck zu sehen meinte. Vier Jahrhunderte lang scheint die Stadt nun im Starrkrampf zu liegen, verwunschen von der Hexe Zeit, und noch ist keine Aussicht auf die Ankunft des Märchenprinzen, der sie mit einem Kuß aus ihren Banden befreie.

Still und weltverloren ragt die gewaltige Kathedrale, wachsen die massiven düsteren Kirchen empor; durch die bunten, mystisch glühenden Glasfenster fällt nur selten ein verlorener Sonnenstrahl auf spärliche Betergruppen, die leise Fürbitten in einer Sprache murmeln, die ihresgleichen längst nicht mehr verstehen. Nur selten dreht sich kreischend die schwere Pforte des uralten, finstern Johannesspitals, der einstigen Stiftung frommer Handelsherren, um einen neugierigen Fremden einzulassen. Oede Ruhe liegt über den ausgestorbenen, schmalen Nebengassen, die fast nie das Rollen eines Wagens aufschreckt, und selbst die Schutzheiligen in den Häusernischen scheinen zu schlummern und nicht einmal ihre eigenen Arme und Beine vor dem nagenden Zahn der Zeit schirmen zu wollen. Lange, fensterlose Mauern schließen alte Höfe und Konvikte vom Blick des Profanen ab, allein die Mönche oder Komptoirschreiber, die man dahinter vermuthet, zeigen sich nicht. In kleinen, schmalen Häusern mit aufsteigenden Zackengiebeln wohnen die Handwerker, mit niederländischer Sauberkeit sind die Häuser in weißlich gelber Oelfarbe gestrichen, durch die offenen Flure fällt der Bli in die niederen, frischgescheuerten Stuben, in denen Männer mit breiten Gesichtern und flachsfarbenen Bärten, schwerfällige, niederdeutsche Gestalten, trinkend und disputirend um den Tisch sitzen. Vor den Hausthoren sitzen alte Frauen, tief vornüber gebeugt, mit schnellen Fingern Spitzen klöppelnd, Kinder mit feuerblonden Haaren und feinen, ausdrucksvollen Gesichtern, spielen auf dem Fahrdamm, und die Frauen, die von Haus zu Haus über die Straße huschen, tragen die alte Tracht, den schwarzen Kapuzenmantel und die weiße Haube. Es ist alles so still, so traumhaft, so weltverloren — man wird an Heines „Seegespenst" erinnert, an das Gemälde des alten, meerversunkenen, zum Spuk gewordenen Vineta. Kanäle ziehen sich durch die Stadt, kein Schiff, kein Boot gleitet über sie, das Wasser ist schwarz und stumm, es zittert nicht einmal, es scheint wie fest geronnen. Alte Häuser spie- [illegible] weiß und das leuchtende Rothbraun ihrer geneigten Wände, über niedere Gartenmauern lehnt sich dicht wucherndes, grünes Gerank bis zur Wasserlinie, und die hohen Kirchthürme ragen als stumme Wardeine in die friedlichen Lüfte. Alter, niederdeutscher Schifferhumor lächelt aus den Aufschriften und Bezeichnungen der alten Wirthshäuser: „Zum goldenen Affen", „Zum schwarzen Hammel", „Unserer lieben Frauen Kneipe". Die neuen Gebäude, geschickt angelegt, erscheinen wirklich wie herangewachsene Junge der alten. — Die Ueberlieferung ist gewahrt, der Stil festgehalten und der Bahnhof von Brügge mit seinen Thürmen und Giebeln vielleicht das einzige geglückte Beispiel, neue Bedürfnisse in alten Formen auszudrücken.

Die Altäre der Kirchen starren von Gold- und zierlichem Schnitzwerk, in den Glasfenstern lebt, vom Sonnenglanz geweckt, eine Märchenwelt seltsamer Gestalten, und die alten Gebäude bergen die köstlichsten Kunstschätze, die Werke des treuherzigen, wackeren Memlings, der mit dem Kopf des Künstlers und dem Herzen eines Kindes die verklungenen Heiligengeschichten und Legenden erzählt und darin die weite Welt schildert, wie er sie sich im engen Brügge in seiner biederen Phantasie malte.

Um die Stadt ziehen sich die Gräben, die riesigen Wälle, die alten Kanäle. Riesige Lindenreihen umfangen Brügge wie mit einem weiten grünen Mantel und scheinen es vor der Welt verschließen zu wollen. Grüne Gärten, soweit das Auge reicht, dazwischen die rothen Ziegeldächer in allen Verschiebungen und Verkürzungen, stille, von Bäumen eingefaßte Weiher, auf denen schlanke Schwäne schwimmen, hier, in der eigentlichen Urheimath der Lohengrinsage, und im fernen Duft verschwimmend die Spitzen des Domthurmes und des Belfried schlummernde Wächter. Und nach der anderen Seite das weite, flache, grüne Land, von Pappelreihen und Lindengruppen durchzogen, verträumt, blinzelnd im Sonnenflimmer. Nur von Zeit zu Zeit hebt eine weidende Kuh ihr breites Haupt mit den klugen Augen, und ganz leise singen aus der Stadt die alten Glockenspiele von den Kirchthürmen herüber. Sonst ist alles tiefes Schweigen, und nur die Rosen und die Linden scheinen im Aushauch süßer Düfte ihr Leben hinzugeben.

Die Stille des Abends sinkt hernieder über das grüne Grab. Graue Schatten stehlen sich über die laubumschlossenen Mauern, düster ragen die alten Thore auf, durch die kein reisiges Heer, keine Frachtwagen-Kolonne mehr ziehen, Nebel steigen aus den Weihern und hüllen die verwunschene Stadt in blasse, graue Schleier. Allenthalben scheinen Gespenster uns zu umhuschen. Frauenschaaren ziehen vorbei, in langen Reihen, immer zwei und zwei, in schwarze Mäntel gehüllt, sie sprechen kein Wort, sie bewegen kaum Kopf und Hände, sie ziehen zum alten Beghinenhof, um nach der Weise des Mittelalters Litaneien zu singen und im dunklen Kirchenraum zu beten.

Beim Genter Thor hat man den besten Ueberblick über die Kanäle, die vom Lande und von der See her nach Brügge führen. Heut liegen sie todt, selten gleitet nur noch eine schwerfällige Zille hinab, Entengrütze überwuchert dick die breite Oberfläche. Einst brachten auf ihnen Kaufmannsschiffe die köstlichsten Gewebe und Spezereien herein. Aber das damals nahe Meer zog sich immer weiter zurück — der Weltverkehr schlug andere Bahnen ein, der Gewerbfleiß bemächtigte sich neuer Formen, im Stolz seines alten Ruhmes verschmähte Brügge, sich den Erfordernissen der fortschreitenden Zeit anzubequemen, und es mußte seine Hartnäckigkeit schwer büßen: Der Westen Flanderns verödete, das östliche Belgien wurde das Land des Reichthums, nach Lüttich, ins Borinage wandte sich der große Strom des Lebens, und Brügge verfiel, ward zur verwunschenen Stadt und sank in einen tiefen Schlummer, aus dem es kein Erwecken gab. Aber wie Dornröschen blieb es schön, unversehrt und liebreizend auch im Zustande der Bezauberung.

Heut ist es so ganz nur Geschichte, Stimmung, Bild, daß jedes schwache Anzeichen modernen Lebens den Besucher fast wie ein Mißton stört. Er zuckt unwillig zusammen, wenn lautes Gespräch auf der Straße erschallt, er schüttelt erstaunt den Kopf, wenn auf raschem Zweirad ein Freund des Fortschritts vorüberfliegt, er wendet sich verstimmt ab, wenn der Benzinduft eines Automobils die Nase trifft, er ist eigennützig genug, den Brüggern jede Errungenschaft der modernen Technik zu mißgönnen.

Den heutigen Dichter Belgiens, Maeterlink, lernt man nur in seiner flandrischen Heimath, nur in Brügge verstehen. Hier erscheint das Leben wahrhaftig wie ein stilles Märchen, „erzählt von einem Derwisch", die Menschen wie Marionetten, deren spärliche Bewegungen an geheimnißvollen Fäden gelenkt werden, und von deren Lippen langgezogene, klagende, beständig wiederholte Satzgefüge rauschen.

Konrad Alberti.

Ein listiger Streich.

Aus Paris wird folgende hübsche Geschichte aus der vornehmen Gesellschaft berichtet: Ein junger Herr mit noblen Passionen, aber schwachem Geldsäckel hatte, um sich auf die Beine zu halfen, eine reiche Dame geheirathet. Er hatte aber die Rechnung ohne die neue Wirthin gemacht; die Dame hatte sich trotz der Liebe für ihren jungen Gemahl auch nüchternen Verstand bewahrt, und dieser veranlaßte sie, sich ihre beträchtliche Rente selbst zu verwalten. Sie führte übrigens ein großes Haus mit zahlreicher Dienerschaft, Wagen, Pferden u. s. w. Der Herr Gemahl, anscheinend Gebieter über Alles, bekam von seiner Frau nur eine Rente von 2000 Francs, sodaß er sich von Zeit zu Zeit im Cercle einfinden konnte, um seiner edlen Passion für's Bakkorat zu fröhnen. Monsieur empfand die Bevormundung sehr unangenehm; er wendete tausend Bitten wie ein echter Pariser Gamin an, um sich von der Fessel zu befreien. Vor einiger Zeit hielt er seiner Millionär-Gemahlin folgenden Sermon: „Meine liebe Freundin, ich wollte Ihnen zu Ihrem heutigen Geburtstage ein Ihrer würdiges Geschenk überreichen, meine kleine Rente erlaubt mir aber nicht, meinen Gefühlen für Sie materiellen Ausdruck zu verleihen. Sie sollten mir wohl, wie dies fast alle Damen aus unseren Kreisen für ihre Männer thun, einen kleinen Kredit bei Ihrem Juwelier eröffnen. Ich würde dann das Kleinod, das ich Ihnen überreichen möchte, auswählen, und Sie brauchten nur die Rechnung zu bestätigen." Madame, eine praktische Frau, sagte sich, daß ihr dieser Antrag mehrere Vortheile brächte; sie erhalte durch denselben einen Schmuckgegenstand mehr, habe ihrem Gemahl den Willen gethan, und das Geld wäre doch nicht, wie schon oft, auf die Straße, weiß Gott wohin, gewandert. Die Dame begab sich zu einem der ersten Juweliere in der Rue de la Paix und eröffnete dort ihrem Gemahl den verlangten Kredit. Monsieur begab sich einige Stunden später ebenfalls dorthin und wählte ein mehrreihiges Perlenhalsband mit einigen Reihen von Diamanten, ein königliches Kleinod, aus. Man bringt das Bijou in die Wohnung von Madame. Diese ruft beim Anblick desselben entsetzt aus: „Um Gotteswillen, ein Souvenir für 100,000 Francs hätte ich mir gefallen lassen, aber eins, das gewiß eine Million kostet; . . . Nein. Ich werde es selbst wieder zurückgeben." Madame kommt am nächsten Tage mit dem Halsband und erklärt ihm die Situation. Madame will auf keinen Fall für die Dummheiten ihres Gemahls aufkommen. „Das Halsband ist mir zu theuer . . ." — „Aber, Madame, das sind die schönsten Perlen, welche man in Paris in diesem Augenblicke besitzt." — „Ich will sie aber nicht, sie sind mir zu kostspielig, nehmen Sie Ihr Halsband wieder zurück." Der Händler öffnet das Etui und lächelt ironisch. „Madame, ich kann das Halsband nicht mehr nehmen." — „Warum?" — „Weil es nicht das meine ist."—„Wie?" „Mein Halsband hat neun Perlenreihen, dieses hat nur sechs! . . ." Madame war verblüfft und bringt endlich heraus, daß Monsieur die anderen drei Reihen einer Dame, die gar nicht comme il faut ist, als Souvenir überreicht hat. In der Pariser Gesellschaft flüstert man sich unter Lachen und Gekicher die Namen der praktischen Frau und ihres listigen Gemahls in's Ohr.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, Stellen garantirt. — Wir garantiren positiv stetige Anstellung oder erstatten das Geld zurück. Wir sichern wünschenswerthe Plätze für Kollektoren, $15, Wachtmänner, $14, Buchhalter, Korrespondenten, $12, Office-Assistenten und Kassirer, Verkäufer, $10 bis $18, Janitoren, $60 und Zimmer, allgemein nützliche Männer, $12, Maschinist, $15, Porter, Treiber, $10, Ingenieuer $75, Feuermann, $60, Kutschen-Wascher, $45, Klempner, $60, Fabrikarbeiter, $10, und andere; schreibt oder sprecht vor: Surety Brokerage Co., 61 LaSalle Str.

Verlangt: $25.00 oder noch mehr können verdient werden von aufgeweckten Agenten durch den Verkauf unserer natürlich erhaltenen Palmen. Nachzufragen bei der Porto Rico Palm Co., Ecke Milwaukee und Armitage Ave., Chicago, Jll. dimi

Verlangt: Ein starker Junge in der Bäckerei an Cakes. 464 W. 12. Straße.

Verlangt: Ein guter deutscher Junge von 16—17 Jahren um am Milchwagen zu helfen. 206 Washburn Ave. dimi

Verlangt: Zehn Arbeiter für Hausarbeit, solche die Carpenterarbeit verstehen vorgezogen. 181 W. Division Str.

Verlangt: Zwei Abbügler an Hosen. 893 N. Wood Str.

Verlangt: Carpenter. 160 W. Erie Str.

Verlangt: Ein Mann um Saloon reinzuhalten, muß etwas Bartenden können. 1134 W. Chicago Ave., Ecke Fairfield Ave.

Verlangt: Letzte Hand an Brot und starker Junge um Labels aufzukleben. 4308 State Str.

Verlangt: Ein Porter. 912 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein guter Wurstmacher. 472 S. Halsted Str. dimi

Verlangt: Ein Mann für Geschirrwaschen im Restaurant und Pferd zu besorgen. 486 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker, 3. Hand an Brot und Rolls. 729 Elston Ave.

Verlangt: Starker Junge an Brot zu helfen. 1794 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge um auf dem Wagen und in einer Bäckerei zu helfen. 364 Larrabee Str.

Verlangt: Junger Mann, der Klavier spielen kann, für ein Sommer-Resort. Zu erfragen bei Carl Leder, 845 N. Clark Str. dmi

Verlangt: Zigarren-Roller oder Zigarrenmacher.— 244 W. Division Str. dimi

Verlangt: Starker Mann um Pferde zu besorgen. 609 Austin Ave.

Verlangt: Porter für Saloon. 14 S. Desplaines Str.

Verlangt: Porter für Saloon. Ecke Clark und S. Water Str., Basement.

Verlangt: Ein Pianospieler im Saloon. 78 W. Madison Str. dimi

Verlangt: Junger Mann für Küchen- und Saloon-Arbeit. 90 S. Clinton Str., Basement.

Verlangt: Starker Junge oder älterer Mann um Pferde zu besorgen. 118 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein junger Mann um im Milch-Depot zu helfen. 135 Michigan Str.

Verlangt: Cabinetmacher, Union-Leute, an Store-Einrichtung. L. A. Becker, 51 Institute Place.

Verlangt: Eine dritte Hand Cake-Bäcker. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Eine zweite Hand an Cakes. 145 E. North Ave.

Verlangt: Junger Mann um an Brod zu helfen. 1011 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Sattler. 495 Milwaukee Ave.

Verlangt: Guter Koch für Restaurant und Businesslunch. George Lagstetter, Melrose Park. Madison Str. Cable und dann Madison Electric bis 9. Ave., Melrose Park.

Verlangt: Ein junger Mann um Bäckerwagen zu treiben und ein Mann für Stallarbeit. 40 Canalport Ave.

Verlangt: Ein junger deutscher Butcher, der Shop tenden kann. 2746 Cottage Grove Ave. dmi

Verlangt: Florist, lediger Mann; sofort. 5329 S. Morgan Str.

Verlangt: Junge, 13 bis 15 Jahre alt, muß nahe 14. Str. und Blue Island Ave. wohnen. 422 14. Str. modi

Verlangt: Guter Modell-Macher für allgemeine Modell-Arbeit. Ebenso drei gute Steel Molders. — Zu erfragen 1720 Old Colony Building, Chicago, Jll. 10augbwtglufo

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Iowa und Minnesota. Lohn $2.00. Teamster $25. 100 für Eisen-Minen in Michigan, $[illegible] bis $[illegible] per Tag, alle freie Fahrt. 50 Farmhände, in Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 12ag,1w

Verlangt: Ein junger Mann für Porter- und Waiter-Arbeit. Soll auch hinter der Bar aushelfen können. 2281 N. Clark Str. frsamodi

Verlangt: Dritte Hand Brot-Bäcker. 6120 S. Morgan Str. mdi

Verlangt: Ein junger Mann, im Milch-Dairy zu [illegible]

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Presser an Cloaks. 423 W. Division Str.

Verlangt: Pelz Operators und Finishers. Nur 1. Klasse Leute. Alaska Fur & Tailoring Co., 183 Michigan Ave.

Verlangt: Ein junger Mann um am Bierwagen zu helfen. Chas. Sieber, 2349 S. Park Ave.

Verlangt: Aufgeweckter zuverlässiger deutscher Mann zwischen 18—35 Jahren um in der Klempnerei zu arbeiten und im Store zu helfen; muß etwas Erfahrung haben, für auswärts, in Eureka, Süd-Dakota. Nachzufragen im Wyoming Hotel, 266 S. Clark Str., Julius Schamber.

Verlangt: Junger unverheiratheter Möbelschreiner. 660 S. Jefferson Str.

Verlangt: Ein guter junger Butcher. Guter Platz. 788 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Waiter der sein Geschäft versteht.— 40 S. Halsted Str.

Verlangt: Ordentlicher junger Mann für Saloon- und Hausarbeit. 699 S. Ashland Ave. dimi

Verlangt: Lediger Haus-Painter. 8614 Vincennes Ave. Nehmt die 79. und Wentworth Ave. Car. dimido

Verlangt: Lediger Mann im Möbelgeschäft für verschiedene Arbeit. 905 W. Madison Str.

Verlangt: Ein junger Mann um Bäckerwagen zu treiben. Adr.: N. 297 Abendpost.

Verlangt: Finisher in einem Möbel-Reparaturshop. 131 E. Van Buren Str., Ecke Pacific Ave.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Geübte Baisters, $6 bis $9 die Woche; auch Mädchen um Knöpfe anzunähen. 172 Potomac Ave.

Verlangt: Mann und Frau für Farm; Lohn $20 per Monat und Board. A. Gray, 77 S. Clark Str., Room 10. mdi

Verlangt: Finisher an Cloaks, auch Ausseits. — 179 E. Division Str., 1. Flat. mdi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erste Hand Bäcker an Brod und Cake sucht Stelle. Adr.: D. 396 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: S. 586 Abendpost.

Gesucht: Ein Mann, anfangs der 60er Jahre, mit Frau und Knaben, eine gute Hand in Carpenter, Maurer- und Gypsarbeit sucht Stelle als Janitor oder Wachmann. Adr.: 1123 N. Oakley Ave., J. B. C.

Gesucht: Gut empfohlener evangelischer Pastor sucht Stellung. 7211 Green Str.

Gesucht: Erfahrener Wasser- und Windmüller, Walzen oder Stein, auch Engeneer, mit Empfehlungen in diesem Fach, sucht Beschäftigung. Wm. Thiel, 877 W. 21. Str.

Gesucht: Ein Mann mittleren Alters sucht Stelle in Grocery Store oder sonstige Arbeit auf der Nordseite. Adresse: H. B., 84 Diversey Place.

Gesucht: Schuhmacher sucht Stelle; neue oder Reparatur-Arbeiten, Stadt oder Land. Greenberg, 194 W. 18. Str.

Gesucht: Ein sauberer flinker junger Bartender sucht sofort Stellung. Offerten erbeten unter Z. 807 Abendpost. dimido

Gesucht: Ein gut empfohlener, anständiger und fleißiger junger Mann von 19 Jahren sucht Beschäftigung in der er etwas lernen kann. Spricht geläufig Englisch. Offerten unter M. 11 Abendpost erbeten. dimido

Gsucht: Ein ältlicher Mann sucht irgendwelche Beschäftigung. Adr.: S. 594 Abendpost. mdi

Gesucht: Maschinist sucht Stellung in Modell-Arbeit, Reparatur-Werkstatt, oder Erfindungen auszuarbeiten. Kann Werkzeuge und Drehbank stellen, auch Sicherheit geben. Gustav Lüders, 1342 N. Western Ave. modi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen um das Putzmachergeschäft zu erlernen. Elite, 786 North Park Ave.

Verlangt: Lehrmädchen zum Kleidermachen. 514 S. Union Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen; Dampfkraft. 773 Girard Str. dmdo

Verlangt: Junges deutsches Mädchen um in der Bäckerei zu helfen. 3138 Wallace Str.

Verlangt: Finishers und Baisters an Cloaks. Die ganze Woche vorzusprechen 412 N. Wood Str.

Verlangt: 2 Mädchen für Kleidermachen. 827 N. Wood Str.

Verlangt: Zwei Kellnerinnen zum Aufwarten im Saloon. 78 W. Madison Str. dimido

Verlangt: Lehrmädchen an künstlichen Blumen, Bezahlung während der Lehrzeit. 291 W. Division St., Ecke Wood Str., 3. Flat, links.

Verlangt: Ein Mädchen für Handstickereien. Garden City Embroidery Works, 508 Otto Str.

Verlangt: Ein gebildetes Mädchen, über 17 Jahre, als Lehrling in einem Stickgeschäft; kann auch avanziren; beständige Arbeit. 385 Lincoln Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen, Kniehosen zu machen. Erfahrene und Lehrmädchen. 210 Belmont Ave. mdi

Verlangt: Finishers an Hosen. 508 N. Marshfield Ave. mdi

Verlangt: Maschinenmädchen an Shopröcken, Taschen zu nähen an Singer Maschinen. 791 N. Halsted Str. 14aglw

Verlangt: Frauen, um Wrappers zu Hause zu nähen; die höchsten Preise bezahlt. B. Schram & Co., 38 Chapin Str., nahe Nobel und Milwaukee Ave. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Shopröcken. 744 13. Str., nahe Ashland Ave. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. $6 per Woche. 1818 N. Oakley Ave. modi

Verlangt: Vier Maschinenmädchen an Hosen, bei gutem Preis. 1216 W. 21. Str. mdmi

Verlangt: Erfahrene Frauen, um Damen-Wrappers zu machen. Arbeit nach Hause zu nehmen. Gute Preise. Zimmermann, 400 Central Union Block, Madison und Market Str. 14ag,1w

Verlangt: Erste Klasse Maschinen-Operateur an Damen Waists, auch Finishers; 1. Klasse können guten Lohn verdienen. 1195 Milwaukee Ave. sa,mo,di,mi

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 2911 Wentworth Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie. 847 N. Clark Str.

Verlangt: Gute Waschfrau für Restaurant. — 847 N. Clark Str.

Verlangt: Haushälterin; 2 in Familie. Guter Lohn. 933 Milwaukee Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein nettes junges Mädchen für leichte Arbeit. 956 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 2516 Archer Ave. dmdo

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. Nachzufragen Nr. 1516 N. Halsted Str., 8 Uhr Mittwoch Morgen.

Verlangt: Mädchen, 14 bis 16 Jahre alt. 10 St. George Court.

Verlangt: Mädchen im Boardinghaus zu arbeiten. 879 S. Halsted Str.

Verlangt: Küchenmädchen für Westseite, $20 monatlich; Hausmädchen, $4 bis $5, gute Plätze; Haushälterinnen. 498 N. Clark Str., 1 Treppe.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 633 N. Park Ave., nahe Eugenie Str. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1233 Wrightwood Ave. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6701 Halsted Str. mdmdo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 3427 South Park Ave. mdmi

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 1563 Lill Av. mdimidosa

Verlangt: Ein deutschsprechendes Kindermädchen, nur eines, welches Liebe zu kleinen Kindern und Erfahrung hat. 1026 Lincoln Ave. mdmi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit und zum Kochen. 3550 Prairie Ave. mdi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 523 Cleveland Ave. 14aug,1w&son

Verlangt: Mädchen oder Frau für leichte Hausarbeit. 701 Maplewood Ave. mdi

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dz,*&son

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., nahe Division Str., früher 599 Wells Str., Mrs. C. Runge. 12—20ag

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau zum Geschirrwaschen, Haus- und Küchenarbeit. Lohn $4. — 2281 N. Clark Str. frsamodi

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, Kindermädchen, eingewanderte sofort untergebracht bei den feinsten Herrschaften. Mrs. E. Mandel, 200 — 31. Str. 1ag,1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei [illegible] Lohn. — [illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß Englisch sprechen. Nachzufragen 683 Fullerton Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen können; kleines Haus; drei Personen in Familie. Lohn $3.00. 524 Morse Avenue, Rogers Park.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; Lohn $4.00. 181 Howe Str.

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. 188 Eugenie Str., nahe LaSalle Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 412 W. Division Str., im Store.

Verlangt: Deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. Store, 652 W. 12. Str. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 1041 Sheffield Ave., Ecke School Str. dimi

Verlangt: Eine gute erfahrene Köchin die in Allem Bescheid weiß; muß Englisch sprechen; guter Lohn; keine Sonntagsarbeit. 155 Washington Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen oder Wittwe, die etwas kochen kann. 4259 Ashland Ave.

Verlangt: Lunchköchin, 199 W. Division Str.

Verlangt: Mädchchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 1100 Milwaukee Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen von ungefähr 15 in Familie von 2, leichte Arbeit. Huntinghaus, 1106 N. Halsted Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Palmer, 601 Burling Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 566 Fullerton Ave., 2. Flat.

Verlangt: Eine Lunchköchin. Sonntags frei. 92 W. Lake Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau zum Haushalten. Zu erfragen bei L. Lindenberg, Niles Centre oder in 586 Sedgwick Str. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1794 Milwaukee Ave.

Verlangt: Frau um Saloon zu reinigen. 423 Wells Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 123 Larrabee Str.

Verlangt: 3 Mädchen für Hausarbeit, 2 Tischaufwärterinnen und Geschirrwäscher. 891 Milwaukee Av.

Verlangt: Starkes Mädchen für Hausarbeit. — 532 Burling Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Lohn $4.00. 1721 York Place, nahe Clark Str.

Verlangt: Eine perfekte Köchin, kleine Familie, angenehme Stellung, Nordseite. Adr.: N. 200 Abendpost. mifrsa

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; $3.00 die Woche; Sonntags frei. 1211 Armitage Ave.

Verlangt: Kleines Mädchen um einem Kind aufzupassen. 504 N. Lincoln Str., unten.

Verlangt: Eine Köchin und Küchenmädchen für das Deutsche Altenheim. Man nehme die Madison Cable und Electric Car bis vor die Thür.

Verlangt: Deutsche Frau oder Mädchen. Nachzufragen 50 O'Brien Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, welches auch etwas vom Kochen versteht, in Bäckerei. 1570 Armitage Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 915 Milwaukee Ave. Lohn $4.50 per Woche. dimido

Verlangt: Eine gute, flinke Köchin für deutsches Restaurant. 49 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 254 W. Division Str., 3. Floor, vorne. dmdo

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 319 W. Division Str., Stephan.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit.— 91 E. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß etwas kochen können. Lohn $4. 272 Clybourn Ave., 1. Floor.

Verlangt: Junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 777 N. Halsted Str., 1. Flat, hinten.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Selbstständige erfahrene Köchin sucht Stelle für erste Klasse Business Lunch. Keine Sonntagsarbeit. Adr.: N 291 Abendpost.

Gesucht: Eine alleinstehende, im Kochen wie im Haushalt wohlerfahrene Frau, wünscht Stellung als Haushälterin bei einem Herrn oder anständiger Familie. 152 Indiana Str., 2. Flat.

Gesucht: Perfekte Lunchköchin sucht Stellung. — Adr.: N. 296 Abendpost.

Gesucht: Kinderkleider zu machen und einfache Näharbeiten in und außer dem Hause, zu billigen Preisen, wird angenommen 49 N. May Str., Flat B.

Gesucht: Junge Wittwe sucht Stellung als Haushälterin. Nachzufragen 31 Clybourn Ave.

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle. 199 W. Division Str.

Gesucht: Eine Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. 12 McReynolds Str., hinten, oben.

Gesucht: Frau sucht Kunden für Putzen und Waschen; in oder außer dem Hause. 916 Dunning Str.

Gesucht: Haushältrin in mittleren Jahren sucht Stelle. Runge, 479 N. Clark Str.

Gesucht: Mädchen von 15 Jahren, nicht lange im Lande, sucht Stellung bei Kindern oder in kleiner Familie. 270 Austin Ave.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Platz in Privatfamilie. 162 N. Desplaines Str. mdi

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 4½ Jahre altes Pferd, 1100 Pfund schwer; Pony, Top Buggy und Cart. 5156 Paulina Str.

Wagen, Buggies und Geschirr, größte Auswahl in Chicago. Hunderte neuer und gebrauchter Wagen und Buggies; alle Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. — Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 17jllm

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Guter Kochofen. 690 Osgood Str., hinten.

Zu verkaufen: Hübsch möblirtes 5 Zimmer Flat, Bargain. 201 Schiller Str., Flat 2. 11ag,1w

Bicycles, Nähmaschinen &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine Singer Nähmaschine und Bettstelle. 112 Orchard Str.

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard - Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schuhmacher Outfit mit zwei Schuhreparir-Maschinen. 953 N. Robey Str.

Zu verkaufen: Spottbillig, alle Sorten Store-Einrichtungen, für Groceries, Delikatessen, Zigarren, Meat Markets u. s. w. Chas. Bender, 374—376 Lincoln Ave. dimido

Store-Fixtures jeder Art für Groceries, Delikatessen, Zigarren-Stores, Butchershops, spottbillig; sowie Top- und offene Wagen. Julius Bender, 903 N. Halsted Str. 1ag,1mo

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, ein in bestem Zustande erhaltenes Harmonium. 877 N. Lincoln Str.

Nur $30 kaufen ein schönes Rosenholz Piano. $5 monatlich. 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. 12ag,1w

Schönes gebrauchtes Steinway Upright in tadellosem Zustande, $300; großes, hübsches gebrauchtes Mahagoni Chase Upright, $175; großes Mahagoni Washburn Upright, wenig gebraucht, $165; Lyon Upright, $85. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str. *

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Junges, bescheidenes Mädchen, 26 Jahre alt, aufrichtig gesinnt, besitzt $600 Ersparnisse und eine kürzlich von ihrem Onkel geerbte Farm von 120 Ackern, wünscht sich baldigst zu verheirathen, um eine Stütze zu erlangen. Auskunft ertheilt, schriftlich oder mündlich, Goetzendorff, 489 N. Clark Str., Sprechstunden bis 9 Uhr Abends, Sonntags bis 6 Uhr.

Heirathsgesuch. Ehrenhafte deutsche Wittwe, 46 Jahre alt, seit 30 Jahren in Chicago ansäßig, hat werthvolles Grundeigenthum und Geschäft, welches ein jährliches Einkommen von $1800 abwirft; Dame wünscht sich mit einem ehrbaren Herrn zu verehelichen. Briefe mit Angabe näherer Verhältnisse erbeten unter N. 292, Abendpost.

Heirathsgesuch. Wittwe, 46 Jahre alt, ansehnliche Person, mit werthvollem Grundeigenthum und $6000 Baarvermögen, wünscht mit achtbarem, friedfertigem, nüchternem Mann, Geschäftsmann oder Handwerker, bekannt zu werden zwecks Heirath. Auskunft ertheilt schriftlich oder mündlich Herr G. Kuehl, Herausgeber der Deutsch-amerikanischen Heirathszeitung, 498 N. Clark Str., 1 Treppe, kein Store. Ungenirter Zugang. Bitte genau auf Hausnummer zu achten. Zu sprechen bis 9 Uhr Abends. Auch [illegible]

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gustav Meyer, 107 Fifth Ave., im Saloon, verkauft Geschäfte aller Art, als: Hotels, Saloons, Restaurationen, Bäckereien, Groceries, Meat Markets, Boardinghäuser, Zigarren- und Candy - Stores, Roominghäuser, Barbershops, sowie Candy-Routes; was verlangt wird, immer an Hand.

Zu verkaufen: Saloon mit Flaschenbiergeschäft; vollständige Maschinerie; gute Route, Pferd und Wagen; keine Konkurrenz; Grenze von Prohibitionsdistrikt. Nordseite. $500. Rudowsky, 504 Ashland Block. dido

Gutgehende Bäckerei wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Adr.: D 313 Abendpost. dimi

Zu verkaufen: Billig, 5 Stuhl Barber Shop, Familienverhältnisse halber . 270 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Meat Market mit Wurstmacherei, Pferd und zwei Wagen; tägliche Einnahme $45; altes Geschäft. Adr.: D. 305 Abendpost.

Zu verkaufen: $250 kaufen, wenn sofort genommen, meinen $600 Eck Grocery Store; muß verkaufen — auch auf Abzahlung. 300 Mohawk Str., Ecke Wisconsin.

Zu verkaufen: Delikatessen-, Buch- und Zigarren-Store, Schule von 1400 Kindern gegenüber. Beste Lage. Nordseite. 183 Belden Ave.

Zu verkaufen: Grocery Store mit Pferd und Wagen, verbunden mit Kohlen- und Eisgeschäft. Adr.: 3401 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Eck-Saloon, bekannt als einer der besten an Wentworth Ave. Billige Rente. Muß krankheitshalber billig verkauft werden. Baustian, 718 — 167 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Grocery, beste Lage an Westseite.— 467 W. Erie Str.

Zu verkaufen: Billig, ein gutgehendes Gemüsegeschäft. 94 Orchard Str.

„Hintze", Geschäftsmakler, 801 West 12. Str. — Verkaufe jederart Geschäfte. Sprechzeit 9—12, 4—6.

Zu verkaufen: Barber Shop, 1 Stuhl, billig. — Nachzufragen 172 — 106. Str., und 228 N. Sangamon Str.

Zu verkaufen: 7 Kannen Milchroute, 2 Pferde, 2 Wagen, wegen Trennung der Partnerschaft. $750. — Bei Gustav Mayer, 107 Fifth Ave., Saloon.

Zu verkaufen: Eine gute Milch - Route, 7 Kannen; wegen Krankheit. 476 S. Sangamon Str. dmi

Zu verkaufen: Eck-Saloon mit Wohnung, feine Einrichtung, nachweislich gutes Geschäft. Beste Lage an North Ave., billig. Rudowsky, 504 Ashland Block. frsondi

Zu verkaufen: Zigarren-, Confectionery-, Stationery- und Notion-Store und Eiscream-Parlor. 617 W. 21. Str. mdimi

Zu verkaufen: Der beste Eck-Saloon an North Ave. Sprecht vor 1161 W .North Ave. 9ag1w&f

Zu verkaufen: Eck-Saloon, billig, anderer Geschäfte halber. 217 West 14. Place 9ag,1w

Bäckerei, $50 tägliche Einnahme, 2 Pferde, Wagen, billig, Frau krank. Adr.: D 398 Abendpost. 9ag,1w

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Saloon und Boardinghaus gegenüber den Deering Harvester Works. Verkaufe Fixtures und Möbel und gebe Lease. 1102 Clybourn Ave. dimi

Zu vermiethen: Candy Store, zwei Schulen, keine Opposition. 1849 — 69. Str.

Zu vermiethen: Eck-Laden, neues Gebäude, ausgezeichnete Lokalität für Apotheke. Ecke W. Wrightwood und Central Park Ave. (Logan Square.)

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirte oder unmöblirte groß Frontzimmer, für gutes Licht, Privat-Eingang, Referenzen verlangt. Niedrige Miethe. 1342 N. Western Ave., nahe Fullerton Ave. modi

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein lediger Mann wünscht ein Zimmer, Nordseite, nahe Nacht Car Linie. Adr.: S. 582 Abendpost. dimi

Herr sucht Kost und Logis in Privatfamilie, nahe Madison und Sacramento Ave. S. Becker, 590 S. Ashland Ave., c. o. Gartelmann.

Zu miethen gesucht: Cottage die in gutem Zustande ist. Adr.: D 310 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
— —Advokat und Notar.——
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303.
5ag1j

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5nov,1j

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Kollektion-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone M. 1843. 22fb1j&son

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce,
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 28nov1j

A. Goodrich, Rechtsanwalt, 124 Dearborn Str.; 30jährige Erfahrung. Betrieb legal und vertraulich; Zweigoffices in anderen Staaten. Rath frei. 11jl,1j,tgl&son

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim - Polizei - Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Mercantile Agency,
125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison.
Herman Schultz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Wenn Wucherer drohen, Eure Möbel wegzunehmen, kommt nach Zimmer 41 — 92 LaSalle Straße. 8ag,1m,tgl&son

Verlangt: Ein Kontraktor, um ein $5000-Haus zu bauen. Adresse: D. 311 Abendpost. 9ag,1w

Frau Haar umgezogen von North Ave. nach 279 Clybourn Ave., nahe Halsted Str. ,eine Treppe. 26jn,2m

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Mansfield's Monthly Regulator hat hunderten besorgten Frauen Freude gebracht, nie ein einziger Fehlschlag; schwerste Fälle gehoben in 2 bis 5 Tagen, ohne Ausnahme; keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Brieflich oder in der Office, $2; Dame anwesend; alle Briefe aufrichtig beantwortet. The Mansfield Remedy Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 614, Chicago, Jll. 17ma,tgl&son*

Keine Kur, keine Bezahlung!—C. Howard, M. D., behandelt alle Unregelmäßigkeiten, nimmt Entbindungsfälle . $10. — 76 E. Madison, nahe State Str., Zimmer 3. 20jl,1mo

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsche und englische Hebammen-Schule. Praktische, erfolgreiche Vorbereitung zum Staats-Examen. Anmeldungen schriftlich oder mündlich in der Office: 3127 S. Halsted Str. 2ag,1m,tgl&son

Englische Sprache für Herren und Damen, in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,bdsa*

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lektion 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16sep1j

Abend- u. Tag-Klassen das ganze Jahr; 3 Monate Abends. $10. Jones Bus. Co., 94 Washington Str. 18jl,1m,tgl&son

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Am 13. Aug., ein Spazier[illegible] Hirschkrone. Abzugeben gegen gute Belohn[illegible] W. Division Str.

Gefunden: Ein Fox Terrier, mit [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland!
Waldland!

Eine günstige Gelegenheit, ein eigenes Heim zu erwerben.

Viele Tausend Acker gutes, beholztes und vorzüglich zum Ackerbau geeignetes Land, gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, zu verkaufen in Parzellen von 40 Acker oder mehr. Preis $5.00 bis $8.75 pro Acker, je nach der Qualität des Bodens, der Lage und des Holzbestandes.

Für eine Zeitlang sind billige Exkursions-Tickets erhältlich für den halben Preis.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten, ein illustrirtes „Handbuch für Heimstättesucher" und Exkursion Tickets schreibe man an die „Wisconsin Valley Land Company" zu Wausau, Wis., oder besser sprecht vor bei ihrem Vertreter J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm groß geworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann. Und er ist bereit, jeden Donnerstag mit Kauflustigen hinauszufahren, um ihnen das Land zu zeigen.

Chicagoer Zweig-Office: Im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave. Geschäftsstunden des Montags, Dienstags und Mittwochs, von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Jll. — Bitte diese Zeitung zu erwähnen. 15ap,sadido*

So wird's gemacht, gerade wie in Deutschland!
Farmen! — Farmen!
An alle, die interessiren mag!
Im Jahre 1892 kaufte ich eine Farm von Henry Ullrichs Sheriffs Sale. Im Jahre 1895 verkaufte ich mit dreifachem Profit. Im Jahre 1896 bezahlte ich $5 wieder als Handgeld auf meine Farm, 1½ Jahre später habe ich erst Gelegenheit bekommen, meine Farm zu besehen. In aller Eile bezahlte ich Alles aus. Bin herzlich zufrieden.
Achtungsvoll: Walter Stark.
Ein Greis, 71 Jahre alt, verkauft 80 Acker Farm mit allem was darauf ist. $700. $250 Anzahlung.
Etablirt 1887. Henry Ullrich & Co.,
mdmdfr 34 Clark Str., R. 401.

Farmen zu verkaufen.
Schreibt an Fred. Bogk, 111 Mason Str., Milwaukee. Einige billige Farmen in Wisconsin, $1000 bis $3000, mit und ohne Viehstand, müssen sofort billig verkauft werden. Kein Sandboden. Gebäude, Wasser, große Klärung. Theils Holz. aug.1,1mt,didosa

Zu verkaufen: 160 Acker Land an Buena Vista Co., Iowa. 100 Acker brauchbar. 60 Acker Grasland. Man frage an bei dem Eigenthümer, Johann Schulz, 1021 W. 20. Str. 10ag1w&son

Zu vertauschen: 40 und 80 Acker mit guten Gebäuden für schuldenfreies Grundeigenthum, 70 Meilen von Chicago. F. Peters, Grovertown, Ind.

Zu verkaufen: $500 kaufen hübsche 20, $800 gute 40 Acker Farm nahe einer Stadt 70 Meilen von Chicago unter leichten Zahlungsbedingungen. Frank Gerhardt, Grossdale, Jll.

Zu verkaufen: Billig, oder zu vertauschen, kleine Hühner-Farm in der Nähe von Chicago; keine Agenten. Adr.: F. 473 Abendpost.

Große und kleine Frucht- und Getreide-Farmen zu vertauschen oder auf Abzahlung. Ullrich, Zimmer 608, 100 Washington Str. 8jn,1j

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer-Häuser, zwei Blocks von Elston Ave. Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- u. Sewer-Einrichtung; $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1400. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

$1700 kaufen meine beiden schönen Residenz-Lotten 1420—1422 N. Sawyer Ave., 48 bei 186¼, grade gegenüber der Logen Square Hochbahnstation. Alles gemacht und bezahlt. Ein seltener Bargain! Bedingungen nach Wunsch; nicht belastet. Adressire: L. 982 Abendpost. bidosa

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen. Streng reelle Behandlung. Auch Farmen vertauscht. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dz,bidosa*

Nordseite.

Zu verkaufen: Billig, Bebaute Lot 317 Melrose Str. Zu erfragen im Marshall Field Building, Zimmer 917.

Geld auf Möbel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.
10ap1j

Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Ihr Geld borgen wollt, findet Ihr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $[illegible] auf Möbel, Pianos usw.

Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Ihr lauft keine Gefahr, daß Ihr Eure Möbel verliert, wenn Ihr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles
Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w., ehe Ihr anderswo hingeht.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34. Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str., 3. Stock. 25ja,tgl&son*

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theatre Building,
161 W. Madison Str., dritter Flur.

Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company,
99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View. — Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures. Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office, 534 Lincoln Av., gehen. Main-Office 99 Washington St., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28. Ecke Dearborn und Randolph Str. *

Northwestern Mortgage Loan Co.,
465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

Für die kommende Woche bieten wir dem geehrten Publikum folgende unübertreffliche, erste Hypotheken zum Verkaufe an:

Summe	Zeit	Interessen	Sicherheit
$10,000	5 Jahre	5%	$22,000
5,000	5 Jahre	6%	10,500
4,000	5 Jahre	5%	9,500
2,800	3 Jahre	6%	5,800
2,300	2½ Jahre	6%	5,000
1,400	4 Jahre	6%	2,900
1,300	3½ Jahre	6%	2,800
1,200	5 Jahre	6%	2,400
800	5 Jahre	6%	2,000

Abstrakte vom Obigen stehen interessirten Personen zur Untersuchung zur Verfügung. Wir sind gerne bereit, nähere Auskunft persönlich oder schriftlich zu ertheilen. — Richard A. Koch & Co., deutsche Hypotheken-Bankiers, New York Life Gebäude, Zimmer 814, Flur 8, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str. Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. 13ag,1w,tgl&son

Geld ohne Kommission.
Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen und berechnen keine Kommission, wenn gute Sicherheit vorhanden. Zinsen von 4 bis 6%. Häuser und Lotten schnell und vortheilhaft verkauft und vertauscht. — William Freudenberg & Co., 140 Washington Str., Südost-Ecke La Salle Str. 9fb,bdsa*

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen, zu 5, 5½ und 6 Prozent. [illegible] Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe [illegible]

Ein Spitzbubengewissen

Von David Christian Murray.

(Fortsetzung.)

Auch John Beech erschien im Laufe des Abends frisch von dem Mahle, das die Stadt Gwyllim City Daly zu Ehren veranstaltet hatte. Er erzählte die Geschichte dieses Herrn, und man begann über die Schrecken des Verirrtseins im Urwalde zu sprechen, ein Unglück, das John aus eigener Erfahrung kannte. Hierauf kam er auf Dalys Entdeckung, und das brachte ihn auf die möglichen Erfolge seiner eigenen Goldsucher, von denen noch keiner zurückgekehrt war.

„Was soll denn der Rauch dort bedeuten?" rief er plötzlich, nachdem er ans Fenster getreten war. „Dort wird doch nicht gerodet, soviel ich weiß?"

Mary, ihr Vater und James traten ebenfalls ans Fenster, um sich den Rauch anzusehen. Ein dünnes Wölkchen wirbelte über den dichten Massen des Waldes, aber die Anderen wußten nicht, was das zu bedeuten hatte; nur John war Sachverständiger.

„Das ist der Anfang eines Waldbrandes," sagte er. „Der Wald hätte niedergebrannt werden sollen, ehe hier gebaut wurde. Ich habe eine Stadt so groß wie diese in einer halben Stunde in Rauch aufgehen sehen."

„Meinen Sie, daß wir hier in Gefahr wären?" fragte Macquoid.

„Nicht in Lebensgefahr," antwortete John, „aber die Stadt ist in Gefahr und wird es immer sein, bis sie abgebrannt ist."

„Sie sprechen ja davon, als ob das ganz wahrscheinlich wäre," entgegnete James.

„Um eine Wahrscheinlichkeit handelt es sich hier nicht, sondern um eine Gewißheit," erklärte John. „Sehen Sie sich doch die Stadt einmal an. Sie ist aus Brettern erbaut, und nach einem Monat solchen Sonnenscheins, wie wir ihn hier haben, ist sie so trocken als Zunder. Der Wald reicht ringsum dicht an sie heran, und in dem Walde lagern Hunderte von Leuten, von denen einige ganz bestimmt unvorsichtig mit ihren Feuern umgehen. Jedes Jahr stehen um diese Zeit Tausende von Quadratmeilen in Flammen. Ich bin eine ganze Woche in einer Atmosphäre geritten, die so dick war als der Londoner Nebel. Ein Ort wie dieser brennt mindestens einmal im Verlaufe seiner Geschichte ab, und er ist auch nicht eher sicher, als bis ihm das zugestoßen ist. Seht jetzt einmal dorthin! Je dunkler es wird, um so heller wird die rothe Lohe. Glücklicherweise ist die Nacht ruhig, und das bischen Wind weht von der Stadt ab."

„Was meinen Sie damit, wenn Sie sagen, ein Ort, wie dieser, sei [illegible] nach einmaligem Abbrennen sicher? Bauen denn die Leute zum zweitenmale solider?" fragte James.

„Nein, das nicht," antwortete John, „aber zu einem Waldbrande gehört vor allen Dingen ein Wald, und die einzige Sicherheit gegen zukünftiges Feuer ist ein großer Brand in der Vergangenheit.—Holla, das scheint ja [illegible]haft werden zu wallen."

Die Gluth war stärker geworden, während er sprach, aber der Wind, der sie zur Flamme angefacht, hatte sich gelegt. Menschengruppen standen in der Straße zusammen, und wenn dann und wann eine Stimme von draußen hereindrang, konnte die kleine Gesellschaft im Hause hören, daß die Leute über das Feuer sprachen.

Seit Macquoids ihr eigenes Häuschen bezogen hatten, war ihre Lebensweise außerordentlich einfach. Der zu Grunde gerichtete Bankier wollte sparen, und eine der Gewohnheiten des kleinen Haushaltes war, daß das [illegible] Diner abgeschafft worden war. Statt dessen wurde eine bescheidene Abendmahlzeit eingenommen und zum Thee etwas gegessen. Mary deckte, und James, der nicht gespeist hatte, setzte sich zu ihnen zu Tische. Er war sehr aufgeräumt und gesprächig und unterhielt seine Tafelgenossen aufs beste, aber dabei war ihm doch nicht ganz wohl zu Muthe. Er fing an, das junge Mädchen mit einer seltsamen Scheu zu betrachten, denn er wußte nun, was ihre wahre Meinung über sein wahres Selbst war. Freilich war er viel zu klug, als daß er nicht jedes ehrenhaften Menschen Meinung über sein wahres Selbst hätte kennen sollen. Deßhalb gab er sich eben die größte Mühe, dieses, so gut er konnte, vor anderer Leute Augen zu verbergen. Während er da saß und, über Nichtigkeiten plaudernd, die Gesellschaft zum Lachen brachte, mußte er denken: „Wenn sie wüßten! John Beechs große Hand würde [illegible] am Kragen nehmen, der ruhige Sch[illegible]te, der eben lächelte, würde zu einer Statue der Verachtung und des Abscheus werden, und das junge Mädchen . . . ? Nun, James wollte sich lieber nicht ausmalen, was das junge Mädchen gedacht haben würde.

John Beech, der auf einem Sessel in der Nähe des Fensters Platz genommen hatte, wandte sich von Zeit zu Zeit um und hob den Rand des japanischen Rollvorhangs in die Höhe.

„Der Wind hat sich in den letzten fünf Minuten gedreht," sagte er, „und er nimmt auch an Stärke zu. Wenn Sie nichts dagegen haben, Macquoid, will ich einmal hinausgehen und sehen, wie die Sache steht. Vielleicht wäre es gut, irgend eine Art von Fuhrwerk zu miethen und alles zum Aufbruch nach Sherrys Creek vorzubereiten."

„Glauben Sie wirklich an Gefahr?" fragte der Bankier.

„Das kommt ganz auf den Wind an," antwortete John. „Bleibt er so, wie er jetzt ist, so kann das Feuer keinen Schaden anrichten. Dreht er sich dagegen noch weiter nach Osten, so wird es sehr rasch mit Gwyllim City fertig werden."

„Das sieht also ernst aus," erwiderte Macquoid. „Alle Werthsachen sind im feuerfesten Schrank — alles, bis auf den geringsten Papierschnitzel."

„Nun, da ist's gut aufgehoben," meinte John, „aber ich will jetzt einmal hinausgehen und mir die Sache etwas mehr in der Nähe ansehen."

„Mit Ihrer Erlaubniß, Miß Macquoid," sagte James, „werde ich bei Ihnen bleiben, bis Mr. Beech zurückkehrt. Vielleicht kann ich Ihnen von Nutzen sein."

John nahm seinen großen Schlapphut und ging in die Nacht hinaus. Mary zog den Rollvorhang in die Höhe, und die drei Zurückgebliebenen traten an's Fenster. Wenn sich der Wind erhob, wurde die Lohe röther, legte er sich, so verblich sie. Plötzlich wurde das Feuer heller, dann noch heller, und hierauf züngelte eine breite Flamme auf und verschwand wieder. Eine zweite und eine dritte folgten, und dann erhob sich plötzlich eine zuckende rothe und gelbe Feuersäule vor dem dunkeln Hintergrunde der Berge.

Vierzehntes Kapitel.

Nach einer Stunde kehrte John zurück.

„Diese Nacht wird es wenig Schlaf in Gwyllim City geben," sagte er. „Ich habe euch versprochen, zurückzukommen und Nachrichten über den Stand der Sache zu bringen. Mein Rath ist, daß ihr ruhig zu Bett geht. Ich werde dafür sorgen, daß ihr sogleich benachrichtigt werdet, falls sich der Wind dreht. Einstweilen bin ich draußen nöthig. Es hat sich ein Stadtausschuß gebildet, und eine Versicherungssumme von viertausend Pfund ist gezeichnet worden. Wir haben fünfhundert Mann zusammengebracht, die das Feuer bekämpfen wollen, aber dazu gehört nicht nur Arbeit, sondern auch Leitung. Ich muß jetzt gehen. Gegenwärtig ist noch nicht die geringste Ursache zur Besorgniß vorhanden, falls sich aber der Wind dreht, müssen wir die Stadt räumen; so steht die Sache."

„Die Straße von hier nach Sherrys Creek bleibt doch wohl offen?" fragte Macquoid.

„Ja," entgegnete John. „Nach dieser Richtung ist alles durch die Berge gedeckt. Ein Feuer, das von dieser Seite kommt, würde Tage brauchen, bis es dahin gelangen könnte, und wenn es durch ein Wunder vom Winde begünstigt würde, so wäre es nicht schwierig, ihm zuvorzukommen. — Adieu, ich muß nun gehen."

„Ich werde auch gehen," sprach Mary. „Es ist gewiß ein großartiges Schauspiel, und in Gefahr werde ich mich nicht begeben. Vor dem Hügel dort, der am Rande der Lichtung liegt, kann man wahrscheinlich alles sehen."

„Wir alle wollen gehen," sagte der Bankier, indem er seinen Hut ergriff.

Die Stadt hatte sich in die Lichtung ergossen, und als die kleine Gesellschaft den offenen Raum erreichte, konnte sie Massen von dunkeln Gestalten sehen, die sich in scharfem Schattenriß von der Helligkeit des Feuers abhoben.

Beech wählte einen Platz für seine Begleiter, wo sie alles gut sehen konnten, und zeigte ihnen den besten Rückzugsweg, im Falle das Feuer eine bedenkliche Richtung nehmen sollte. Hunderttausende von Tonnen gefällten Holzes faulten dort und hätten dem Brande reiche Nahrung geboten, wenn er sie einmal ergriffen hätte, aber es gab auch freie Wege hindurch.

Der Wind kam in einzelnen Stößen von Süden mit gelegentlichen kleinen Abweichungen nach Osten, und diese Neigung, nach Osten umzuspringen, war es, was Gwyllim City gefährdete, [illegible] für den Augenblick schritten die Flammen parallell zu den Außenlinien der Stadt weiter, und solange sie diese Richtung beibehielten, war keine Gefahr vorhanden.

Als Schauspiel entsprach der Anblick den gehegten Erwartungen nicht, und war sogar nicht einmal so eindrucksvoll, als er vom Fenster aus gewesen war. Die Zuschauer standen niedriger und konnten die Höhe der Flammen nicht sehen, weil deren oberer Theil durch Bäume verdeckt war. Jetzt erhob sich der Wind mit einer beständig zunehmenden Stärke, als ob er eine mit Vernunft begabte Macht gewesen wäre und die sich ihm darbietende Gelegenheit erkannt hätte. Die Beobachter sahen, wie sich das Feuer mit furchtbarer Raschheit ausbreitete. Es erreichte einen Bergabfall und machte dort, wo es unter den vollen Einfluß des Windes kam, so schnelle Fortschritte, daß ein Baum kaum von dem flackernden Lichte beleuchtet wurde, als er auch schon zu dessen Verstärkung beitrug. Es umzog den Rand des Waldes mit feurigen Linien, so daß das, was eine feste und beinahe gerade Masse gewesen zu sein schien, in flammende Hügel und Thäler verwandelt war. Hier ergriff das Feuer eine Riesenpinie und machte eine Fackel daraus, eine helle Feuersäule von mehr als hundert Fuß Höhe, und während diese brannte, konnte man die Umgegend so deutlich sehen, als ob es Tag gewesen wäre. Dann stand der Stamm kahl und schwarz da und sich windende glühende Schlangen züngelten an ihm empor.

Das Getöse, das der Brand machte, war gleichzeitig ehrfurchtgebietend und prächtig, wie das alle großen Naturgeräusche sind. Es hatte den vollen Ton einer gewaltigen Brandung an einer felsigen Küste und dabei den Druck und die Nachhaltigkeit eines Wirbelsturmes, und doch würde auch ein Blinder sich nicht über die Art seiner Entstehung haben täuschen können.

„Mein Gott!" rief James, indem er Macquoid am Arme ergriff und nach der vordersten Spitze des Feuers wies, „was ist denn das?"

„Wo? Was?" fragte er und schaute sich verwirrt um.

„Da ist es wieder!" schrie James. „Es ist ein Mensch! Er kniet! Er streckt seine Hände nach uns aus! Ich kann nicht hinschauen, es ist zu entsetzlich, und doch muß ich immer wieder hinblicken. Sehen Sie ihn? Er winkt uns!"

Hunderte von Stimmen schrieen auf, und im nächsten Augenblick war das Geschrei allgemein. Dutzende von Leuten sahen die Gestalt gleichzeitig, und es begann ein wildes Rennen nach dem Feuer zu. In diesem Gedränge wurde Mary von ihren Begleitern getrennt, aber sie eilte ohne Furcht für sich selbst vorwärts. Der Mann, den Mortimer zuerst gesehen hatte, war entweder eingeklemmt, oder verletzt, so daß er sich nicht bewegen konnte. Der obere Theil seines Leibes wandt sich, als ob er sich bemühe, sich weiter zu schleppen, aber er schien nicht vom Fleck zu kommen.

Dutzende von schwarzen Gestalten, deren Umrisse sich in seltsam wunderlicher Form abzeichneten, erstürmten die Barrikade von gefallenen Bäumen und erschienen zwischen den unheimlichen Lichtern und Schatten des Waldes. Mary sah besonders auf eine Gestalt, und von diesem Augenblick an schienen ihre Füße wie angewurzelt zu sein. Es war die an manchen Kennzeichen von andern leicht unterscheidbare Gestalt ihres Geliebten!

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Aus dem Gesundheitsamt.

In der vergangenen Woche wurden insgesammt 490 Todesfälle auf dem städtischen Gesundheitsamt angemeldet, 25 mehr als in der Woche vorher. Von den Dahingeschiedenen waren 280 männlichen und 210 weiblichen Geschlechts; 210 waren Kinder bis zu fünf Jahren alt, während 88 Personen bereits das 60 Lebensjahr überschritten hatten.

Akuten Unterleibskrankheiten erlagen 111 Personen; dem Schlagfluß 4; Bright'scher Nierenkrankheit 20; der Bronchitis 15; der Schwindsucht 39; dem Krebs 21; Krämpfen 13; der Diphtheritis 13; Herzkrankheiten 21; Nervenleiden 34; der Lungenentzündung 17; dem Typhusfieber 19; dem Scharlachfieber 10 und dem Sonnenstich 3 Personen. Durch Selbstmord endeten 8 Lebensmüde, während 18 Personen anderen gewaltsamen Todesarten zum Opfer gefallen sind.

Geboren wurden in demselben Zeitraum 620 Kinder; nämlich 304 Knaben und 316 Mädchen.

$5000 Schadenersatz.

Die Geschworenen Richter Chytraus' haben gestern dem Andrew Napieralski, einem Onkel des Präsidenten Napieralski, vom „Polish National Preß Bureau", in dessen Schadenersatzprozeß gegen die „General Railway Co. of Chicago" ein Schmerzensgeld von $5000 zugesprochen. Kläger wurde vor nicht allzulanger Zeit an Whipple und 22. Str. durch die Unachtsamkeit des Motorführers von einem Trolleybahnzug geschleudert und zog sich hierbei Verletzungen zu, die sein ganzes Nervensystem zerrütteten.

Will seine Schulden los werden.

Beim zuständigen Bundesgericht hat der Kaufmann William H. Jones um Entlastung seiner Schulden in Höhe von $91,520.48 nachgesucht. Zu den hauptsächlichsten Gläubigern gehören: Karoline F. Jones, Chicago, $51,888.33; H. B. Allen, Waterloo, $14,000; Norton & Worthington, Chicago, $5435; Emporia National Bank, Emporia, Kansas, $4625; R. L. Frederick, Des Moines, Ia., $2250; F. G. Logan & Co., Chicago, $1075. Der Bittsteller gibt an, daß er jetzt über keinerlei Mittel verfügt.

Knallte ihren Gatten nieder.

Das Ende einer kurzen, aber unglücklichen Ehe.

Martin J. Wiley, ein in den Wasserwerken an der 22. Str. angestellter Maschinist, war gestern Abend, wie schon manchmal während seines vierjährigen Ehelebens, angetrunken nach Hause gekommen und hatte seine Frau mißhandelt. Wie die Nachbarn des im Hause Nr. 179 Green Str. wohnhaften Ehepaares behaupten, soll die Gattin stets fleißig und ordnungsliebend sich gezeigt und ihrem Manne keinen Grund zu der brutalen Behandlung gegeben haben, die ihr fast täglich zutheil geworden ist. Mary Jones, Nr. 181 Green Str., hörte gestern Abend, wie die Aermste wiederum von ihrem Manne geschlagen wurde und bitterlich weinte. Gleich darauf stürmte Frau Wiley, von ihrem Manne verfolgt, aus der Hausthüre. Der Wütherich hatte sie in's Gesicht geschlagen. Die gequälte Frau kehrte, nachdem sie sich beruhigt hatte, in ihr Heim zurück, und eine Weile herrschte wieder Ruhe und Frieden im Hause. Doch brach der Streit von Neuem los. Wiederum wurde die Hausthür aufgerissen. Diesmal war die Frau die Verfolgerin, und der Mann floh aus dem Hause. In ihrer Verzweiflung hatte die Mißhandelte den geladenen Revolver ihres Mannes ergriffen und die Mündung auf ihn gerichtet. Vor der Hausthüre feuerte sie vier Kugeln auf den Mann ab, der sie solange tyrannisirt hatte, daß sie schließlich in wilde Raserei gerathen war. Jede einzelne traf. Blutüberströmt sank Wiley zu Boden. Die Nachbarn riefen eiligst eine Ambulanz herbei. Der Schwerverwundete wurde nach dem County-Hospital überführt. Auf dem Operationstisch that er daselbst, noch ehe die Sonde zur Auffindung der Kugeln in seinem Körper in eine der Wunden eingeführt worden war, den letzten Athemzug. Die Frau wurde wegen Gattenmordes verhaftet und in einer Zelle der Desplaines Str.-Polizeistatoin eingesperrt.

* Frau Henrike Bratz, die Anhängerin des Dr. Dowie, welche von der Staats-Gesundheitsbehörde für den Tod von Frau Anetta Flanders verantwortlich gemacht wird und deshalb bereits unter $10,000 Bürgschaft ans Kriminalgericht verwiesen worden ist, mußte gestern unter der neuen Anklage, unbefugter Weise als Aerztin praktizirt zu haben, vor Polizeirichter Richardson erscheinen. Ihr Anwalt erwirkte, daß das Verfahren zum Friedensrichter Everett verlegt wurde. Vor

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Peter Person, Amanda Swanson, 25, 27.
Arthur Roderick, Josephine Marlett, 23, 23.
James McManus, Josephine John, 25, 24.
John Zigneoski, Apolina Gaiesla, 24, 19.
Thomas Liddecoat, May A. Imhoff, 30, 24.
Robert Bonder, Anna Waltzer, 32, 22.
Charles M. Croß, May Earle, 27, 30.
Charles A. Lambka, Mame Corfry, 22, 22.
Clarence Walter, Katie Remicke, 21, 20.
John Connolly, Tressa Barden, 30, 24.
Jan Javos, Anna Bielas, 26, 19.
Cornelius Prince, Nellie Mey, 28, 22.
Charles S. Anderson, Mary Graig, 22, 21.
Samuel Hamblen, Frances Stewart, 24, 24.
Robert Dunn, Emily Day, 29, 21.
Michael Freeman, Florence Schiff, 28, 21.
Hermann Reinke, Millie Heanby, 23, 26.
Martin Burt, Tillie Crane, 25, 28.
Valentine Piaronski, Wiktorija Wenska, 26, 20.
Nichalous Schmitz, Lizzie Dahl, 37, 40.
Ludwik Kanaza, Rozalia Wolfranska, 26, 18.
John Hartman, Mary Warder, 48, 40.
James Carsten, Rose Hill, 25, 19.
Robert Bartlett, Irena Hitchcock, 25, 20.
William Hellibold, Marguerite Homer, 26, 23.
Andrew Komesky, Bertha Rohr, 24, 24.
Harry Rindge, Miriam Brigham, 29, 23.
Harry Hagelgans, Beatride Beaver, 24, 20.
Harry Anderson, Meta Klein, 21, 17.
Stephan Estabrook, Sadie Kent, 25, 20.
Frank McCorry, Katie Clifford, 21, 18.
Francesco Guido, Filomene Dicioppe, 39, 30.
Anton Szlamas, Anna Kwikszanawiczski, 20, 20.
Adam Wamba, Friederike Mack, 60, 50.
Albin Nilson, Hilma Hjellberg, 24, 24.
Frank Wilhelm, Anna Jeschke, 25, 21.
William Carter, Agnes Schmeiser, 30, 28.
John Coleman, Hattie Copper, 38, 32.
William Stach, Emma Deterling, 24, 23.
Charles Yourell, Bridget Burns, 40, 34.
Charles Johnson, Lulu Mitchell, 24, 21.
Henry Crouse, Alice Thompson, 41, 30.
Theodore Hitzler, Augusta Blank, 28, 25.
Edward Trautwein, Emma Fortmiller, 29, 23.
Hugh Redington, Julia Wiorek, 28, 20.
Charles Rogers, Clara Mason, 24, 22.
John Bremner, Celia Gill, 26, 22.
Michael Pawlus, Victoria Furman, 28, 18.
Frank Lesniak, Annie Burda, 28, 18.
Cherles Krebs, Annie Stehr, 21, 18.
Charley Roggentin, Lena Kauser, 34, 31.
Joseph Markley, Meta Goldsmith, 27, 23.
George Asher, Dora Hagerman, 24, 24.
Jurgen Engleman, Josephine Sonnen, 33, 25.
Stanilau Gronowski, Leokadia Kattas, 29, 22.
John Johnson, Ada Nilson, 31, 30.
James Manly, Margaret Glynn, 36, 29.
F. B. Clarke, Jennie Cutler, 54, 50.
Walenty Dresler, Kalarzyna Mielewicz, 24, 24.
Alfred Eule, Jacobine Hahn, 27, 29.
Lamual Moore, Gertrude Crosby, 33, 35.
L. L. Lewis, Ruth Lockwood, 22, 22.
Erskine Nichols, Mabel Moringston, 30, 24.
Edward Greffendorf, Anna Schober, 24, 26.
Achille Daconta, Josephine Viola, 24, 18.
Rowland Smith, Emily Macy, 24, 22.
Albert Carothers, Mollie Maß, 23, 23.
Michael Kuzilla, Mary Meszen, 22, 18.
Charles Jacobs, Anna Pietz, 26, 20.
Charles Russell, Rebecca Tierney, 30, 24.
May Walker, Carrie Pierce, 24, 28.
John Abraham, Emma Kubbernuß, 24, 22.
Albert Windau, Anna Lynch, 23, 22.
Jesse H. Dennis, Elizabeth Ward, 28, 31.
David Rosson, Johanna Quilty, 22, 21.
Orville O. Lems, Martha Stange, 23, 20.
Alphons Leitz, Magdaline Franzen, 23, 22.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Kenmore Ave., 548 Fuß nördl. von Irving Park, 40x150, H. S. Carlson an O. H. Carlson, $4000.
Kenmore Ave., 588 Fuß nördl. von Irving Park 20x150, H. S. Carlson an G. M. Thompson, $2000.
Wabash Ave., 150 Fuß, mehr oder weniger, nördlich von 14. Str., 25x170, Elwood F. Irish an die American Trust and Savings Bank, $20,780.
43. Str., Nordwest-Ecke Evans Ave., 38x50, Albert H. Pike und Frau an Daniel F. Sullivan, $11,700.
LaSalle Str., Nordost-Ecke 25. Str., 299x115, Horace M. Dupee und Frau an Leroy E. Dupee, $75,000.
Hamilton Ave., 174 F. südl. von 91. Str., 50x124, J. C. Campbell an G. F. Walker, $1250.
Leavitt Str., 249 F. südl. von 91. Str., 50x124, derselbe an denselben, $1250.
Flournoy Str., 223 F. östl. von Homan Ave., 25x124, John J. Lyons an Elizabeth Nare, $5000.
Grundstück 6460 Madison Ave., 40x100, Elizabeth Calland an Susan Rand, $3000.
Muskegon Ave., 168 F. südl. von 82. Str., 24x124, J. M. Code an B. S. Crisman, $1500.
Muskegon Ave., 275 F. südl. von 80. Str., 25x124, C. B. Swallow an A. D. Stewart, $1300.
Yates Ave., N. O.-Ecke 73. Str., 197x125, Hattie S. McClenthen an Jessie Ducars, $5000.
Champlain Ave., 192 F. südl. von 65. Str., 16x121, C. B. Camp u. A. durch M. in C. an A. Hirsch, $1800.
Oakley Ave., 250 südl. von 66. Str., 50x125, und anderes Eigenthum, D. C. Campbell an H. Hatch, $1900.
Oakley Ave., S. W.-Ecke 66. Str., 50x125, derselbe an A. McL. Milligan, $1175.
Kedzie Ave., 49½ südl. von 65. Str., 50x125, J. R. Campbell an A. M. Bigger, $1400.
Union Ave., 246 F. südl. von 59. Str., 25x125, und anderes Eigenthum, Mary Cameron an Patrick Pears, $2000.
LaSalle Str., 50 F. südl. von 44. Str., 72x124, J. Magner u. A. durch M. in C. an A. Hirsch, $1184.
5. Ave., 560 F. nördl. von 37. Str., 36x125, C. H. Orton an H. M. Weldon, $3500.
Wallace Str., 300 F. südl. von 26. Str., 50x130, und anderes Eigenthum, Henry Fries u. A. durch M. in C. an Abraham H. Kohn, $9869.
W. 13. Pl., 150 F. östl. von Hoyne Ave., 25x124, Emil Archer an Matilda Archer, $400.
W. 14. Str., 360 östl. von Paulina, 24x124, Stanley Boggs und Frau an Edward Browne, $9000.
Sangamon Str., 327 F. südl. von Taylor, 37½x100, und anderes Eigenthum, Joseph Pauly an T. Tehle, $3000.
Irving Ave., 167 F. südl. von Polk Str., 25x126, Geo. Horton an Wm. Mahoney, $2300.
Colorado Ave., 24 F. w. von Groß Terrace, 24 bis zur Alley, Alvin P. Sawyer an A. H. Sawyer, $3000.
N. 60. Ave., 400 F. südl. von Fremont, 175x123, und anderes Eigenthum, Edward Browne an Stanley Boggs, $4000.
May Str., 275 F. südl. von 64. Str., 25x124, A. C. Mach an F. Mach, $2000.
Elizabeth Str., 274 F. nördl. von 57. Str., 25x124, Ed. Lindley an H. R. Johnson, $4000.
Randolph Str., 100 F. westl. von Sheldon, 30x131, Sophie Wahl u. A. durch M. in C. an House of Mercy, $6081.
Belmont Ave., 271 F. westl. von Evanston, 25x125, B. W. Tausch an Henry Stracke, $9000.
Paulina Str., 236 F. südl. von Grace, 25x124½, T. W. Wing an E. S. Young, $2550.
State Str., N. O.-Ecke 100., 25x125, R. Ducars an H. S. McClenthen, $2000.
Langley Ave., 300 südl. von 68. Str., 50x121. 8-10, derselbe an denselben, $3000.
Morgan Str., 104 südl. von 67. Str., 25x125, Fidelity B. and S. Union an B. Birony, $1500.
Dayton Str., 524 nördl. von North Ave., 60 bei 124, Knickerbocker Ice Co. an Fred D. Jackson, $5200.
Halsted Str., 130 nördl. von 60. Str., 25x124, A. D. Stene an G. W. McGinnis, $4000.
Michigan Ave., S. O.-Ecke 36. Pl., 48 3-10x143 9-10 Jacob Franks an Patrick F. Gillespie, $107,500.
Dearborn Str., 297 nördl. von Harrison, 50x102, Patrick F. Gillespie an Jacob Franks, $135,000.
W. 47. Pl., 144 F. westl. von Wallace Str., 25×125, Patrick W. O'Brien an Michael Coughlin, $2000.
Aberdeen Str., Nordwestecke 58. Str., 24×124, K. Peterson an P. S. Rauberg, $1450.
Michigan Ave., 300 F. nördl. von 58. Str., 75×161, Walter E. Gunn an William Deffar, $10,000.
Clark Str., 113 F. nördl. von Winnemac Ave., 50×122, und anderes Grundeigenthum, James H. Sullivan an E. C. Mohlin, $9000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Kittie Buehn, 33 J., 2100 Michigan Ave.
Augusta Berschinski, 49, 2608 136. Str.
Amelia Brader, 29, 690 W. Irving Park Blvd.
John Boldt, 61, 673 Dunning Str.
Dr. Fritz Fricke, 30, Auditorium Hotel.
Joseph Goldsmith, 23, 655 Washington Blvd.
Mary Krenzel, 68, 5211 Fifth Ave.
Meta Koch, 31, 378 W. North Ave.
Charles Knack, 50, 185 W. North Ave.
Charles Lachmann, 67, 968 Tripp Ave.
Anna S. Liftaser, 85, 489 Winchster Ave.
Maryana Matuszek, 37, 827 32. Str.
Johanna Merbeck, 50, 467 Farragut Str.
Cath. Pfeiffenschneider, 56, 357 Clybourn Place.
Joseph Pauly, 72, 472 S. Sangamon Str.
Gerhard Roth, 57, 320 Cleveland Av.
Hannah Rheingane, 29, Wesley Hospital.
Kate Schell, 35, 3129 Cottage Grove Ave.
Margaret Scharf, 10, 931 Fletcher Str.
Mary Sherer, 73, 113 De Kalb Str.
Frederike Wangermann, 83, 6931 Wentworth Ave.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Estella gegen Chas. Kingsbury, Nattie M. gegen David B. Young und Alice gegen John McAldams, wegen Verlassung; Kate gegen David Kernoghan und Erika gegen Charles A. Rundquist, wegen schlechter Behandlung; Henriette gegen Henry B. McLaughlin, wegen schlechter Behandlung und Verlassung; Minnie gegen Philipp B. McReynolds, wegen Trunksucht.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

G. W. Walker, Waarenspeicher, 85 bei 140 Fuß, 96. Str. und Calumet Ave., $150,000.
Charles Johnson, 2stöck. Frame, 47. Str. und Grand Ave., $1500.

Marktbericht.

Chicago, den 14. Aug. 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 12—12½c; Dairy 12½—16c; Creamery 14—19½c; beste Kunstbutter 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9½—10c das Pfd.; andere Sorten 8—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7½—8½c das Pfd.; Hühner 9—9½c; Enten 7c; Gänse $3.00—$5.00 das Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 7½—8½c das Pfd.; Hühner 9—9½c das Pfd.; Enten 8—9c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 12½—13c das Dutzend.—Kalbfleisch 5½—8½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Hechte 6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 4—5½c das Pfd. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel, neue, $1.00—2.00 per Faß. — Bananen, 75c—$1.50 per Gehänge. — Zitronen $3.00—$4.25 per Kiste; Apfelsinen $4.00 bis 4.50 per Kiste.

Kartoffeln, neue, 30—40c per Bushel.

Gemüse. — Kohl, neuer, 75c—$1.00 per Kiste; Zwiebeln, hiesige, 75—80c per 1½ Bushel; Bohnen $1.02½—1.10 per Bushel; Radieschen 75c—$1 per 100 Bündchen; Blumenkohl 60—75c per Dtzd.; Sellerie 40—60c per Kiste; Spinat 15—30c per Bushel; Gurken 5—8c per Dutzend; Spargel, Illinois, 30—50c per Dutzend Bündchen; Salat 75c—$1.00 per Faß; grüne Erbsen $1.25 per 1½ Bushel; Gelbe Rüben, neue, 75c per 100 Bündchen; Tomatoes, 10—20c per Crate.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 69½—70c; Nr. 3, rother, 68½c; Nr. 2, harter, 66½—67½c; Nr. 3, harter, 65—66c.— Sommerweizen: Nr. 2, 68½—68½c; Nr. 2, harter, 67—68c; Nr. 3, 67½—68½c; Nr. 4, 63—64c. — Mais: Nr. 2, 32—32½c. — Hafer, Nr. 2, 23—24c. — Roggen: Nr. 2, 52—53c. — Gerste: 34—42c. — Heu: $5.00—$13.00 per Tonne. — Roggenstroh $7.00—$7.50.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $6.00—6.40 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.85—5.25; Mastschweine $4.50—5.90. — Schafe $3.75—4.75.

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn. [illegible] Wabash [illegible] Nickel Plate [illegible]

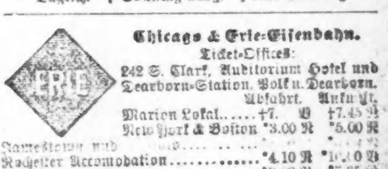
Illinois Zentral-Eisenbahn. [illegible]

Burlington-Linie. [illegible]

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street. [illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station. Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium. [illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

Baltimore & Ohio. [illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn. Bahnhof: Van Buren Str. & nahe Clark. [illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route." [illegible]



(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Schweizer Brief.

In der Hochsaison des Fremdenverkehrs. — Riesenscheinwerfer auf dem Stanserhorn. — Eine Montblancbahn. — Das zweite Theilstück der Jungfraubahn vollendet. — Amerikanisches Kapital für schweizerische Alpenbahnen. — Schweizerische Baukunst in Amerika. — Alljährliche Bundesfeier am 1. August. — Im Tessiner Maggiathal.— Schlachtfeiern und Tellspiele.

Zürich, 4. August 1899.

Wir stehen gegenwärtig in der Schweiz im Zeichen der Hochfluth der diesjährigen Fremdensaison. Mai und Juni waren mit Ausnahme weniger Tage regnerisch und unfreundlich, weshalb die sogenannte Vorsaison nicht befriedigen konnte; seit Anfang Juli aber bis heute — und es sind gute Aussichten vorhanden, daß der August es seinem Vorgänger gleichthun wolle — sendet die Mutter Sonne Tag für Tag ihre wärmsten Strahlen nieder auf die Alpen und in die Bergthäler und Gaue des Schweizerlandes. Mit der herrlichen Witterung ist wie mit einem Schlage auch die Hochsaison des Fremdenverkehrs in diesem Lande eingetreten und es ist dieses Jahr ein ungewöhnlich starker und mächtiger Strom von Kuranten und Touristen aus allen Richtungen der Windrose, der sich seit vier Wochen über dieses Alpenland ergossen hat und noch fortwährend ergießt. So zahlreiche Fremde, wie seit 14 Tagen, sah die Schweiz nie zuvor auf ihrem Boden; im Engadin, wo zu gewöhnlichen Zeiten und bei guter Frequenz die große Menge der dortigen Hotels immer noch Raum für neuankommende Gäste zur Verfügung hat, kommt seit acht Tagen der vielsagende Bericht: „Alles überfüllt" und die Zimmerpreise stehen dort jetzt hoch im Kurs. Die Stadt Luzern und die übrigen Kurorte am Vierwaldstättersee, das Engelberger-, das Maderaner-, das Ursern- und das Haslithal melden ebenfalls „stark besetzt"; Meiringen, Brienz, Interlaken, Thun und fast alle großen und kleineren Berghotels im Berner Oberland erfreuen sich gleichfalls des lebhaftesten Zuspruchs. Die Engländer und Amerikaner—die letzteren sind dieses Jahr so zahlreich vertreten wie noch nie — haben meistens ihre alten Standorte und Quartiere Engadin, Luzern, Rigi, Interlaken und Zermatt bezogen und in ihre Nähe und Gesellschaft begeben sich mit Vorliebe die Repräsentanten der Niederlande, Belgiens und Frankreichs, während die Deutschen überall zu Hause sind; denn wir begegnen ihnen in den komfortabelsten Hotels und in der einfachsten und entlegensten Alphütte. Wenn auch hier und da in einzelnen deutschen Blättern, sei es aus Mißgunst oder aus andern Gründen, vor dem Besuch der Schweiz gewarnt und diese Warnung hauptsächlich mit den hohen Hotel- und Pensionspreisen, die hier gefordert würden, motivirt wird, so scheint es fast, daß solche Mahnungen das Gegentheil von dem bewirken, was sie bezwecken; denn der Besuch aus Deutschland und aus allen Volksschichten hat in numerischer Beziehung seit einigen Jahren so sehr zugenommen, wie es früher Niemand erwarten durfte. — Der Hotelbesitzer auf dem Stanserhorn, welcher aussichtsreiche Berg in Unterwalden seit einigen Jahren mit dem Flecken Stans durch eine Drahtseilbahn verbunden ist, hat ein neues Mittel erfunden, zahlreiche Kuranten und Touristen auf seine Höhe und an die Ufer des Verwaldstättersees zu locken. Mit einem elektrischen Riesenscheinwerfer, dessen Lichtstärke nicht weniger als 25,000 Kerzen beträgt, werden nämlich während der Hochsaison jeden Abend bei günstiger Witterung von 9 Uhr an die umliegenden Bergspitzen und Gletscher taghell beleuchtet und der zauberische Effekt wird von den Gästen und den Einheimischen mit hohem Entzücken bewundert. Auch Luzern und die übrigen Ortschaften am Vierwaldstättersee genießen das herrliche Schauspiel. Das mächtige Licht ist sogar von den Höhen des Schwarzwaldes und der Vogesen aus noch wie ein großer Komet ersichtlich.

Ein Mitarbeiter des „Genevois" in Genf hatte kürzlich Gelegenheit, das Vorprojekt für eine Eisenbahn von Houches in Savoyen, nahe der Schweizergrenze, auf den Montblanc (4800 Mt.) einzusehen. Das Projekt — schreibt er — ist derart, daß es die gesammte wissenschaftliche Welt interessiren dürfte. Bedenken über das Vorhandensein unüberwindbarer technischer Schwierigkeiten müssen gegenüber den Versicherungen der wissenschaftlichen Kommission, an deren Spitze Professor Deperet von der Universität Lyon steht, weichen. Der Schienenstrang zwischen Houches und der Spitze des Montblanc führt unterirdisch unter Felskämmen von außerordentlicher Härte durch. Dabei wird das Zahnradsystem angewendet und für den Antrieb elektrische Kraft herbeigezogen. Auf einer 11 Kilometer langen Strecke werden durch Einschnitte in die Felswände etwa 12 Stationen angebracht, von welchen aus der Passagier das Panorama betrachten kann. Ein Werk, wie es in der Welt einzig dastehen dürfte, soll der Endbahnhof auf der Höhe des Montblanc werden. Da sind vor allem Einrichtungen nothwendig, um die Unzukömmlichkeiten der atmosphhärischen Depression, der niederen Temperatur u. s. w. vorzubeugen. Diese Probleme sollen in einer ganz eigenartigen, sehr komplizirten Weise gelöst werden; doch sind die Pläne für diesen Theil des Unternehmens noch nicht endgiltig entworfen.

Am 1. Aug. 1899 wurde das zweite Theilstück der Jungfraubahn, eine Strecke von anderthalb Kilometer Länge, eröffnet und dem Betriebe übergeben. Wer von der Kleinen Scheidegg im Berner Oberland aus seinen Blick nach dem Eiger richtet, der bemerkt am Fuße dieses Bergkolosses oder auf seiner Schulter, wenn man den Fuß nach der Grindelwaldseite versetzt, einen gewaltigen, mehrere hundert Meter hohen Felsen, den Rothstock genannt. Im Inneren dieses Felsens haben nun seit vielen Monaten die Minenarbeiter der Jungfraubahn gewühlt und gesprengt, und heute sind, von der Tunnelmündung aus gerechnet, wieder 700 Meter fertig gestellt, die Geleise gelegt und auch die elektrische Leitung arbeitet schon. Die neue Station „Eiger-Blick" ist an der östlichen Wand aus dem Felsen gesprengt und von dort aus laufen außerhalb der Felswand Galerien, die in gleicher Weise an den Felsen befestigt sind, wie die Galerien in der Aareschlucht im Berner Oberland. Von diesen aus hat man eine herrliche Aussicht auf die Rothstockschlucht in nächster Nähe, ferner auf Grindelwald und die Große Scheidegg, und weiterhin auf Faulhorn, Schwarzhorn und gegen den Berner Jura hin. Nach wieder einem Jahre soll der Tunnel bis zu der Stelle am Eiger ausgebaut sein, die den Namen „Grindelwaldblick" erhalten hat.

Mr. Ad. Frankenthal, der Konsul der Verein. Staaten von Nordamerika in Bern, hat in einem neulich nach Washington gesandten Bericht darauf hingewiesen, daß bei der Erstellung kleinerer Alpenbahnen und elektrischer Tramways in der Schweiz amerikanisches Kapital vortheilhaft angelegt werden könnte. Der Konsul vertritt die Ansicht, daß profitable Arrangements getroffen werden könnten für den Bau solcher Bahnen sowohl als für die Finanzirung solcher und ähnlicher Unternehmungen.

Im großen Saale des neuen Künstlerhauses in Zürich werden nächstens für einige Tage die Pläne ausgestellt, die Professor Bluntschli in Zürich im internationalen Wettbewerb für den Bau einer neuen Staatsuniversität von Kalifornien entworfen hat als einer der elf von 183 Theilnehmern, die zur engeren Konkurrenz gelangen. Die ganz außerordentliche Größe und Eigenart der Aufgabe rechtfertigt die Ausstellung. Die Pläne stellen eine Anlage dar, deren Verwirklichung einen Zeitraum von 25 Jahren vorsieht und fußen auf einem Programm, das den Kosten einen beinahe unbeschränkten Spielraum läßt. Die Anlage soll in wundervoll idyllischer Lage auf dem Terrain der jetzigen zu allmäligem Abbruch bestimmten Universitätgebäude in Berkeley bei San Francisco nach und nach entstehen und ist für 5000 Studenten berechnet. Der ganze Bauplatz umfaßt ein Terrain von einem Quadratkilometer. Mit Ausschluß der medizinischen Fakultät und der Theologie umfaßt die Universität alle Fakultäten, und für jede einzelne Disziplin sind besondere Institute, für jedes Institut besondere Gebäude oder Gebäudegruppen vorgesehen. Dazu treten umfangreiche Bauten für die Verwaltung, die Bibliothek, das Museum, eine große Aula für 5000 Personen mit Empfangs- und Festsälen, Gebäude für den militärischen Unterricht der Studirenden, mit Exerzirplatz und Exerzierhallen, zwei große Turnhallen mit monumentaler Arena und in Verbindung mit großen Badeanlagen, ferner Wohnungen für 1500 Studenten, Klubhäuser für die Professoren, Angestellten und Studirenden, ein Krankenhaus, Feuerwehr, Post, Telegraph u. s. w. So stellt diese Anlage, deren Uebersichtspläne auf Blättern im Maßstabe von 1:1000 eine ungewöhnliche Größe erreichen, sozusagen eine ganze Stadt dar mit ausgedehntem Straßennetz und elektrischer Tram-Anlage, die unterirdisch gelegt ist, um die wissenschaftlichen Institute vor Lärm zu schützen. Sie sehen also, daß die schweizerische Baukunst bereits so weit gediehen ist, um bei großartigsten Unternehmungen selbst in dem fernen, in der Wissenschaft und Kunst der Bautechnik weit vorgeschrittenen Amerika mit Erfolg in den Konkurrenzkampf treten zu können.

Schon bei Anlaß der 600-jährigen Gründungsfeier der Eidgenossenschaft am 1. August 1891 wurde die Anregung gemacht, es möchte eine solche Gedenkfeier, in einfachem Rahmen gehalten, alljährlich an diesem Tage überall im ganzen Lande abgehalten werden. Dieser Gedanke wurde seitdem namentlich von Bern aus gepflegt und in zahlreichen bernischen Gemeinden auch in die That übersetzt, aber zu allgemeinem Durchbruch wollte es nicht kommen. Mitte Juli dieses Jahres nun unternahm es der Bundesrath, an die sämmtlichen Kantonsregierungen ein Kreisschreiben zu richten mit der Einladung an dieselben, für die Veranstaltung einer kurzen und einfachen eidgenössischen Gedenkfeier in allen Gemeinden besorgt zu sein, und zwar nicht nur für dieses Jahr, sondern die Feier sollte sich von nun an jedes künftige Jahr am 1. August wiederholen, einen allgemeinen und gleichmäßigen Charakter tragen und überall wenigstens darin bestehen, daß am Abend des genannten Tages von 8½ bis 9½ Uhr mit allen Glocken der Gemeindekirchen geläutet werde. Von Seite der Kantonsregierungen und von fast allen Gemeinden des Landes ist dann dieser bundesräthlichen Einladung gern und freudig Folge geleistet worden. Es war ein staunendes Aufhorchen, als an dem genannten herrlichen Sommerabend die Glocken weitum vom Leman- bis zum Bodensee, von der Basler Pfalz bis hinauf zum höchsten und entlegensten Bündnerdorf mit ehernen Zungen zu predigen begannen und es allen Bürgern in Erinnerung riefen, daß vor mehr als 600 Jahren an eben diesem Tage die Eidgenossen auf der Suß zu Brunnen am Vierwaldstättersee den ersten Schweizerbund beschworen und besiegelt haben. Mächtig schwoll von den Münstern in Zürich, Basel, Bern, Lausanne und Genf das Geläute und silberhell klang das Glöcklein im Alpenthal; auf zahlreichen Bergen und Höhen loderten und leuchteten mächtige Freudenfeuer. Ohne Festprunk, rauschende Musik, Reden und Becherläuten war es doch ein die Herzen ergreifendes weihevolles Fest, das da begangen wurde, kurz und wortlos, so lange die Glocken klangen.

Wer Land und Leute des Kantons Tessin kennen lernen will, thut gut daran, wenn er von der hübschen Fremdenstadt Locarno aus den Weg nach dem Thal Maggia unter die Füße nimmt. Es ist dies ein fruchtbares, wald- und alpenreiches, etwa elf Stunden langes Thal. Auf den Höhen sömmern zahlreiche Viehheerden und in der Niederung reift an den sonnigen Gehängen bis weit hinauf die Traube. Die in 33 Gemeinden lebenden 6200 Einwohner des Thales treiben neben Land- und Alpenwirthschaft auch Kohlenbrennerei und Strohflechterei. Sie verfertigen allerlei hölzerne Geschirre und schneiden und drechseln aus dem graugrünen Lavezstein schwere Kochgefäße, Teller u. A. m. Der Menschenschlag ist ein schöner und kräftiger und die Leute wohnen in schmucken Dörfern von italienischer Bauart. Mit Ausnahme der Bewohner von Bosco, die merkwürdigerweise deutsch reden, spricht alles italienisch und alles bekennt sich zur katholischen Lehre. Ein eigenthümlicher kirchlicher Gebrauch im Maggiathale ist die Versteigerung der Opfer. Wenn nämlich in einem Hause Jemand gestorben ist, so schenkt die betreffende Familie ihrer Pfarrkirche gewöhnlich ein Leintuch, hie und da auch ein Gebetbuch. Diese Opfer, die der Ortsgeistliche aufbewahrt, werden alle Jahre, in den kleineren Gemeinden alle zwei Jahre, öffentlich versteigert, und zwar vom Pfarrer selber. Der Erlös fällt in die Kirchenkasse.

Noch kein Frühling und Sommer früherer Zeit war in der Schweiz so reich an vaterländischen, kantonalen und lokalen Festen und Jubelfeiern, wie der diesjährige. Den Reigen eröffneten die Graubündner mit einer glänzenden Jahrhundertfeier der siegreichen Schlacht ihrer Ahnen gegen Kaiser Maximilian im Jahre 1499 an der Calven. Einige Wochen später folgte das eidgenössische Sänger- und daran schließend das schweizerische Grütlivereinsfest in Bern. In Schwaderloh bei Weinfelden im Kanton Thurgau feierten sie die vor 400 Jahren gefallene Schlacht der Thurgauer und der mit ihnen verbündeten Eidgenossen im Schwabenkriege mit einem sehr gelungenen Festspiel, das die Kämpfe und Siege der Schweizer in jener schweren Zeit veranschaulichte. Zu Dornach und in der Stadt Solothurn ging es am 23., 29. und 30. Juli besonders hoch her; es war eine allgemeine solothurnische und eidgenössische Erinnerungsfeier an die Schlacht und den Sieg der Eidgenossen bei Dornach im Jahre 1399. Das Festspiel des Solothurner Dichters Adrian von Arx, welches die Ereignisse jener Zeit in lebendigen Bildern vorführte und bei welchem über 600 Personen mitwirkten, rief eine unbeschreibliche Begeisterung der aus allen Gegenden der Schweiz herbeigeeilten Zuschauer und Zuhörer hervor. In Brugg im Kanton Aargau, im luzernischen Marktflecken Hochdorf und in Altdorf im Kanton Uri gelangte Friedrich Schiller's unsterbliches Volksschauspiel „Wilhelm Tell" zu wiederholten Aufführungen und die Darsteller, die sich ihrer Aufgabe überall mit mustergültiger Hingebung gewidmet hatten, erhielten von allen Seiten volles Lob. An Besuchern aus allen Kantonen und selbst aus dem Auslande, fehlte es keineswegs; die extra erstellten, für 2000 bis 3000 Zuschauer berechneten Spielhäuser vermochten die Menge der Gäste nicht zu fassen. Die junge Reuß, die von den schneeigen Höhen des Gotthard niederströmt und das Altdorfer und Hochdorfer Thal durchfließt, rauschte zufrieden, daß die Urenkel der Thaten ihrer ruhmreichen Ahnen dankerfüllt gedachten.

J. G.

Der Ersatz.

Eine junge Dame, welche mit einigem Glück schriftstellert, hat sich einen Diener angenommen, dem hauptsächlich das Ordnen ihres Arbeitszimmers zufällt. Die Schreibseligkeit seiner jungen Gebieterin erfüllt den schon alternden Diener, der vordem bei einem Lebemann diente, welcher höchstens seinen Namen und auch den nur „quer" schrieb, mit ungeheurem Respekt. Sein Dienst ist so leicht, daß er beschließt, ihr, wo er es nur irgend vermag, über die Grenzen desselben hinaus zu helfen. Eines Mittags findet er sie sinnend neben ihrem Schreibtisch auf einer Ottomane sitzend. — „Gnädiges Fräulein wünschen?" fragt er höflich. — „Nichts, Johann", erwidert die Schriftstellerin, „mir fehlt für meinen neuesten Roman nur noch der Held!" — „Suchen gnädiges Fräulein nur nicht lange", ruft der treue Diener — „ich bin ja da!"

— Aus den Paradiesen, die wir uns schaffen, vertreiben wir uns meist selbst.

— Unter Gaunerinnen. — „Sind Sie schon oft von Herren verfolgt worden?" — „Na, und wie, die Staatsanwälte sind ganz verrückt nach mir."

Pestbazillen als Ausfuhrartikel.

Pestbazillen als Ausfuhrartikel. Die indische Regierung hat sich allen Ernstes in die Lage versetzt gesehen, die Ausfuhr von Pestbazillen zu regeln und unter strenge Aufsicht zu nehmen. Nach der Ansicht des Laien müßte sich Jedermann freuen, der mit jener greulichen Bakteriensippschaft nicht in Berührung kommt, aber die Aerzte denken anders darüber, und daher hat sich aus dem verseuchten Indien allmälig ein ganz beträchtlicher Export von Pestbazillen entwickelt. Zahlreiche Aerzte sind während der letzten beiden Jahre nach Indien gekommen, um die Pest zu studiren, und um ihre Arbeiten daheim fortsetzen zu können, haben sie lebende Pestbazillen mit sich in die Heimath genommen, gleichwie ein Botaniker Samen einer ausländischen Pflanze mitnimmt. Die vereinzelten Pestfälle in Wien haben den traurigen Beweis geliefert, daß die Nachbarschaft auch von künstlich gezüchteten Pestbazillen Gefahr bringen kann, und ein neuerliches Ereigniß hat die indische Regierung darüber aufgeklärt, daß sie die Ausfuhr der Bazillen genauer überwachen müsse. Ein gewisser Arzt hatte Kulturen von Pestbazillen an Bord des Schiffes „Carthage" genommen und fuhr mit seinen Experimenten während der Reise fort. Merkwürdigerweise erhob Niemand Einspruch dagegen, aber die Folgen meldeten sich. Es erkrankte zwar Niemand von der Besatzung des Schiffes an der Pest, aber auf der Rückreise nach Bombay fand man zwei todte Ratten, und nach den in den Pestländern gemachten Erfahrungen wirkt das Rattensterben geradezu wie ein Alarm. In Bombay wurde eine große Summe ausgegeben, um den ganzen Dampfer von Grund aus zu desinfiziren, ferner aber erstattete der Gesundheitsbeamte des dortigen Hafens sofort einen Bericht an die Regierung, die daraufhin das Gutachten des berühmten pestkundigen Professor Hafftine und des Generalarztes einholte. Beide stimmten dahin überein, daß die Ausfuhr von Pestbazillen und vor allem das Hantiren mit ihnen auf dem Schiffe höchst gefährlich wäre, und daß deshalb besondere Vorschriften erlassen werden müßten. Als Grund dieses Gutachtens erließ nunmehr die Regierung eine Bestimmung, daß Niemand ohne eine geschriebene oder gedruckte Erlaubniß seitens der Lokalregierung und Bestätigung seitens der Zentralregierung Pestbazillen aus irgend einem Hafenorte von Britisch-Indien ausführen dürfte. Ferner werden für die Versendung von Pestbazillen oder Kulturen derselben genaue Bestimmungen betreffs einer hermetischen, jeder Gefahr des Auskommens absolut ausschließenden Verpackung gemacht.

Merkwürdige Modelle.

Unter welch sonderbaren Umständen bisweilen Bilder entstehen, dafür erzählt eine englische Revue einige amüsante Beispiele: Es gibt auch in der Gegenwart Maler, deren Bilder durch einen ungeheuren Aufwand an Mühe und oft pedantischer Sorgfalt entstehen. Eines der mühevollsten Bilder ist wohl das in England berühmte Gemälde „Der Doktor" von Luke Fildes. Die Idee des Bildes war längst fertig, aber der Künstler zögerte mit der Ausführung so lange, da er sich immer noch nicht genügend vorbereitet glaubte, bis der Doktor, den er als Modell brauchen wollte, gestorben war. Da entschloß sich Fildes, ihn aus dem Gedächtniß zu malen, aber er nahm ein halbes Dutzend Modelle zu Hilfe. Ein Modell saß für die Kleidung, ein anderes für das Haar, ein drittes für die ernsten, strengblickenden Augen, ein viertes für den Bart. Fildes eigenes Kind war das Modell für das auf dem Bilde dargestellte kranke Kind. Die ganze Staffage wurde bis in die Einzelheiten hinein in seinem Atelier aufgebaut, um auch Alles absolut lebenswahr zu machen. Der bekannte Maler Holman Hunt sparte weder Zeit noch Geld, um sein Gemälde „Der Sündenbock" möglichst glänzend herauszubringen. Er nahm eine ungeheuere Leinwand mit nach dem äußersten Osten, wanderte durch Wüsten und über Berge, um die geeignete Landschaft, die den besten Hintergrund zu seinem Bilde geben konnte, zu finden. Nach drei Jahren kehrte er dann endlich mit dem fertigen Bilde in die Heimath zurück, wo er es für eine geringere Summe verkaufen mußte, als ihm die Herstellung des Bildes selbst gekostet hatte. Hyosai, ein japanischer Maler, suchte schon als Kind Verbrecherschlupfwinkel auf und entwarf Skizzen von ihren Zänkereien und Prügeleien. Als Neunjähriger fischte er aus einem Fluß den vom Rumpf abgetrennten Kopf eines Ertrunkenen und nahm ihn mit nach Hause, um ihn zu malen. Mit 15 Jahren stellte er seine Staffelei einem lodernden Feuer gegenüber und setzte in aller Ruhe die Flammen auf die Leinwand. Eines Tages verfolgte er sogar zwei junge Damen von hoher Geburt durch die Korridore eines Palastes, nur um das seltene Muster — einer Schärpe zu zeichnen, die die eine von ihnen trug. Von Werestschagin wird erzählt, daß er bei den Studien zu seinen berühmten Kriegsbildern sein Leben oft in Gefahr gebracht habe. Mit seinem Skizzenbuch in der Hand wagte er sich in das dichteste Kampfgewühl und skizzirte die Gefallenen, während er sich zugleich vor dem Angriff des Feindes schützen mußte. Sein Realismus hat ihm auch Narben eingebracht. Auch der englische Schlachtenmaler Berkeley sieht darauf, daß die Modelle möglichst „echt" sind. Wenn er ein paar mit Koth bespritzte Stiefel in seinem Bilde braucht, so benutzt er Studien, die er sofort gemacht hat, nachdem er einen Tag lang im Regen auf der Jagd gewesen ist. Ebenso zerreißt er ein Kleidungsstück, wenn er Lumpen malen will, und nie stellt er ein Pferd dar, ohne es vorher in die geeignete Stellung gebracht zu haben.

Die Schweiz und Deutschland.

In diesem Jahre sind es vierhundert Jahre, daß sich die Schweiz endgiltig vom deutschen Reichsverband losgelöst hat, und zwar in Folge von Kämpfen, in denen die Eidgenossen gegen die österreichische Hausmacht siegreich waren. Ende Mai feierten die Bündner das Andenken der Schlacht an der Calven, die ihnen die Unabhängigkeit brachte, und am 22. Juli feierte man in der Vorderschweiz das Gedächtniß der Schlacht von Dornach, in der die Solothurner, Züricher, Berner u. s. w. die vom Kaiser gegen die Eidgenossen geschickten schwäbischen Fürsten, Städte und Landschaften besiegte. Zu der letzteren Feier bemerkt die „N. Z. Ztg.":

Welcher Wandel der Zeiten seit dem Schwabenkriege bis auf unsere Tage! Damals ein furchtbarer Haß der beiden alemannischen Stämme diesseits und jenseits des Rheins gegeneinander! Eine Todtfeindschaft, die in den furchtbaren Raub- und Mordzügen an den Tag trat, welche sie gegenseitig in das feindliche Gebiet ausführten. Und heute! An der Calvenfeier spielte die Konstanzer Regimentsmusik unermüdlich und unverdrossen zur Verherrlichung der bündnerischen und eidgenössischen Siege über ihre Vorfahren! Zwischen den Völkern hüben und drüben herrscht jetzt vollständiger Friede; sie halten treue und gute Nachbarschaft mit einander. Man hat sich eben in die geschichtlich gewordenen Thatsachen gefunden; wie man die physisch-geographische Abgrenzung der Länder als unabänderlich anerkennt, so hat man auch die politische Abgrenzung der Staaten als festes Prinzip aufgestellt".

Das Blatt führt dann aus, daß die Eidgenossen erst dann ihre volle Unabhängigkeit erstrebten, als ihre Hoffnung, vom Reiche gegen die Bedrückungen Oesterreichs geschützt zu werden, sich nicht erfüllte. Wir gönnen den Schweizern die Freude an den Heldenthaten ihrer Väter um so lieber, als die Erinnerung eine rein historische ist und durch sie die freundnachbarlichen Beziehungen, die zwischen dem Reiche und der Schweiz erfreulicher Weise sich herausgebildet haben, nicht gestört werden können.

— Vorschlag. — Symbolist: „Ich denke, ich nenne mein Bild: „Jagd nach dem Glück".... was meinst Du?" — Naturalist: „Ich würde vorziehen: ‚Saujagd'"

